Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 15 / Folge 38 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 19. September 1964 | 3 J 5524 C

Gefahr der Selbsttäuschung

EK. „Plattform" nennt man in den Vereinigten Staaten jene Programme und Entschließungen, die beide großen Parteien der nordamerikanischen Union vor den Präsidentschaftswahlen — die ja zugleich auch Wahlen zum Repräsentantenhaus und Senat sind — der Öffentlichkeit vorlegen. Sie enthalten zumeist sehr umfassende Versprechungen an die verschiedensten Gruppen der Bürger und glanzvolle Darstellungen dessen, was nach Ansicht ihrer Politiker und Manager die betreffende Partei und die von ihr gestellte Regierung schon bisher alles zum Wohl der Nation und der Welt geleistet hat. Der Amerikaner weiß, daß hier mit Selbstlob niemals gespart wird und daß die leuchtenden Farben dick aufgetragen werden. Er weiß auch, daß so manche der Verheißungen, die man ihm hier macht, erfahrungsgemäß nach dem Wahltag nur noch Papierwert hat. Er nimmt das alles ziemlich gelassen hin, weil es seit eh und je so war und vermutlich auch in Zukunft so bleiben wird. **Die „Plattform" ist ein wichtiges Requisit der lärmenden und erbitterten Schlacht um die Gewinnung der Wählerstimmen.** Auf ihre Formulierung versuchen alle mächtigen Gruppen innerhalb der Partei Einfluß zu nehmen, vor allem natürlich der Präsidentschaftskandidat selbst und sein Washingtoner Stab bei den innen- und vor allem auch außenpolitischen Aussagen. Alles wird darauf abgestellt, dem stimmberechtigten Bürger zu suggerieren, daß diese und nur diese Partei in der Lage ist, ihre Hoffnungen und Wünsche zu erfüllen und die Geschicke des Volkes und der freien Welt erfolgreich zu gestalten. Dazu bedarf es, zumal für die regierenden Demokraten, der Hinweise auf echte oder vermeintliche Erfolge und Fortschritte unter der Administration John F. Kennedys und Lyndon B. Johnsons. Die vor allem unter dem jetzigen Präsidenten beschlossenen Gesetze und getroffenen Regelungen werden da beleuchtet und gelobt aus demokratischer Sicht, ebenso der bisher eingeschlagene außenpolitische Kurs, **wobei man das helle Scheinwerferlicht auf die nach Meinung der Washingtoner Administration besonders erfolgreiche Entspannungs-Politik und „Friedensoffensive" richtet.** Die Sehnsucht nach einer wirklichen Befriedung der Welt, nach einer echten Entschärfung der Lage ist beim amerikanischen Volk nicht geringer als bei uns Deutschen und bei allen anderen Völkern der Erde. Der Wunsch, die gewaltigen Lasten für Rüstungsausgaben und so manche Verpflichtungen abzubauen — wenn das möglich ist — ist mächtig. Wir dürfen das nicht unterschätzen.

Ein schiefes Bild

So unbestreitbar manche innerpolitischen Erfolge und Fortschritte unter der Ära Kennedy *und im ersten Amtsjahr des Präsidenten Johnson*, so beachtlich z. B. die Anstrengungen zum Ausbau der *Verteidigungskräfte Amerika* zum Beispiel waren, so problematisch muten mehrere überaus *optimistische Feststellungen des demokratischen* Wahlprogramms zur weltpolitischen Situation an. Es bestreitet gewiß niemand, daß *in sehr kritischen Stunden sowohl Präsident* Kennedy wie auch sein Nachfolger Mut und Entschlossenheit bewiesen haben und daß sie sich selbst im Dienst wahrlich nicht schonten.

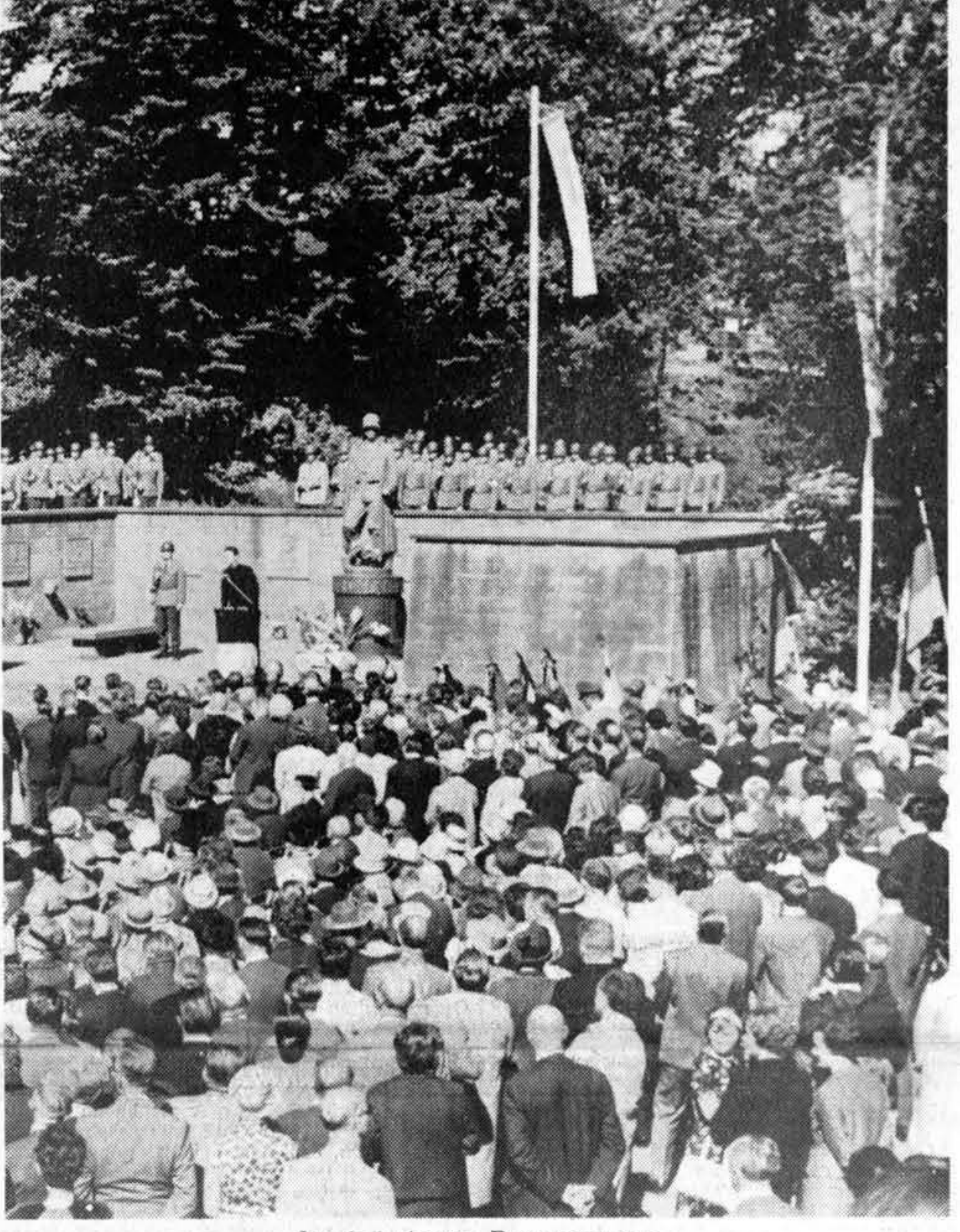
Wenn aber die Väter des Programms erklären, seit Kennedys Amtsantritt sei kein Land mehr ins kommunistische Lager gegangen, habe die Entspannungspolitik viele Siege errungen und habe sich das Verhältnis zu Amerikas alten Verbündeten in dem Atlantischen Bündnis voll befriedigend entwickelt, so entspricht das durchaus nicht der wahren Lage. Ein in seiner Bedeutung doch mindestens sehr umstrittenes Atomteststop-Abkommen kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß Moskau bis heute kein wirkliches Zugeständnis gemacht hat. Man hat sich drüben die freundlichen Angebote Washingtons und Londons gerne gefallen lassen, aber man dachte gar nicht daran, sie etwa mit einem Abrücken vom weltrevolutionären Denken und von der Beutepolitik zu beantworten. Der Kreml glaubte sogar angesichts des neuen politischen Kurses in Washington vermehrten Anlaß zu der Hoffnung zu haben, mit den Amerikanern Abkommen über den Kopf der europäischen Verbündeten hinweg treffen zu können, bei denen dann der heutige Zustand des Unheils für ewige Zeiten zementiert werden könnte. Daß die offizielle Außenpolitik der USA bisher die These vertrat, Chruschtschew und seine Trabanten seien „weniger gefährlich" und „liberaler", ansprechbarer und verhandlungsbereiter als ihre feindlichen roten Brüder in Peking, konnte den Russen nur höchst erwünscht sein. Es brachte eine gewisse Entlastung im machtpolitischen Ringen der verschiedenen Zentren im Ostblock.

Immer neue Krisenherde

Man braucht nur die Namen Algerien und Sansibar zu nennen, um zu beweisen, daß die Zahl der unmittelbaren sowjetischen Einflußgebiete seit Ende 1960 weiter gewachsen ist. Diese Beispiele aber lassen sich — wenn man an die Expansion kommunistischer Stützpunkte überhaupt denkt — beliebig vermehren. Der Bürgerkrieg im Kongo, in dem bis zur Stunde in vielen wichtigen Provinzen chaotische Zustände herrschen, wird von Rotchina angeheizt und gelenkt. In Indochina ist der kommunistische Einfluß in Laos und Kambodscha übermächtig geworden. **In Südvietnam muß man die Lage trotz gewaltiger Hilfen der USA als fast verzweifelt bezeichnen.** Wer dort eigentlich zur Stunde regiert, das weiß man vermutlich nicht einmal in Saigon und Washington. Mit sowjetischen Waffen und Finanzhilfen führt der Indonesier Sukarno seinen Buschkrieg gegen Malaysia. So groß die Abhängigkeit vieler „Panafrikaner" und „Neutralisten" von Moskau und Peking ist, so bedenklich ist die Entwicklung in der unmittelbaren Nachbarschaft der Vereinigten Staaten selbst. Nur eine Selbstbesinnung in letzter Stunde hat es verhindert, daß z. B. in der Republik Chile der Kandidat der kommunistischen „Volksfront" zum Präsidenten gewählt wurde. *Nur ein Staatsstreich verhinderte* wenig früher eine ähnliche Entwicklung *in Brasilien, dem größten Lande* Lateinamerikas, das räumlich ebenso groß ist wie die Vereinigten Staaten selbst. Beschworen sind *damit die Gefahren linksradikaler Aufstände* und Ausschweifungen keineswegs. **Tag für Tag werden von Kuba aus die kommunistischen Bürgerkriegsspezialisten auf dem Kontinent eingeschleust.** Auch Präsident Kennedy hat es nicht *erreicht, dieses rote Umsturzzentrum, dieses* Krebsgeschwür vor der Haustür der USA zu *beseitigen. In jedem Lande südlich Texas* und Kalifornien gibt es rührige kommunistische Kader, die durch die Linksintelligenz der *Universitäten verstärkt werden. Zu jeder Stunde* kann hier etwas passieren. Ein Kommunist regiert auf dem südamerikanischen Festland bereits in Guayana. Und der ohnehin beträchtliche Haß gegen die Nordamerikaner ist seit 1961 noch *ständig gewachsen. Insgesamt also eine* Lage, die wahrlich keinen Anlaß zu optimistischer Selbsttäuschung liefert.

Bessere Zusammenarbeit

Wenn das Wahlprogramm nun weiter davon spricht, das Verhältnis der nordamerikanischen Union zu ihren Verbündeten sei ausgezeichnet, so will auch diese Äußerung kritisch beleuchtet werden. Wer die Dinge klar und nüchtern sieht, der wird — gerade wenn er unserem Verhältnis zu den USA eine geradezu entscheidende Bedeutung beimißt — bedenkliche Entwicklungen nicht übersehen können. Die politische Zusammenarbeit zwischen den Alliierten hat in den letzten Jahren zweifellos vieles zu wünschen übriggelassen. Anderthalb Jahrzehnte nach dem Abschluß des NATO-Paktes bedarf es durchgreifender Reformen auf militärischem und politischem Gebiet, um eine höchst wichtige Institution nicht verkümmern zu lassen. **Der republikanische Präsidentschaftskandidat Barry Goldwater warnte vor künftigen Alleingängen der USA und Englands.** Nichts dürfe ohne ständige, rechtzeitige Fühlungnahme mit den Verbündeten unternommen werden. Auf engste Zusammenarbeit, auf gemeinsame Verantwortung sei größter Wert zu legen. Genau darauf kommt es an. Gemeinsame Pflichten — die wir sehr ernst nehmen — setzen gemeinsame Rechte voraus. Weit deutlicher als bisher muß ausgesprochen werden, daß Entspannung und Befriedung ohne eine allgemeine Respektierung des deutschen Selbstbestimmungsrechtes, ohne eine Anerkennung unserer völkerrechtlich bestens fundierten Ansprüche undenkbar ist. Moskau muß wissen, daß es hier einer geschlossenen Front gegenübersteht, die es nicht aufbrechen, teilen und zersplittern kann. Erst dann werden echte Gespräche möglich sein.



Im Göttinger Rosengarten

Dem Gedenken an unsere Toten war die Feierstunde gewidmet, an der in diesem Jahr neben der französischen Delegation auch eine Abordnung belgischer Kriegsgefangener teilnahm. Unser Foto entstand während der Ansprache von Kaplan Wolfgang Krzizanowski. Hinter dem Ehrenmal des Unbekannten Soldaten hat ein Ehrenzug der Göttinger Panzer-Grenadier-Brigade und das Heeresmusikkorps 2 (Kassel) Aufstellung genommen. Rechts und links die Fahnen und Standarten der ostpreußischen Regimenter. Aufn.: Pik

FREIHEIT UND FRIEDEN

Die Gedenkstunde im Göttinger Rosengarten

„Möge der Herr die Ruhe unserer Toten segnen — möge er die Freiheit und den Frieden allen Menschen geben, die guten Willens sind."

In diesen Worten faßte der französische Geistliche, Abbé Badaire all das zusammen, was bei der Gedenkstunde an unsere Toten im Göttinger Rosengarten wie auch bei allen Begegnungen zwischen den Ostpreußen und ihren Gästen die Herzen bewegte. Der Wunsch nach Freiheit und Frieden schließt für uns gleichzeitig den Wunsch nach einer friedlichen Rückkehr in unsere angestammte Heimat ein. Wir wissen aus vielen Gesprächen mit unseren französischen und belgischen Freunden in diesen Tagen, daß sie aus ganzem Herzen diesen unseren Wunsch verstehen.

Am Vorabend hatte der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, in bewegenden Worten an die menschlichen Beziehungen erinnert, die in einer Zeit gemeinsamer Not und Sorge zwischen den Ostpreußen und den einstigen französischen und belgischen Kriegsgefangenen in unserer Heimat begründet wurden. „In einer Zeit, in der so viel von Völkerverbrüderung und Verständigung gesprochen wird", so fuhr Dr. Gille fort, „können wir Ostpreußen sagen: das sind für uns längst keine Probleme mehr. Wir haben es erlebt, daß Freundschaft und Treue zwischen den Menschen unserer Völker über Jahre hinweg zu halten vermögen. In Ostpreußen haben sich die französischen und belgischen Kriegsgefangenen in jener schweren Zeit vor zwanzig Jahren ein hohes Ansehen erworben. Durch ihre Treue und Redlichkeit haben sie ihren eigenen Völkern den besten Dienst erwiesen."

Der Sprecher ging auf die Mißverständnisse und die Abkühlung im politischen Raum in der letzten Zeit ein, die sich trotz des Abschlusses eines deutsch-französischen Freundschaftsvertrages vor zwei Jahren ergeben habe. Auch das werde vorübergehen. **„Was an uns liegt, das wird geschehen, daß die Freundschaft zwischen unseren Ländern für alle Zeit ungebeugt und unverändert bestehen bleibt."** Was für unbeteiligte Beobachter vielleicht wie eine Illusion aussehe, das sei für uns eine Realität:

„In diesen Realitäten drücken sich die starken Kräfte aus, die auf die Dauer das Schicksal der Völker bestimmen: die Gemütswerte sauberer und anständiger Menschen. Wir hoffen, daß gute und zukunftsreiche Folgen aus Ihrer und unserer Länder Freundschaft erwachsen werden."

*

Strahlender Sonnenschein lag an diesem Tag über dem weiten Rund des Göttinger Rosengartens, als sich die Fahnen der deutschen Länder und Provinzen feierlich zwischen der Menschenmenge hindurch zum Grabmal des Unbekannten Soldaten bewegten, wo bereits die Fahnen und Standarten unserer ostpreußischen Regimenter ihren Platz gefunden hatten. Über sechstausend Menschen hatten sich zu dieser

Fortsetzung Seite 2

Schlechte Ernte in Ostpreußen

Warschau (hvp) In den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen ist in diesem Jahre *weithin mit einer schlechten Ernte zu rechnen.* Die in Grünberg (Niederschlesien) erscheinende polnische Parteizung „Gazeta Zielonogorska" stellte fest, beim Ausdreschen des eingebrachten Getreides hätten sich „sehr geringe" Erträge ergeben. Nachdem sich bereits im Vorjahre der Hektarertrag an Getreide gegenüber dem der Jahre 1960—1962 um durchschnittlich einen Doppelzentner vermindert gehabt habe, sei auch für 1964 eine „Depression in der landwirtschaftlichen Produktion" zu verzeichnen. Infolgedessen — auch die zweite Heuernte berechtigte zu keinen großen Hoffnungen, und bei der Grünfutter-Zwischenfrucht sei ein „völliges Versagen" zu beobachten — werde die Viehzucht „in eine schwierige Lage geraten". — Mit dieser Frage der Mißernte befaßten sich bereits die „Wirtschaftspolitischen Aktivs" der kommunistischen polnischen Partei.

Das gleiche wird aus dem polnisch besetzten Teil Ostpreußens gemeldet. Dort mußten für verschiedene Gegenden die Pflichtablieferungen für Getreide herabgesetzt werden, und es wurde sogar verfügt, daß solche Verminderungen „im vereinfachten Verfahren" erfolgen sollen, indem nicht einmal mehr diesbezügliche Anträge gestellt zu werden brauchen, sondern die Landwirtschaftsfunktionäre von sich aus entscheiden. Gleichzeitig wurde eine Vermehrung der staatlichen Lieferungen von Futtermitteln für Milchkühe beschlossen. Diese aus dem Auslande importierten Futtermittel werden entsprechend der Ablieferung von Milch verteilt, und zwar für je einen Hektoliter Milch 15 kg Futtermittel.

Im Teufelskreis

Von Dr. J. Kurt Klein, Bonn

Es ist ein wahrer Teufelskreis, vor den die USA in Südostasien gestellt sind. Daß er auch unsere eigene Sicherheit in seinen Strudel hineinziehen kann, sollte keinesfalls übersehen werden. Wie ist die Situation? Die USA haben sich feierlich verpflichtet, die Freiheit Südvietnams gegenüber den von Rotchina gesteuerten Kommunisten zu verteidigen. Dabei gingen sie von der Voraussetzung aus, die Mehrheit des Volkswillens in dem umstrittenen Gebiet hinter sich zu haben. Dies erwies sich als eine Fehlkalkulation, weil es in Südvietnam weder ein Staatsvolk, noch einen berechenbaren Volkswillen gibt. Hieraus entstand ein gefährlicher Dreifrontenkrieg. Die USA müssen, gestützt auf wechselnde südvietnamesische Klane sowohl gegen die Vietcong-Rebellen als auch gegen die wechselnden Oppositions-Cliquen kämpfen. Das ist eine gefährliche Verflechtung, zumal hinter ihr drohend die dritte Front sichtbar wird, an der Amerika engagiert ist: Rotchina.

Doch nicht genug. Würden die USA das „Volk" von Südvietnam bis zur letzten Konsequenz gegen den Kommunismus verteidigen, müßten sie es gegen den Willen des „Volkes" tun, das offensichtlich zum größten Teil kriegsmüde, innerlich zerrissen, interesselos und zudem antiamerikanisch ist. Überließen die Amerikaner Vietnam den Vietnamesen, so regierten in Saigon bald die Kommunisten. In absehbarer Zeit würden dann auch Kambodscha und Laos vollends unter ihre Herrschaft geraten. Die mit dem Westen verbündeten Staaten Thailand und Malaysia gerieten damit in tödliche Gefahr. Noch gefährlicher aber wäre für die USA, daß sie in Asien „ihr Gesicht" völlig verlören und keinen Bündniswert mehr hätten. Dies würde direkt den Neutralismus und auf lange Sicht den rotchinesischen Kommunisten fördern.

Washington kämpft jedoch nicht nur an diesen drei heißen Fronten. Wie die Reise des US-Sonderbeauftragten Lodge durch die westlichen Hauptstädte zeigt, werben die USA um die Hilfe ihrer Verbündeten. Im Hintergrund dieser Aktion steht die Kontroverse mit Paris, das die amerikanische Südostasienpolitik für verfehlt hält und eine Neutralisierung vorschlägt. Schwenkte Johnson auf die Linie de Gaulles ein, böte er seinen innenpolitischen Gegnern eine Angriffsfläche, die ihm den Wahlsieg kosten könnte. Der amerikanische Präsident weiß auch, daß solch eine Lösung Frankreichs Prestige in Südostasien im gleißen Maße anheben müßte, wie sich das amerikanische senkte, ohne daß damit das entstehende Machtvakuum ausgeglichen würde. Er weiß aber vor allem, daß eine Neutralisierung mit großer Sicherheit einer kommunistischen Machtergreifung auf Raten Tür und Tor öffnet.

Die USA müssen einen Weg finden, der zu einer Position der Stärke in Südostasien führt. Nur aus ihr heraus kann über eine Neutralisierung Indochinas überhaupt gesprochen werden. Nahezu unlösbar erscheint jedoch die Aufgabe zu sein, Bedingungen zu schaffen, die Rotchina zur Respektierung der Neutralitätszone zwingen.

Humphrey und die Linksradikalen

r. William Miller, der republikanische Kandidat für die amerikanische Vizepräsidentschaft, hat sich in mehreren Wahlreden eingehend mit der Persönlichkeit des Senators Hubert Humphrey befaßt, der von Präsident Johnson für die Kandidatur um das Amt des Vizepräsidenten nominiert wurde. In Lockport (New York) erklärte Miller, Humphrey sei einer der radikalsten Männer des Kongresses. Er entfalte seit langem eine große Aktivität im Rahmen der Gesellschaft „Americans for Democratic Action" (ADA). Diese Organisation des linken Flügels der Demokraten übe seit langem einen großen Einfluß auf Senat und Repräsentantenhaus aus. Sie beabsichtige offenbar, die Washingtoner Regierung in linkssozialistischem und totalitärem Sinne zu beeinflussen. Senator Humphrey sei einer der Gründer dieser Organisation. Er und die „ADA" zielten beispielsweise auf eine Anerkennung des kommunistischen Ulbricht-Regimes in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands ab. Man wolle sogar das Kuba Castros langsam wieder in die Organisation der amerikanischen Staaten eingliedern. In einer Rede in Minneapolis richtete Humphrey sehr scharfe Angriffe gegen Goldwater und Miller. Die Regierung habe im Kongreß viele Siege errungen. Humphrey ließ deutlich werden, daß er erwarte, von Präsident Johnson mit wichtigen Aufgaben betraut zu werden.

Eine sehr merkwürdige Aktion, um eine Kandidatur Goldwaters auch jetzt noch zu verhindern, unternahm im Namen einer Reihe von Linksdemokraten der Rechtsanwalt Belli, der im Ruby-Prozeß nach der Ermordung Kennedys in Dallas der Verteidiger des Mannes war, der den Mörder des Präsidenten über den Haufen schoß. Belli erklärte, Goldwater sei in Arizona 1909 geboren worden, und Arizona habe erst 1912 die Rechte eines Bundesstaates erlangt. Die Verfassung verlange, daß der Präsident ein in den USA geborener Bürger sei. Goldwater aber sei „im Ausland" geboren. Belli vergaß zu erwähnen, daß Arizona natürlich auch schon 1909 als Territorium ein Teil der Vereinigten Staaten war und daß der Mann, den er als „Ausländer" bezeichnet, seinem Vaterlande als hoher Offizier und Kampfflieger der Luftwaffe diente. Die ganze Aktion Bellis wird von beiden Parteien als ziemlich albern bezeichnet.

Sorge um neue Arbeitsplätze

M. Warschau. Von den 1,5 Millionen Arbeitsplätzen, die in Polen bis 1970 neugeschaffen werden müssen, wird die Staatsindustrie lediglich 600 000 anbieten können. Um die zahlenmäßig starken Nachkriegsjahrgänge in die Produktion einzugliedern, müssen daher — wie das Fachblatt „Zycie Gospodarcze" schreibt — 400 000 neue Arbeitsstellen auf dem Lande und 500 000 vor allem im Dienstleistungsgewerbe geschaffen werden.

FREIHEIT UND FRIEDEN

Schluß von Seite 1

Feierstunde zusammengefunden. Viele Ostpreußen waren von weither gekommen, um der Toten zu gedenken und im Geist an ihren Gräbern zu weilen. Sie nahmen das Gelöbnis mit in ihren Alltag, fest zusammenzustehen und sich durch das politische Auf und Ab in unserer bewegten Zeit nicht beirren zu lassen in der Treue zur Heimat.

Wie in jedem Jahr, so läutete auch an diesem Septembersonntag die Silberglocke des Königsberger Doms die Feierstunde ein. Nach dem Chorlied „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" sprach der junge, in Friedland amtierende Kaplan Wolfgang Krzizanowski (Königsberg). Nachdem er die französische und belgische Abordnung in ihrer Sprache begrüßt hatte, erinnerte er an den Opfertod derer, die ihr Leben hingaben für Volk und Vaterland. Sie hätten alles getan, was ihre Kräfte hergaben, um die Heimat zu hüten. Er fuhr fort:

„Und wir? Unser Anspruch auf Heimat, die Forderung nach einem Friedensvertrag, in Freiheit von einer gesamtdeutschen Regierung abgeschlossen, sind Ausdruck gottgegebener Rechte." Der Geistliche erinnerte an ein Wort des verstorbenen Papstes Johannes XXIII. in der Enzyklika „Pacem in terris":

Das gleiche Naturgesetz, das die Lebensbeziehungen unter den einzelnen Bürgern regelt, soll auch die gegenseitigen Beziehungen zwischen den Staaten leiten... ein Friede nach gottgewollter Ordnung beruht auf Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit.

Nach dem gemeinsamen Lied „Wir beten in Nöten" trat der Königsberger Pfarrer Hugo Linck an das Rednerpult. Er sprach von der Freundschaft, die uns Ostpreußen mit den belgischen und französischen Kriegsgefangenen verbindet seit jenen Tagen, da sie gemeinsam mit uns die bitteren Zeiten des Krieges und der Vertreibung durchgestanden haben. Er selbst habe diese Freundschaft erneuern können mit einem belgischen Amtsbruder, der seine Kameraden in den Lagern und an ihren Arbeitsstellen in unserer Heimat in diesen Jahren betreute: „Seit jener Zeit sagen wir zueinander: Mon chère frère — mein lieber Bruder." Pfarrer Linck fuhr fort: „Als ich nach dem Ende des Krieges, als Königsberg unter sowjetischer Besatzung litt, durch die Straßen der Stadt ging, kam ich einmal an die Ruine einer Kirche. Sie war durch eine Bombe zerstört worden. Nur ein Teil des Chorraumes war stehengeblieben. Dort hing an einem Querbalken Christus am Kreuz. Die Gewalt der Explosion hatte sein Haupt weit nach vorn gebeugt. Als ich zu ihm aufschaute, war mir, als neige er sich herab zu mir. Ich hatte das tröstliche Gefühl: Er weiß von deinem schmerzensreichen Weg, er weiß um Trümmer und Tränen. Trage jeder von uns sein Kreuz in der Gewißheit: Gott weiß um dieses alles. Wir wurden aus unserer Heimat vertrieben. Aus dieser Heimat haben wir unseren Glauben und unsere Lebenskräfte mitgenommen. **Wir dürfen nichts, was unserem Herzen teuer ist, von Gott fordern. Wir können nur das, was wir aus tiefstem Herzen wünschen, von ihm erflehen."**

Das Chorlied „Preußenland im Osten" von dem ostpreußischen Komponisten Erwin Kroll und der Gesang der Gemeinde „Ich hab mich ergeben" leiteten über zu der Ansprache des Generals d. Artl. a. D. Siegfried Thomaschki (früher Königsberg und Lötzen), deren Inhalt wir auf Seite 6 wiedergeben.

„Saat für dauerhaften Frieden"

Zu einem unvergeßlichen Erlebnis für alle Teilnehmer wurde die Kranzniederlegung am Ehrenmal, an der neben den Vertretern der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, Reinhold Rehs (MdB) und Egbert Otto, auch die belgischen und französischen Delegationen beteiligt waren, ebenso wie die Traditionsverbände und unsere Jugend. Es war wohl keiner in der Menschenmenge, der nicht mit tiefer Bewegung diesen Höhepunkt der Feierstunde miterlebte.

Für die französische Delegation sprach Abbé Badaire bewegte Worte des Gedenkens. Er gedachte der Soldaten, die auf beiden Seiten ihr Blut hingegeben haben, oft in entsetzlichen Schlachten, aus Liebe zu ihren Kindern, zu ihren Familien und ihrem Lande. Aus ihren Opfern sollten wir Lebenden die Lehre ziehen, daß eine brüderliche Freundschaft zwischen allen Völkern not tut, damit die Generationen, die nach uns kommen, niemals mehr die Schrekken eines Krieges kennenlernen müssen, die wir Älteren in tödlicher Angst haben durchstehen müssen. „Wir Christen müssen um ein Europa beten, das einst ein Vaterland für uns alle in echter friedlicher Verbundenheit werden möge. **Wir wollen darum beten, daß in diesem neuen Europa die Herrschaft der menschlichen Dummheit und gefährlicher politischer Irrtümer verschwinden und einer Herrschaft der Vernunft Platz machen möge."** Das sei auch der Wunsch von Arnold Woelke gewesen, dem im Frühjahr verstorbenen, tief betrauerten Vorsitzenden der Landesgruppe Niedersachsen, der mit bewundernswertem Mut auf eine Begegnung der früheren französischen und belgischen Kriegsgefangenen mit den Familien der aus ihrer Heimat vertriebenen Ostpreußen hingearbeitet habe.

Sein belgischer Amtsbruder, Abbé Warny aus Giney, erinnerte an ein Wort des Evangelisten Johannes: „Das Samenkorn muß sterben, damit die Frucht reifen kann." Er sprach von den Zeiten der Not und des Leides, die seine belgischen Kameraden zusammen mit ihren ostpreußischen Quartiergebern durchgestanden haben. Der Tod so vieler Menschen aus unseren Nationen habe Frucht getragen, so wie es der Evangelist in seinem Wort vom Samenkorn gemeint habe. **„Eure und unsere Leiden von gestern und von heute sollen die Saat für einen dauerhaften Frieden werden. Arbeiten wir gemeinsam daran, daß auch die letzten Schranken zwischen unseren Völkern, den Gegnern von einst, fallen mögen. Bemühen wir uns gemeinsam mit aller Kraft, das zu verwirklichen, was Gott von allen Menschen erwartet, die guten Willens sind: eine echte und ehrliche Freundschaft."**

Weitere Berichte auf Seite 6

Neven DuMont und Stehle bevorzugt!

tp. Es besteht wohl kein Zweifel, daß das Fernsehen die Kinderkrankheiten hinter sich hat, technisch und auch journalistisch. Darum ist es inzwischen kaum noch üblich, daß ein Reporter von Land zu Land reist, um hier ein bißchen, da ein bißchen herumzuschauen und darüber zu berichten. Die ARD und das ZDF besitzen einen stattlichen, manchmal recht aufwendigen Stab von Auslandskorrespondenten, die durch jahrelangen Aufenthalt im Lande nicht dem trügerischen Glanz der Oberfläche verfallen. Die Ostblockstaaten sind deswegen sehr zurückhaltend, wenn die ständigen Rundfunkkorrespondenten um eine Drehgenehmigung für Fernsehaufnahmen nachsuchen. In diesen Ländern feiert daher der „Reisereporter" fröhliche Urständ, der sich in einigen Tagen Land und Leute zeigen läßt, um damit dann die Sendeminuten zu füllen.

Ein typischer Fall wurde jetzt gerade wieder bekannt. Zur Zeit befindet sich Jürgen Neven DuMont in Moskau, um verschiedene Fernsehberichte über die Sowjetunion vorzubereiten. Geplant ist ein Film über die Moskauer Lomonossow-Universität, ein Bildbericht über Leningrad und Wolgograd, das entstalinisierte Stalingrad, sowie eine Reportage über Sibirien. Das ist ein recht umfangreiches Programm, für dessen Realisation nur noch die endgültige Drehgenehmigung fehlt.

Einen besonderen Akzent erhält die Fernsehreise Neven DuMonts, wenn man weiß, daß dem Moskauer Korrespondenten der ARD, Erwin Behrens, eine Genehmigung für Fernsehaufnahmen regelmäßig verweigert wurde. Woran mag das wohl liegen? Daß Behrens schon mehrere Jahre in Moskau sitzt, perfekt russisch spricht und — soweit das für einen Auslandskorrespondenten erlaubt ist — Land und Leute kennt? Auch ein filmischer Reisebericht von Klaus Mehnert wäre vielversprechend, nur ist es nicht wahrscheinlich, daß er eine Einreisegenehmigung mit einer Filmkamera im Gepäck erhielte.

Nicht uninteressant ist, daß Neven DuMont, falls er nicht in der SU drehen darf, einen Bericht über Danzig machen will. Die Polen sind also mit seiner tendenziösen Breslau-Sendung zufrieden. Damit steht dann innerhalb kurzer Zeit der zweite Bericht über die deutschen Gebiete unter polnischer Verwaltung bevor. Denn gerade hat ein Team unter der Leitung von Hansjakob Stehle einen Film über die deutschen Ostprovinzen fertiggestellt. Muß hier noch erwähnt werden, daß die Genehmigung für die Filmaufnahmen nicht der ständige ARD-Korrespondent in Warschau erhielt?

Reiseerlaubnis für die Älteren

r. Vom 2. November ab können nach einer Mitteilung des Ulbricht-Regimes künftig die Bewohner Mitteldeutschlands „im Rentenalter", das heißt, Frauen von 60 und Männer von 65 Lebensjahren, jährlich eine Besuchsreise zu Verwandten in die Bundesrepublik oder West-Berlin unternehmen, die bis zu vier Wochen dauern kann. Aus Ost-Berlin wurde bekanntgegeben, daß bei einem Todesfall oder bei einer lebensgefährlichen Erkrankung von Verwandten, eine weitere Reise in die Bundesrepublik genehmigt werden könne. Reiseanträge können bereits ab 21. September von den „Vopo"-Dienststellen in der Zone entgegengenommen werden. Der Kreis derer, die eine solche Reiseerlaubnis erhalten können, beschränkt sich auf etwa 950 000 Männer und etwas über 2 Millionen Frauen. Rund 13 Millionen Menschen, die in Mitteldeutschland und Ost-Berlin leben, bleibt die Begegnung mit ihren Verwandten weiterhin verwehrt. Das widerspricht unter anderem sogar der sogenannten Verfassung des Ulbricht-Regimes, deren Artikel 6 erklärt, daß alle Bürger gleichberechtigt seien. Man wird sich zusammen mit den betagten Einwohnern Mitteldeutschlands darüber freuen können, daß sie nun die Gelegenheit haben, ihre Familie und Verwandten in der Bundesrepublik und in West-Berlin zu besuchen. Auf der anderen Seite hat sich gerade in diesen Wochen gezeigt, daß Ulbricht und seine Funktionäre darum bemüht sind, in der Frage der Reiseerlaubnis für unsere Brüder und Schwestern in der sowjetisch besetzten Zone ihre politischen Ziele zu verfolgen.

Von Woche zu Woche

Ein sowjetischer Giftgasanschlag wurde im Kloster Sagorsk auf Horst Schwirkmann, den Abhörfachmann der Moskauer Deutschen Botschaft verübt. Ein Versuch, Schwirkmann zu entführen, mißglückte. Er befindet sich mit lebensgefährlichen Verletzungen in einer Bonner Klinik. Die Bundesregierung hat in Moskau protestiert.

Die Flucht eines führenden sowjetzonalen Atomforschers nach den Vereinigten Staaten hat in Moskau und Ost-Berlin große Erregung hervorgerufen. Professor Heinz Barwich war Leiter des sowjetzonalen Zentralinstituts bei Dresden und einige Zeit einer der Leiter des sowjetischen Atomforschungszentrums in Dubna.

92 Aussiedler aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen und zwei Heimkehrer aus der Sowjetunion trafen wieder in Friedland ein.

Die Industrieumsätze West-Berlins erhöhten sich im ersten Halbjahr 1964 abermals um 6 Prozent auf fast 4,9 Milliarden DM.

Inspekteur des Bundesheeres ist ab 1. Oktober Generalleutnant Ulrich de Maiziere.

Die Zahl der Wehrdienstverweigerer sinkt weiter. Sie betrug beim Jahrgang 1944 nur 0,49 %, beim Jahrgang 1945 sogar nur 0,38 %.

Über 680 000 unbesetzte Arbeitsplätze gab es Ende August in der Bundesrepublik. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen war am gleichen Zeitpunkt auf 102 000 gesunken.

Die Bevölkerungszahl der Zone ist von 1950 bis Ende 1963 von 18,4 auf knapp 17,1 Millionen gesunken.

Nach Berlin zurückgekehrt sind in den letzten zwölf Monaten mehr als 300 frühere jüdische Mitbürger, die nach 1933 emigrieren mußten.

Neuer Präsident des Internationalen Roten Kreuzes wurde der Schweizer Samuel Bonard, ein früherer Oberstkorpskommandant der eidgenössischen Armee.

Den Bau von zwei riesigen Sowjeteisbrechern hat Moskau angekündigt. Beide sollen ebenso wie der Eisbrecher „Lenin" mit Atomkraft angetrieben werden.

Unzufriedenheit mit den sowjetischen „Politruks" äußerten Offiziere der Roten Armee in der Moskauer Militärzeitung „Krasnaja Swjesda". Die politischen Überwacher hätten nur ungenügende Kenntnisse der Militärwissenschaften.

Große Meerwasser-Entsalzungswerke zur Wasserversorgung aus dem Pazifik wollen die Amerikaner in Kalifornien bauen. Auch Israel soll solche Anlagen erhalten, die mit Atomkraft betrieben werden.

Bei Öl- und Erdgasbohrungen in der Ostsee will Moskau dem Ulbrichtschen Regime „technische Hilfe" leisten.

Palewski für „Oder-Neiße-Grenze"

Der Leiter einer Delegation der französischen Nationalversammlung, Jean Paul Palewski, sagte in Stettin, die französische Regierung wünschte die Oder-Neiße-Linie als endgültige deutsch-polnische Grenze.

Wörtlich sagte Palewski, ein langjähriger Diplomat und zurzeit gaullistischer Abgeordneter in der Nationalversammlung, in Stettin nach einem Bericht der polnischen Nachrichtenagentur Pap: „Ich möchte unterstreichen, daß Frankreich und die französische Regierung ihre Ansicht unterstützen, daß die polnisch-deutsche Grenze an der Oder-Neiße-Grenze verlaufen sollte."

*

Palewski ist polnischer Abkunft.

Mao und die deutschen Ostgrenzen

Bonn (hvp) In den politischen Kreisen Bonns haben die Erklärungen des chinesischen Parteichefs Mao Tse-tungs zur Oder-Neiße-Frage große Beachtung gefunden. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Bundesregierung angesichts dieser Ausführungen Maos nochmals eingehend die Frage der Herstellung direkter Kontakte zwischen Bonn und Peking prüfen sollte; denn es sei ohne politische Logik, daß zwar neben der Botschaft in Moskau ständige Handelsmissionen in Warschau und anderen Hauptstädten des Sowjetblocks errichtet worden sind, Peking aber bei den offiziellen Kontakten übergangen wird, obwohl es für eine Lösung des Deutschland-Problems im Sinne der Wiedervereinigung Verständnis zu haben scheine.

Die Erklärungen Maos seien, so wurde weiterhin bemerkt, dazu angetan, die Fragwürdigkeit und Unverantwortlichkeit sowohl der sowjetischen Teilungspolitik gegenüber Deutschland als auch der in einigen westlichen und auch deutschen Kreisen leider zu beobachtenden verzichtpolitischen Tendenzen in der Deutschland-Frage zu enthüllen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Hans-Ulrich Stamm.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck:

Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesl.), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste 12.



Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e. V. gegründet

Am 27. Juli 1964 wurde — nach langen Vorarbeiten — die „Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e. V." in Leverkusen gegründet. Damit ist ein langgehegter Wunsch vieler Glieder unserer ostpreußischen Kirche in Erfüllung gegangen. Bis dahin hat es nur einen Zusammenschluß ehemaliger ostpreußischer Pfarrer gegeben, — und diese Pfarrer haben je und dann die Glieder ihrer eigenen „alten" Gemeinde — durch Rundbriefe und persönliche Schreiben — betreut. Nun ist eine Form gefunden, die einen festeren Zusammenhalt aller Glieder unserer ehemaligen evangelischen Kirche Ostpreußens verwirklicht In dieser „Gemeinschaft" sollen alle, die sich ihrer evangelischen Kirche Ostpreußens noch verbunden und verantwortlich fühlen, durch Rundbriefe und Tagungen (Ostpreußische Kirchentage an verschiedenen Mittelpunkten) an den Gesprächen und Entscheidungen mitbeteiligt werden, so wie sie gemeinsam mit ihren Pfarrern seinerzeit den Kampf der Bekennenden Kirche in Ostpreußen für die Kirche Jesu Christi wesentlich mitgetragen haben. Dieser Auftrag ist noch nicht erloschen; denn auch heute gilt: „Kirche muß Kirche bleiben."

Für diese Sammlung gibt es indessen noch einen besonderen Anlaß. — Im Herbst 1962 gaben einige ehemalige Pfarrer unserer evangelischen Kirche Ostpreußens eine öffentliche Erklärung ab, in der sie unter ausdrücklicher Berufung auf ihr Amt, das sie einmal in der evangelischen Kirche Ostpreußens gehabt hatten, uns, den Gliedern ihrer „alten" Gemeinden, den Rat gaben, die Oder-Neiße-Grenze schon jetzt als Grenze des Friedens anzuerkennen und damit einen öffentlichen Verzicht auf unsere Heimat auszusprechen. Diese „Beienroder Verzichterklärung" führte natürlich zu einer großen Beunruhigung unter den Evangelischen Ostpreußens, zumal da bei ihrer Veröffentlichung der Eindruck entstehen mußte, daß hinter dieser Erklärung, wenn auch nicht alle ehemaligen evangelischen Pfarrer Ostpreußens ständen, so doch ihre überwiegende Mehrzahl. Pfarrer Moritz, früher Gumbinnen, der bisherige Leiter des Berliner Konvents, dem jetzt über 150 ehemalige ostpreußische Pfarrer aus West-Berlin und der Bundesrepublik angehören, hat sich ja mehrmals in dieser Angelegenheit im Ostpreußenblatt zu Wort gemeldet und darauf hingewiesen, daß tatsächlich nur ein kleiner Teil ehemaliger ostpreußischer Pfarrer hinter dieser „Erklärung" steht. Hier aber war unter ausdrücklicher Berufung auf das geistliche Amt, das das Evangelium allein zu verkündigen hat, eine ausgesprochen politische Erklärung von großer außen- und innenpolitischer Tragweite abgegeben worden, — und wir meinen, daß Amtsträger der Kirche dazu weder befugt noch berechtigt sind; denn Kirche soll auch Kirche bleiben! So sehen wir uns auch von diesem besonderen Anlaß her gerufen, eine alle verbindende Gemeinschaft in der festen Form eines „Eingetragenen Vereins" für die Sammlung aller Evangelischen Ostpreußen zu begründen

Wir veröffentlichen nachstehend die wesentlichen Abschnitte der Satzung und rufen die Glieder unserer früheren Gemeinden auf, dieser „Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e. V." beizutreten. Die Beitrittserklärung ist zu richten an den Schriftführer Pfr. W. Marienfeld, 46 Dortmund-Marten, Lina-Schäfer-Straße 42 (früher Wallenrode [Wielitzken], Kreis Treuburg, Ostpreußen).

Der Geschäftsführende Vorstand:

Vorsitzender: Dr. Lothar Graf zu Dohna, Göttingen, Geiststraße 2, früher Tolksdorf, Kreis Rastenburg.

Schriftführer: Pfarrer Werner Marienfeld, 46 Dortmund-Marten, Lina-Schäfer-Straße Nr. 42, früher Wallenrode, Kreis Treuburg, Ostpreußen.

Die (anderen) Mitglieder des Vorstandes: Pfarrer Paul Czekay, Leverkusen, Adalbert-Stifter-Straße 4, früher Nikolaiken, Kreis Sensburg. — Pfarrer Reinhold George, Berlin 30, Heilbronner Straße 20, früher Königsberg (Innere Mission). — Pfarrer Fritz Kollhoff, Hamburg-Wilhelmsburg, Mannesallee 21a, früher Marienfelde, Kreis Osterode. — Dipl.-Landwirt Hans Kunze, Hamburg-Billstedt, Schiffbauerweg 158, früher Kreis Gumbinnen. — Frau Brigitte Moest, geb. von Posner und Groß-Naedlitz, Berlin 20, Münchener Straße 64, früher Ortelsburg. — Pfarrer Ernst Payk, Goslar, Danziger Straße 32, früher Allenstein — Kaufmann Gottfried Stern, Hennef (Sieg), Bachstraße 30, früher Ortelsburg. — Dr. jur. Herbert Werner, Goslar, Grauhöferstraße 15, früher Insterburg (Melanchthon-Kirchengemeinde).

Wir, Glieder unserer evangelischen Kirche Ostpreußens, schließen uns diesem Aufruf an und bitten ebenfalls die Glieder unserer alten Gemeinden, dieser „Gemeinschaft" beizutreten. Friedrich Falk, Bauer, Rübhausen, Kreis Siegburg, früher Gelitten, Kirchengemeinde Wallenrode (Mitglied des Gemeinde-Kirchenrats); Frau Erika Frederich, geb. Freiin von der Goltz, Hannover, Schwesternhausstraße 10, früher Allenstein; Dr. Gause, Bibliotheks-Direktor, Essen I, Obere Fuhr 9, früher Königsberg (Kalthof); Karl Grzegorzewski, Professor D., Theologische Schule Bethel, Betheler Weg 39, früher Allenstein; Paul Kaufmann, Pfarrer, Altenberg bei Wetzlar (Diakonissen-Mutterhaus Barmherzigkeit), früher Königsberg (Innere Mission); Gustav Kenzlers, Bauer, Ennepetal-Milspe, Leipnitzstraße 79, früher Richtenberg, Kirchengemeinde Wallenrode (Gemeinde-Kirchenrats-Mitglied); Dr. Wolfgang Kowalski, Studienrat, Bacherach (Rhein), Mainzer Straße Nr. 17, früher Osterode; Hans Graf von Lehndorff, Dr. med., Godesberg, Goebenstraße 6, früher Insterburg; Hugo Linck, Pfarrer i. R., Hamburg-Nienstedten, Rupertistraße Nr. 6, früher Königsberg (Löbenicht); Gerhard Modersitzki, Pfarrer, Hamburg-Rahlstedt, Paalendestraße 37, früher Groß-Stürlack, Kreis Loetzen; Bruno Moritz, Pfarrer i. R., Bad Meinberg (Lippe), Blomberger Straße 28, früher Gumbinnen, Ref. Kirchengemeinde; Richard von Negenborn-Klonau, Landwirt, Lübeck, Goerdelerstraße 12, früher Vierzighufen, Kirchengemeinde Marwalde (Patronatsvertreter); Konrad Opitz, Studienrat, Gießen, An der Liebigshöhe 20, früher Königsberg (Oberhaberberg); Alfred Pietsch, Hauptlehrer, Niebüll, Tondernstraße 80, früher Wiesenthal, Kreis Angerburg, Kirchengemeinde Kutten; Frau Antonie von Poser, geb. von der Goltz, Kiel, Jungmannstraße 17, früher Ortelsburg; Otto Rupertus, Bürovorsteher a. D., Goslar, Stettiner Straße 3, früher Königsberg (Sackheim); Roderich Walther, Landrat a. D., Marburg, Am Erlengraben 15, früher Gumbinnen (reformierte Gemeinde).

*

Satzung (im Auszug)

(Die [vollständige] Satzung wird jedem zugestellt, der sich anmeldet. Wer glaubt, sich erst entscheiden zu können, wenn er die vollständige Satzung kennt, fordere sie bei Pastor Marienfeld an.)

§ 1 — Name und Sitz

Der Verein führt den Namen: „Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e. V."

Er ist in das Vereinsregister eingetragen.

Der Sitz des Vereins ist Dortmund

§ 2 — Zweck

Die „Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen" ist ein Zusammenschluß der aus der Heimat vertriebenen evangelischen Ostpreußen.

Sie sieht insbesondere ihre Aufgabe darin:

a) Das Glaubensgut, das in den ostpreußischen evangelischen Gemeinden lebendig war, zu erhalten und für die Gegenwart in Kirche und Gesellschaft fruchtbar werden zu lassen

b) Die besonderen Erkenntnisse aus dem Kampf der Bekennenden Kirche Ostpreußens theologisch und kirchenpolitisch in der kirchlichen Gesamtverantwortung wirksam werden zu lassen.

c) Die Verbindung mit den noch in Ostpreußen lebenden Gemeindegliedern und mit den sie jetzt betreuenden Kirchen aufzunehmen und aufrecht zu erhalten,

d) die Probleme und Fragen in Kirche und Welt theologisch durchzuarbeiten und echte Entscheidungen aus dem Glauben an das Evangelium vorzubereiten.

e) Aus der persönlichen Erfahrung des eigenen Vertriebenenschicksals offen zu sein für die seelischen Anfechtungen und die sozialen Nöte der Vertriebenen in aller Welt.

Die „Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen" dient ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen und kirchlichen Zwecken ...

§ 3 — Mitgliedschaft

Die Mitgliedschaft können erwerben:

a) alle Glieder der ehemaligen evangelischen Kirche Ostpreußens und deren Abkömmlinge, die der evangelischen Kirche angehören und den Vereinszweck bejahen,

b) evangelisch-kirchliche Organisationen und Verbände.

Die Aufnahme ist schriftlich zu beantragen Über die Aufnahme entscheidet der Geschäftsführende Vorstand, entsprechend den im § 2 (Zweck) festgestellten Richtlinien.

Der Jahresbeitrag beträgt mindestens 6 DM

§ 4 — Organe

Organe der Gemeinschaft sind:

a) Der Vorstand,

b) die Mitgliederversammlung.

§ 5 — Vorstand

Der Gesamtvorstand besteht aus 10 Mitgliedern ...

Der Gesamtvorstand wird von der Mitgliederversammlung auf die Dauer von vier Jahren gewählt ...

Der Geschäftsführende Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden und dem Schriftführer ..

§ 6 — Mitgliederversammlung

Der Geschäftsführende Vorstand beruft die Mitgliederversammlung ein im Benehmen mit dem Gesamtvorstand, so oft ihm dies erforderlich erscheint, mindestens aber einmal im Jahr

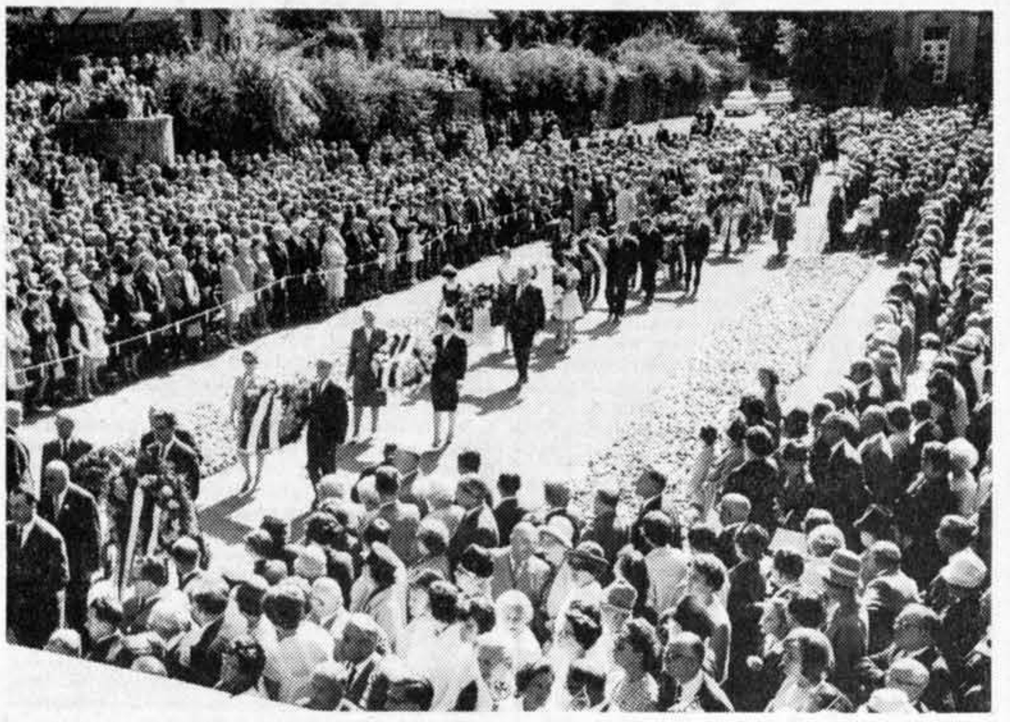
§ 7 — enthält Angaben über die Aufgaben der Mitgliederversammlung (Wahlen, allgemeine Richtlinien für die Arbeit der Gemeinschaft, Entgegennahme des Jahresberichts des Vorstandes usw.).

§ 8 — Vereinsvermögen

Die Mittel der Gemeinschaft dürfen nur für die satzungsgemäßen Zwecke verwendet werden.

Die Mitglieder dürfen keine Zuwendungen aus dem Vermögen erhalten. Soweit sie ehrenamtlich für die Gemeinschaft tätig sind, haben sie Anspruch auf Ersatz ihrer Auslagen ...

§ 9 — enthält Angaben über das Geschäftsjahr (Kalenderjahr).



In feierlichem Zug bewegten sich die Vertreter der französischen und belgischen Gäste, der Landsmannschaft und ihrer Gliederungen, der Deutschen Jugend des Ostens und vieler Traditionsverbände zum Grabmal des Unbekannten Soldaten im Göttinger Rosengarten, um dort die Kränze zum Gedenken an unsere Toten niederzulegen. Rechts und links die Beete mit den Blumensträußen, deren Seidenschleifen die Namen gefallener und vermißter Angehöriger tragen. Aufn. Pik

„Wir sind keine Kapitulanten"

Herbert Wehner zum Tag der Heimat

In einer Erklärung zum Tag der Heimat betont der stellvertretende Vorsitzende der SPD, Herbert Wehner:

„Die deutsche Frage läßt sich weder durch eine Umleitung noch durch Einmauern aus der Welt schaffen, weil sie auch eine Frage an die Menschheit ist, ob eine Friedensordnung auf dem Fundament des Rechtes für jeden Deutschen und alle Deutschen zusammen stehen soll.

Was gewönne die Welt, wenn die Deutschen sich dazu überreden oder übertölpeln oder dazu nötigen ließen, zu heucheln und anzugeben, daß geraubtes, vorenthaltenes oder mißhandeltes Recht nicht mehr so genannt werden soll? Was gewönne die Welt damit? Sie gewönne höchstens eine zeitweilige Betäubung. Aber sie wäre letzten Endes das Opfer einer Täuschung.

Wir werden gewiß nicht als bequem empfunden, wenn wir die Sache so sehen, aber wir können das nicht ändern, wir dürfen das nicht ändern.

Wir treten für eine Wiedergutmachung der Vertreibung ein, für die Verwirklichung des Rechts der Vertriebenen auf ihre Heimat. Dabei sind wir bereit zu einem Ausgleich mit unseren Nachbarn in allen Himmelsrichtungen, wohingegen die Machthaber des Ostens sich der Begriffe bedienen, die aus dem Wortschatz der vergangenen Epoche des 19. Jahrhunderts stammen.

Niemand von uns denkt an Rache oder Vergeltung. Die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge haben das Dokument ‚Charta der Heimatvertriebenen' geschaffen, ein Dokument der Friedfertigkeit und Besonnenheit, das leider noch viel zu wenig in der Welt bekannt ist und entsprechend gewertet wird. Bei aller Friedfertigkeit und Besonnenheit können wir allerdings niemals bereit sein, auf Menschenrechte auch nur für einen Teil unseres Volkes zu verzichten."

Alle sollen wissen, daß wir auch keine Kapitulanten vor Gewaltandrohung und Gewaltanwendung sind.

Wir müssen und werden die Freiheit schützen, den Frieden wahren und mit friedlichen Mitteln das Recht der Selbstbestimmung für das ganze deutsche Volk erringen. Wir wollen uns über den nationalen Rahmen hinaus in größere Gemeinschaften hineinfügen und ein wirtschaftspolitisch geeintes Europa schaffen mit gutnachbarlichen Beziehungen zu allen, auch zu den osteuropäischen Staaten.

Es ist das Ziel unserer Politik, mit freien Bürgern Europas als freien Bürger zusammenzuleben. Wir werden uns durch keinen Versuch irre machen lassen, der dieser unserer Zielsetzung zuwiderläuft."

In Schweizer Sicht:

Warum verunglimpft man Goldwater?

Walter Staehelin befaßt sich in den liberalen „Basler Nachrichten" mit den Hintergründen der Attacken gegen den republikanischen Präsidentschaftskandidaten. Er stellt fest:

„Goldwaters Großvater sah sich einst als Jude gezwungen, infolge der Pogrome aus Polen auszuwandern. Es liegt hier ein Parallelfall zur Sir Roy Welensky, dem gewesenen Premier der Zentralafrikanischen Föderation, vor, dessen Vater aus den gleichen Gründen als Jude aus Polen auswanderte. Ist es nun nicht grotesk, daß man heute ausgerechnet Goldwater und Welensky beschuldigt, ‚Neonazi' zu sein? Warum das? Goldwater stimmte im Senat gegen die Bürgerrechtsvorlage, nicht weil er die Neger als minderwertige Rasse betrachtet, sondern weil er darin einen überstürzten Versuch erblickte, die Rassengegensätze zu überbrücken, der nur darauf hinausläuft, sie noch mehr zu vergiften. Vor ähnlichen Überstürzungen bei der Emanzipation der Schwarzen warnte Welensky in Afrika. Goldwater und Welensky wissen gewissermaßen von Haus aus Bescheid, wie ungeheuer heikel und schwierig die Probleme der Rassenintegration zu lösen sind. Sie fühlen sich darum berufen, vor weltfremden Ideologien zu warnen, die sich auf blasse Theorien aufbauen. Ob sie recht haben oder nicht, sei dahingestellt. Jedenfalls ist es demagogisch, aus ihren Ansichten zu folgern, sie seien Rassenfanatiker und Negerfeinde, was ihnen beiden ganz und gar fernliegt. Goldwater gehört schon lange einer Vereinigung der Förderung der Farbigen an und hatte als Fliegeroberst deren absolute Gleichstellung in der Nationalgarde der Luftwaffe durchgesetzt.

Der ‚Daily Telegraph' kam kürzlich auf die systematischen Verunglimpfungen Goldwaters zu sprechen und wies darauf hin, daß er sogar im englischen Wahlkampf dazu mißbraucht werde, gegen die Konservativen als Sturmblock zu dienen. Wir lesen in dieser Glosse: ‚Die Kampagne in diesem Lande gegen Senator Goldwater erreicht nur einen Grad von Hysterie. Wahnsinnige Versuche werden unternommen, daß er mit Hitler vergleichbar ist. Später vielleicht wird es Dschingis-Chan, Nero und Beelzebub sein. Er wurde zu einem Popanz der Linken, zu einem Kinderschreck. Was ist die Ursache dieses Ausbruches der Unvernunft? Ist es, daß sich die linken Propagandisten, welche Jahre hindurch die britische öffentliche Meinung nach Herzenslust manipulierten, fürchten, der Tag der Abrechnung werde kommen? Haben sie den leisen Verdacht, daß viele Leute dieses Landes mit Goldwater und seiner Politik sympathisieren und daß es den vielen, falls man dieser Politik ein faires Gehör schenkt, die meisten werden können?'

Die französische Presse wiederum hat in Goldwater die Wiedergeburt des Senators MacCarthy entdeckt, der in den Vereinigten Staaten Hexenjagden gegen Kommunisten machen wolle. Auch daran ist kein wahres Wort. Er wirft wohl den Demokraten die Politik des ‚appeasement' gegenüber dem Ostblock vor und wird nicht müde, auf die kommunistische Weltgefahr hinzuweisen. Dagegen scheint er die kommunistische Gefahr innerhalb der Vereinigten Staaten gering zu schätzen, denn er spricht nicht davon."

„Goldwater hat sich den Haß der Demokraten zugezogen, weil er es wagte, unerschrocken gegen die Manipulationen der öffentlichen Meinung durch Regierungsstellen aufzutreten, und weil er die ‚bonapartistische Familienpolitik der Kennedys' zu geißeln pflegte. Und er hat sich seinen großen Anhang dadurch geschaffen, daß er gegen den zügellosen Staatsinterventionismus und den grenzenlos aufgeblasenen Wohlfahrtsstaat der Demokraten auftrat und die Wiederherstellung der individuellen Freiheiten forderte, die der obrigkeitliche Dirigismus zertrampelte. Er ist ein Liberaler in unserem Sinne und kein Ungeheuer — es sei denn, es sei heute schon soweit, daß man den Liberalismus als solchen ungeheuerlich finden muß."

———

Moskaus Agenten als „Flüchtlinge" getarnt

NP Pretoria

Neunzehn sogenannte „Flüchtlinge" aus Südafrika sind jetzt von einem Gericht in Francistown (Britisch-Betschuanaland) zu unerwünschten Personen erklärt worden. Sie wurden aufgefordert, daß Land so schnell wie möglich zu verlassen. Alle sind Mitglieder des kommunistisch unterwanderten Pan-Afrikanischen-Kongresses (PAC), der in Südafrika wegen seinen umstürzlerischen Zielen verboten wurde. Dieselben Männer, unter ihnen einige berüchtigte Führer des PAC, die in dem britischen Schutzgebiet Unterschlupf suchten, haben jetzt also auch gegen die Gesetze des Betschuanalandes verstoßen. Wegen Zuwiderhandlung gegen das Einwanderungsgesetz wurden die neunzehn Angeklagten zu Gefängnisstrafen zwischen ein bis zwei Monate mit Bewährung verurteilt.

Inzwischen ist in Francistown ein neues Gesetz verabschiedet worden, das eine bessere Kontrolle über die meist sehr zwielichtigen „Südafrika-Flüchtlinge" ermöglicht. Zur Zeit kann sich nämlich jeder Einwanderer oder politische Flüchtling bis zu 90 Tagen im Betschuanaland aufhalten, ohne im Besitz von Ausweispapieren zu sein. Eine Handhabe gegen unerwünschte und kriminelle Elemente kann also erst nach Ablauf dieser Frist erfolgen. Das soll jetzt anders werden. Die Einwanderungsbehörde des Betschuanalandes soll in Zukunft die Befugnis erhalten, in offensichtlichen „Unterwanderungs-Fällen" sofort die Ausweisung eines „Flüchtlings" zu beschließen.

Nicht erst 1976

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Das Bundesfinanzministerium veröffentlichte in seinen finanzpolitischen Mitteilungen eine Stellungnahme zur weiteren Novellengesetzgebung in dieser Legislaturperiode. Das Ministerium hält es für „klüger", weitere Novellen erst dann zu verabschieden, wenn die Leistungen nach geltendem Recht abgewickelt sind und wenn sich zeige, daß noch Geld übrig ist. Das Finanzministerium vermutet, daß günstigenfalls die Einnahmen der Jahre 1977 und 1978 unverbraucht bleiben, so daß man also zweckmäßigerweise 1976 das Schlußgesetz, das noch eine Hauptentschädigungsaufbesserung bringen soll, erlassen sollte.

Die Vertriebenen müssen solchen Empfehlungen mit größtem Nachdruck widersprechen. Die Alten und sozial Bedrängten wollen nicht dahinsterben, bis man auch an sie die den Geschädigten zustehenden Reserven des Lastenausgleichsfonds verteilt. Gewiß würde die Auszahlung von Erhöhungsbeträgen im Jahre 1965 an die Alten dazu führen, daß andere Geschädigte mit ihrem Hauptentschädigungsanspruch nach geltendem Recht etwas länger warten müssen; aber das ist sozial vertretbar. Im übrigen kann man die Einnahmen der Jahre 1977 und 1978 auch im Wege der Vorfinanzierung vorziehen.

Die Vertriebenen erwarten von diesem Bundestag noch eine sehr nachhaltige Verbesserung der Leistungen des Lastenausgleichs, insbesondere der Hauptentschädigung bei mittleren und größeren Vermögensschäden.

Dieses Änderungsgesetz kann in seinem Umfang nicht davon abhängen, wieviel stille Reserven noch im Ausgleichsfonds (angeblich) vorhanden sind. Es muß von der Überlegung ausgegangen werden: Welche Leistungsverbesserungen können den Geschädigten in Ansehung der gestiegenen deutschen Wirtschaftskraft, des aufgebesserten Sozialniveaus und der verbesserten Leistungen für andere Geschädigtengruppen nicht vorenthalten werden?

Die Präambel des Lastenausgleichsgesetzes erkennt ausdrücklich einen Anspruch der Geschädigten auf einen Ausgleich der Lasten an, der erst in den volkswirtschaftlichen Möglichkeiten seine Grenze findet.

Gegenwärtig ist man von dieser Grenze sehr weit entfernt. 1952 fand man sich im Bundestag zu einem Lastenausgleich von 55 Milliarden DM Gesamtvolumen bereit. Damals betrug das Sozialprodukt 137 Milliarden DM.

Heute hat es sich verdreifacht! Aber das Volumen des Lastenausgleichs ist nicht auf 165 Milliarden DM gesteigert worden, sondern es liegt heute, nach 17 Novellen, erst bei 90 Milliarden DM. Es ist also keine maßlose Forderung, wenn man von der 18. Novelle Leistungsverbesserungen von 10 oder auch 15 Milliarden DM erwartet.

Im übrigen sei in der Finanzierungsfrage noch an folgendes erinnert:

Als man 1957 die 8. Novelle beschloß, erklärten sich Bundestag, Bundesrat und Bundesregierung dazu bereit, die Ausgaben des Lastenausgleichs um 5,5 Milliarden DM die Einnahmen des Ausgleichsfonds übersteigen zu lassen; die Differenz zu tragen verpflichtete sich der Bund.

Inzwischen hat sich herausgestellt, daß der Bund für diese 5,5 Milliarden DM nicht in Anspruch genommen wird, weil die seinerzeitigen Kostenberechnungen des Bundesfinanzministeriums sich nachträglich als falsch erwiesen.

Die Vertriebenen erwarten, daß man sich dieser Zusage wieder erinnert und bei der 18. Novelle mit 5,5 Milliarden DM ins Minus geht.



Der Oberteil des Turmes der im 14. Jahrhundert erbauten Pfarrkirche zu Pr.-Holland erhielt bei einem Umbau 1546 eine Spitze mit Laterne und einer welschen Haube aus Holz. Diese verbrannte im Jahre 1922. Drei Jahre darauf wurde auf den Turm ein neuer Oberbau gesetzt.

Fischerei auf den Haffen

Aus gegebener Veranlassung weist die Landsmannschaft Ostpreußen auf folgendes hin:

Auf Grund der Siebzehnten Verordnung zur Durchführung des Feststellungsgesetzes in der Fassung vom 16. 6. 1964 für die Ersatzeinheitsbewertung von Gewerbeberechtigungen, wozu auch das Recht zur Ausübung der Fischerei auf den Haffgewässern gehört, können diesbezügliche Schadensanträge von den unmittelbar Geschädigten oder deren Erben bei ihren zuständigen Ausgleichsämtern eingereicht bzw. nachgereicht werden. Etwa vorhandene Beweismittel sind dem Ausgleichsamt vorzulegen.

Bei diesen Haff-Fischereiberechtigungen muß es sich ausschließlich um das vererbliche und veräußerliche Recht gehandelt haben, die Fischerei auf den Haffgewässern mit bestimmt bezeichneten Geräten zu betreiben, also nicht um Pachtfischereibetriebe oder Erlaubnisschein-Fischereibetriebe. In der Regel wurden derartige Berechtigungen schon vom Deutschen Ritterorden verliehen. Sie waren an die Hofstellen gebunden und wurden später im Wasserbuch eingetragen.

Kogon und die deutschen Offiziere

Wir veröffentlichen hier einen Brief, der nach einer höchst bedenklichen Sendung an den Leiter der „Panorama"-Redaktion des Fernsehens, Professor Dr. Eugen Kogon, gesandt wurde:

„Sehr geehrter Herr Professor!

Am 31. August sahen wir im ‚Panorama' die Sendung von Matthias Walden über den deutschen Offizier. Sie selbst sagten dazu dem Sinne nach, daß es unmöglich sei, im Rahmen einer solchen Fernsehsendung eine umfassende Würdigung der durch die Geschichte geprägten Persönlichkeit des deutschen Offiziers zu geben. Muß es dann nicht befremden, daß in einer etwa viertelstündigen Reportage trotzdem eine solche Darstellung gebracht wurde, zumal Sie einseitig die Akzente nur auf gewisse negative Randerscheinungen setzte? Zwar nicht der junge Herr Walden, der keine eigene Anschauung und Erfahrung über den Gegenstand seines Vortrages besitzen kann, aber doch Sie, Herr Professor, wissen genau, daß der deutsche Offizier als Typ durch ein hohes Berufsethos, durch hingebende Pflichterfüllung bei kargem Gehalt, durch Vaterlandsliebe und Tapferkeit ausgezeichnet war, was in der übrigen Welt anerkannt und bewundert wurde, und daß er, wenn es galt, durchaus die Bewährungsprobe bestanden hat.

Und was soll man dazu sagen, wenn ein hochverdienter Mann wie der General von Seeckt als ein eitler Geck hingestellt wurde! Wie konnten Sie das zulassen, der Sie doch wissen, daß dieser Mann nach dem Ersten Weltkrieg der jungen deutschen Demokratie eine ausgezeichnete und zuverlässige Wehrmacht, das 100 000-Mann-Heer aufgebaut hat, daß er in Gefahrenzeiten, so besonders während des Kapp-Putsches, treu zum demokratischen Staat stand und nach seiner Verabschiedung sich als Reichstagsabgeordneter und Parteigänger Stresemanns weiter für die deutsche Demokratie eingesetzt hat?

Waren Sie sich nicht klar darüber, Herr Professor, daß durch diese Sendung, für die Sie die Verantwortung tragen, in Millionen vor allem junger unerfahrener deutscher Menschen ein am Kern vorbeigehendes Zerrbild deutschen Soldatentums entstehen mußte? Ich glaube keine andere Nation würde es fertig bringen, ihre Soldaten vor aller Welt so zu diffamieren.

Dr. Fred Servaes
Oberlandesgerichtsrat a. D.
Baden-Baden."

Walter Nigg: Vier große Heilige. dtv-Taschenbuch Nr. 226, Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13.

Der Schweizer reformierte Theologe Walter Nigg ist durch seine großen Werke „Vom Geheimnis der Mönche", „Maler der Ewigen", „Prophetische Denker" und „Große Heilige" als Deuter großer christlicher Persönlichkeiten bekannt geworden. In diesem Taschenbuch schildert er in höchst lebendiger Weise Berufung, Werk und Leiden Franz von Assisis, der Jungfrau von Orleans, des Genfer Bischofs Franz von Sales und der Theresia von Avila nach den verläßlichsten Quellen. —r.

Worms, Speyer und die Bergstraße

ist die Septemberausgabe der „Merian"-Monatshefte gewidmet. Wir möchten es ebenso warm empfehlen wie das kürzlich erschienene „Lübeck"-Heft. Was Krämer-Badoni, Kasimir Edschmid, Eckart von Naso, Hans Joachim Schoeps u. v. andere zum Lob und Preis zweier deutscher Reichsstädte und einer herrlichen Landschaft zu sagen haben, sollte man lesen. Vorzügliche Bildwiedergaben ergänzen den Text (Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 13).

Altersversorgung der ehemals Selbständigen

Schluß des Artikels aus Folge 37

Unterhaltshilfe wird gewährt, wenn die Einkünfte des Berechtigten insgesamt 175 DM monatlich nicht übersteigen. Dieser Betrag erhöht sich für den Ehegatten um 105 DM, für jedes Kind, sofern es von den Berechtigten überwiegend unterhalten wird, um 60 DM, sowie gegebenenfalls um den Selbständigenzuschlag. Der Einkommenshöchstbetrag erhöht sich ferner um eine Pflegezulage von 50 DM, bei Heimunterbringung von 20 DM monatlich, wenn der alleinstehende Berechtigte oder beide Ehegatten spätestens im Zeitpunkt der Entscheidung über die Pflegezulage infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen so hilflos sind, daß sie nicht ohne fremde Wartung und Pflege bestehen können. Das gleiche gilt, wenn der eine Ehegatte infolge körperlicher Behinderung nicht in der Lage ist, die Wartung und Pflege des hilflosen anderen Ehegatten zu übernehmen. Voraussetzung für die Pflegezulage ist, daß eine Pflegeperson zu ständiger Wartung und Pflege zur Verfügung steht. Die Pflegezulage von 50 DM erhöht sich, wenn Pflegezulage oder Pflegegeld nach anderen Vorschriften oder ein Pflegefreibetrag nicht gewährt wird, um 25 DM.

Als Einkünfte gelten alle Bezüge in Geld oder Geldeswert, die dem Berechtigten und seinem Ehegatten sowie seinen von ihm überwiegend unterhaltenen Kindern nach Abzug der Aufwendungen verbleiben, die nach den Grundsätzen des Einkommensteuerrechts als Werbungskosten zu berücksichtigen sind. Hiervon gelten jedoch einige Ausnahmen:

Gesetzliche und freiwillige Unterhaltsleistungen von Verwandten sowie karitative Leistungen sind nicht als Einkünfte anzusehen.

Zweckgebundene Sonderleistungen einmaliger oder laufender Art, wie Pflegezulage, Pflegegelder oder Kleidergelder bleiben unberücksichtigt.

Ferner erhalten Kriegsbeschädigte und Kriegerwitwen einen Freibetrag in Höhe ihrer Grundrente sowie ihrer Schwerstbeschädigtenzulage. Pflegezulagenempfänge jedoch mindestens von 75 DM, Personen, die infolge Unfalls oder Verfolgung erwerbsbeschränkt sind, erhalten bei einer Erwerbsbeschränkung von 30 bis 60 v. H. einen Freibetrag von 41 DM, bei einer Beschränkung von über 60 bis 80 v. H. von 47 DM und bei einer Beschränkung von über 80 v. H. von 57 DM, Personen, die Pflegegeld nach der Reichsversicherungsordnung beziehen, jedoch stets von 75 DM.

Geschädigte, die weder eine Pflegezulage nach dem Bundesversorgungsgesetz noch ein Pflegegeld nach der Reichsversicherungsordnung beziehen, aber infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen so hilflos sind, daß sie nicht ohne fremde Wartung und Pflege bestehen können, wird ein Freibetrag von 75 DM eingeräumt.

Eltern oder Elternteilen, die eine Elternrente nach dem Bundesversorgungsgesetzes, nach den Wiedergutmachungsgesetzen oder aus Anlaß des durch Unfall verursachten Todes von Kindern beziehen, steht ein Freibetrag in Höhe von 30 Prozent des Satzes der Elternrente nach dem Bundesversorgungsgesetz zu; dieser Betrag erhöht sich um die Beträge, um die sich die Elternrente nach dem Bundesversorgungsgesetz wegen des Verlustes mehrerer, aller oder mindestens dreier Kinder, des einzigen oder des letzten Kindes erhöht (der Freibetrag darf den Auszahlungsbetrag der Elternrente nicht übersteigen).

Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft, aus Gewerbebetrieb, aus selbständiger Arbeit und aus einem gegenwärtigen Arbeitsverhältnis werden zur Hälfte angesetzt. Dies gilt nicht bei Einkünften bis zu den Sätzen der Unterhaltshilfe; in diesen Fällen wird ein Freibetrag in Höhe der halben Sätze der Unterhaltshilfe gewährt.

Freiwillige Leistungen, die mit Rücksicht auf ein früheres Dienstverhältnis oder eine frühere selbständige Berufstätigkeit oder als zusätzliche Versorgungsleistung einer berufsständischen Organisation gewährt werden, gelten nur, wenn sie die Hälfte der Sätze der Unterhaltshilfe übersteigen, und zwar mit 50 v. H. des Mehrbetrages, als Einkünfte.

Zulagen für Kinder, insbesondere Kindergeld, Kinderzuschlag und Kinderzuschuß, gelten nicht als Einkünfte, soweit sie 50 DM nicht übersteigen.

Für Rentenleistungen, die Vollwaisen oder Kinder beziehen, wird je Vollwaise oder Kind ein Freibetrag in Höhe dieser Rentenleistungen gewährt, höchstens jedoch von 20 DM, für das zweite und jedes weitere Kind bis zur Höhe des Betrages, der dem Satz des Kindergeldes entspricht (der Freibetrag entfällt, sofern er im Zusammenhang mit zweckgebundenen Leistungen bereits eingeräumt wurde).

Renten aus der gesetzlichen Rentenversicherung sind mit den um folgende Freibeträge gekürzten Beträgen als Einkünfte anzusetzen: bei Bezug von Versichertenrenten 41 DM, bei Bezug von Hinterbliebenenrenten 30 DM, bei Bezug von Waisenrenten 15 DM. Bei vergleichbaren sonstigen Versorgungsbezügen werden entsprechende Freibeträge gewährt.

Durchführungsbestimmungen der 17. Novelle

In unserer Folge 35 wiesen wir darauf hin, daß das Bundesausgleichsamt die Durchführungsbestimmungen zur 17. Novelle Anfang September veröffentlichen werde. Einige unserer Leser haben den Text insofern mißverstanden, als sie annahmen, das Ostpreußenblatt werde in Folge 36 diese Durchführungsbestimmungen bereits veröffentlichen.

Wir sind bestrebt, unsere Leser genau und vollständig über alle Gesetze und Verordnungen zu unterrichten, die das Gebiet des Lastenausgleichs betreffen. Eine unvollständige oder ungenaue Wiedergabe würde unseren Lesern nichts nützen und nur Verwirrung auf diesem ohnehin so schwierigen Gebiet stiften.

Wir bitten daher unsere Leser, die von der 17. Novelle Verbesserungen erwarten, um ein wenig Geduld. Sobald sich die Auswirkungen dieser Novelle klar übersehen lassen, werden wir (voraussichtlich in einer unserer nächsten Ausgaben) eine ausführliche Übersicht über die Durchführungsbestimmungen zur 17. Novelle veröffentlichen.

Programm des Bundestagsausschusses für den Lastenausgleich

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

In den ersten Wochen nach den parlamentarischen Sommerferien wird sich der Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich abschließend mit dem Flüchtlingshilfegesetz beschäftigen. Alsdann will er sich dem Feststellungsgesetz für die Zonenschäden zuwenden. Anfang kommenden Jahres soll das Reparationsschädengesetz im Vordergrund stehen. Die letzten Monate der Ausschußarbeit werden dann der 18. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz gewidmet sein.

Der Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich muß also noch ein sehr umfangreiches Programm erledigen. Es ist — wie jedes Mal — zu befürchten, daß die Wahlnovelle zum Lastenausgleichsgesetz unter Zeitdruck geraten wird. Es besteht zwar nicht die Sorge, daß die politisch (und wahlpolitisch) gewichtigen Themen in der 18. Novelle wegen Zeitmangels zu kurz kommen. Aber es wird damit gerechnet werden müssen, daß zur Erörterung der vielen kleinen Härten des Lastenausgleichs die Zeit nicht reichen wird.

Es ist nicht Schuld des Vorsitzenden des Bundestagsausschusses für den Lastenausgleich, daß dieser empörende Zustand eintreten wird, sondern Schuld der Bundesregierung, die das Flüchtlingshilfegesetz, das Feststellungsgesetz für die Zonenschäden und auch das Reparationsschädengesetz viel zu spät im Bundestag einbrachte. Hinsichtlich der beiden ersteren Gesetze ist die Problematik seit mindestens zwei Jahren voll-auf abgeklärt.

Hinsichtlich des Flüchtlingshilfegesetzes war zudem kurz nach Errichtung der Berliner Mauer die öffentliche Meinung einhellig dahingehend, daß unverzüglich etwas geschehen solle. Diese Beflügelung durch die öffentliche Meinung hat man (vielleicht absichtlich) verspielt; wäre das Flüchtlingshilfegesetz bereits 1962 erlassen worden, wäre möglicherweise 1965 ein weiteres Gesetz über Leistungen an die Sowjetzonenflüchtlinge fällig gewesen. Das Flüchtlingshilfegesetz hat nur zum Ziel, die Leistungen an die nichtanerkannten Flüchtlinge an diejenigen für die anerkannten ganz oder nahezu ganz anzugleichen, nicht dagegen, die Leistungen für die Flüchtlinge denen für die Vertriebenen anzugleichen.

Und er sprach

Wenn die Aufführungen einer Passion von J. S. Bach im Rundfunk übertragen werden, wenn von Salzburg Mozart erklingt oder von den Bayreuther Festspielen ein Werk Richard Wagners, dann sitzt die musikalische Welt am Radio, versunken in die Wunderwelt der einmaligen musikalischen Sprache des Thomaskantors und seiner gültigen Aussagen oder hingegeben der Klangpracht der Meistersingerchöre und kann nicht genug hören und möchte mit Shakespeare rufen: spiele weiter!

Wenn Johnson vor das Mikrofon tritt oder Chruschtschew, dann gerät der Nachrichtenapparat der ganzen Welt in fieberhafte Tätigkeit. Wenn es im Parlament heißt: der Bundeskanzler spricht oder der Führer der Opposition, dann füllen sich die oft so beschämend leeren Bänke der Abgeordneten im Bundestag. Und er sprach! Achtung! Achtung! Sie hören jetzt Jesus Christus, den Sohn und Bevollmächtigten des ewigen Gottes, der Gewalt hat über Leben und Tod, an dem sich, verehrte Zuhörer und Leser, Ihr Schicksal entscheidet! Achtung! Achtung! Hier spricht der Herr über Himmel und Erde, von dem Johnson und Erhard, Willy Brandt und de Gaulle sind wie ein Gras, das doch bald welk wird, und wie Staub, den der Wind verweht. Die notvolle Frage will nicht verstummen, ob Jesus Christus noch das Ohr der Menschen hat oder das Ohr seiner Mitarbeiter. Und wenn wir ihn auch noch hören, gehorchen wir ihm? Zum Beispiel, wenn er Regel und Hilfe zur Arbeit für die Herrschaft Gottes gibt und dabei uns einprägt, daß nur der für Gottes Herrschaft arbeiten kann, der sich ganz unter diese Herrschaft stellt. Es ist am Tage, daß vom Herrn her gesehen, und nicht nur von der veränderten Welt, alle Arbeitsformen in der Kirche und in der Gemeinde eine gründliche Überprüfung brauchen, bei der es nach dem 123. Psalm gehen muß: Wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen, wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frau, also sehen unsere Augen auf den Herrn, unseren Gott. Bei dieser Sicht lernen wir vor allem Vertrauen und Geduld. Es fällt uns ein Wort von Goethe ein, der seine Bibel besser kannte als viele von uns, wie er den Vater aller Menschenkinder über Faust sprechen läßt:

„Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,
daß Blüt und Frucht die künftgen Jahre zieren."

Das Wissen des Herrn steht über dem Werden seines Reiches. Wer auch da dem Wissenden gehorcht, der baut das Reich mit, das bleibt.

Pfarrer Leitner

DAS POLITISCHE BUCH

Franz Taeschner: Geschichte der arabischen Welt. Alfred-Kröner-Verlag, Stuttgart-W, 252 Seiten mit 6 Karten. 13,50 DM.

Die arabischen Staaten in Nordafrika und Asien spielen heute in der Weltpolitik eine durchaus beachtliche Rolle. Wie sie in Zukunft ihre vielen schwierigen Probleme meistern werden, wie sie ihre Beziehungen zu Deutschland und zur freien Welt gestalten, das kann für den weiteren Verlauf der Dinge von großer Bedeutung sein. Wer sich für das Werden und die oft sehr tragischen Schicksale dieser Islamstaaten interessiert, der sollte zu dieser bestfundierten und zugleich sehr gut verständlichen Geschichte des Orientalisten Professor Franz Taeschner und Dr. Fritz Steppats greifen. Die Gesamtdarstellung bringt knapp und konzentriert alles Wesentliche von der arabischen Frühzeit bis heute. Man erlebt den geschichtlich beispiellosen Eroberungszug des Islam, die Errichtung und den Untergang großer Reiche mit. Man erfährt viel Neues über die führenden Persönlichkeiten arabischer Politik. —r.

Inseln lebendiger Vergangenheit

Denkmalschutz und Stadtbildpflege in Berlin

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Die zu Ende gehende Reisesaison hat gezeigt, daß Berlin auch im Sommer ein Reiseziel ist, das Touristen aus aller Welt in steigendem Maße anzieht. Unendlich vielseitig ist, was die deutsche Hauptstadt zu jeder Jahreszeit zu bieten hat. Doch davon soll diesmal nicht die Rede sein, vielmehr von einem Gebiet, auf dem sie verhältnismäßig wenig vorweisen kann: historische Bauten.

Besonders Ausländer und unter ihnen besonders die Amerikaner fragen immer wieder danach — ein historisches Viertel, eine historische Straße oder wenigstens ein einzelnes historisches Haus mit einer alten Gaststätte ...?

Ein geschlossenes historisches Viertel konnte Berlin auch vor dem Bombenkrieg nicht mehr bieten, lediglich architektonische Brennpunkte zwischen Marienkirche und Stadtschloß einerseits und den ältesten Palais der Wilhelmstraße und dem Brandenburger Tor andererseits, eine Szenerie, die durch die Auslöschung der Wilhelmstraße und die Sprengung des Stadtschlosses durch die SED verstümmelt ist. In West-Berlin sind die Schlösser Bellevue und Charlottenburg wiederhergestellt, und wer darüber hinaus Historisches sucht, der muß auf die Dorfauen an der Peripherie verwiesen werden, die mit ihren Kirchen und einigen hundert und mehr Jahre alten Wohnhäusern längst unter Denkmalsschutz stehen, und von denen noch die Rede sein wird.

Die Christstraße in Charlottenburg

Zunächst aber berichten wir von einer Initiative der West-Berliner Baubehörde, die erst seit Beginn des Frühjahrs 1964 da und dort sichtbar wird. Wer zum Beispiel zufällig in die Christstraße gerät, eine Seitenstraße der auf



das Charlottenburger Schloß zuführenden Schloßallee, der stutzt beim Anblick einer Tafel, die an einem Fassadengerüst angebracht ist. Da ist zu lesen:

„Hier werden im Rahmen der Stadtbildpflege die Fassaden der Christstraße instand gesetzt."

Und siehe da, hier wird nicht einfach der Stuck abgeschlagen, wird nicht glatt verputzt, sondern liebevoll wird das ursprüngliche Gesicht der Fronten wiederhergestellt. Es handelt sich um Häuser aus den letzten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, in denen nacheinander überschneidend und nebeneinander im Gründer-, Spätrenaissance- und Jugendstil gebaut wurde. Eine allgemein bisher verachtete, geringschätzig behandelte Bauepoche. Aber das wird sich ändern, so möchte man es schon jetzt angesichts der ersten fertiggestellten Fronten prophezeien. Mit ihren Friesen und Reliefs, Schnörkeln und Girlanden geben sie Atmosphäre, wie es die Wohnneubauten und glatt verputzten Altbauten nicht vermögen.

Gewiß, das Alter der Gebäude „imponiert" nicht, erweckt keine Ehrfurcht. Berlin ist nun einmal nicht Rotenburg ob der Tauber, Miltenberg oder Lübeck — sondern eine junge Stadt, immer jung gewesen, die in ihrer Rastlosigkeit und Expansion, in verstärktem Maße seit 1871, nur an Gegenwart und Zukunft dachte und was Wohnbauten anbetrifft wenig Rücksicht nahm auf das jeweils Alte. So mußten die klassizistischen erd- und eingeschossigen Häuser, die wir, soweit wir sie an den wenigen erhaltenen Exemplaren oder von Abbildungen kennen, als schön empfinden, den Mietskasernen weichen. Aber, o Wunder, diese ersten Mietskasernen haben, wie sie nun restauriert neu erstehen, ein Gesicht, sie sind historisch, sie sind erhaltungswürdige Baudenkmäler.

Kosten trägt der Senat

Fünfzehn Schutzzonen in allen Bezirken der Stadt hat der Bausenat festgelegt, dort, wo die Fronten einigermaßen lückenlos blieben, noch nicht allzuviel Neues eingesprengt ist und die Bausubstanz der Häuser weitere Jahrzehnte Lebensdauer gewährleistet. Alle Mehrkosten, die durch die stilgetreue Restauration entstehen, trägt der Senat. Gleichzeitig aber werden die Höfe, die Hinterhäuser saniert und wo nötig die sanitären Einrichtungen auf den heutigen Stand gebracht.

Den Anfang machte man an der Ecke Chamissoplatz und Willibald-Alexis-Straße im Bezirk Kreuzberg, nahe beim Flughafen Tempelhof, und in der Christstraße. Letztere heißt in ihrer Verlängerung Schustehrus-Straße nach dem Ostpreußen Kurt Schustehrus, Bürgermeister von Charlottenburg, ein Pionier und Steuermann der damaligen Berliner Zwillingsstadt gerade in den Jahren um die Jahrhundertwende, der Zeit stürmischen Aufschwungs. Die Straße wird beherrscht von der klassizistischen Luisenkirche, einem der bezauberndsten Durchblicke im alten Charlottenburg, den sich niemand im Anschluß an einen Besuch des Charlottenburger Schlosses entgehen lassen sollte.

In einigen Jahren wird Berlin also fünfzehn Inseln inmitten seines Häusermeeres besitzen, Straßenzüge von hundert bis zweihundert Metern Länge, die eine alte Zeit heraufbeschwören, einschließlich stilgerechter Straßenlaternen und bei Verbot moderner Fassadenreklame oder dergleichen.

Hinzu kommen wiederhergestellte Einzelbauten, wie das Reichstagsgebäude oder das jetzt in Angriff genommene Kammergericht an der Lindenstraße.

700 Jahre alte Kirchen

Ein unverfälschtes Bild auch noch viel früherer Vergangenheit bieten schon heute die Dorfauen von Heiligensee, Alt-Spandau, Stölpchensee, Marienfelde, Rudow und Dahlem. Die Kirchen aus märkischem Feldstein sind zum Teil, wie Heiligensee und Rudow, schon im 13. Jahrhundert errichtet worden und, immer auf den alten Fundamenten, nach dem 30jährigen Krieg bzw. nach 1945 stilgetreu wiederaufgebaut worden. Dazu gehört in den meisten Fällen ein Dorfkrug und einige Häuser mit bis 500 Jahre alten Gewölben und Fundamenten, während der Oberbau immerhin oft bis in die friderizianische Zeit zurückreicht.

Mancher Dorfaue droht allerdings Gefahr durch Straßenbau und Siedlungsprojekte. Nicht immer decken sich die Interessen, Wünsche und Pläne der einzelnen Abteilungen innerhalb des Bausenats. Manchmal unterliegt die Abteilung Stadtbildpflege bzw. Denkmalsschutz, und was dann geschieht, dafür ist der Fall Dahlem ein beunruhigendes Beispiel. Schon vor dem Kriege hatte die Kirchengemeinde ein modernes Gemeindehaus mitten in das bis dahin lückenlose Ensemble von Dorfkrug, alter Domäne, Kirchlein mit altem Friedhof und hundertjährigen Einzelhäusern errichtet. Aber wenigstens blieb das Kornfeld trotz mancher Bauwünsche erhalten, das die Dorfaue gegen die rund um sie errichteten Villen abgrenzte. Jetzt erst, 1964, wurde es geopfert, ein Schulneubau wächst empor — ein städtebaulicher Mißklang, um so bedauerlicher, als der persönliche Plan des Bausenators, die Dahlemer Dorfaue durch Universitätsneubauten in Wolkenkratzerform zu vernichten, als gescheitert angesehen werden kann.

Vergangenheit strahlt aus

Angesichts der Berliner Dorfauen und der ersten Resultate der Restaurierung von Straßenzügen aus den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts wird klar, daß Denkmalpflege keine Marotte von Historikern ist, die wiederum nur historisch Denkende erfreuen könnte. Hier geht es um die Rettung wesentlicher Züge des Stadtbildes. Es geht um ästhetische Freude für Zehntausende und um das Glücksgefühl, das Hunderttausende, ja schlechthin der moderne Mensch, empfindet, wenn er der vergleichsweisen Geborgenheit, Beschaulichkeit und Intimität begegnet, die Bauten aus alter Zeit auszustrahlen vermögen.

Gewiß sucht sich jede Zeit ihren eigenen architektonischen Ausdruck, in Berlin in überzeugender Form zum Beispiel in der Kongreßhalle. Aber jede Epoche wurzelt, ob ihre Vertreter es wahrhaben wollen oder nicht, in der Vergangenheit, oft stärker in einer ferneren als in der näheren. Daß die Jugend die Zusammenhänge spürt und begreift, dazu trägt die Erhaltung der Baudenkmäler wesentlich bei.





Rückständige Mieten in Ost-Berlin

Wohnungen und Gebäude verkommen

(co) Ein langer, fast lautloser Massenstreik geht jetzt allem Anschein nach in Ost-Berlin zu Ende. Vor etwa einem Jahr tauchten in der SED-Presse die ersten Klagen auf, daß die Wohnungsmieten nicht mehr pünktlich entrichtet würden. Sie häuften sich im Laufe der Zeit immer mehr, bis dieser Tage die „Volkseigene Kommunale Wohnungsverwaltung" (KWV), in deren Besitz sich fast drei Viertel aller Wohnungen in Ost-Berlin befinden, bekanntgab, daß es im Juli „erstmals in diesem Jahr" gelungen sei, die in den letzten Monaten ständig steigenden Mietrückstände um 122 000 Mark zu verringern. Über die noch offenen Mietforderungen wurden keine Angaben gemacht, doch dürfte es sich um hohe Millionenbeträge handeln.

Die niedrigen Mieten in der Zone gehören zu den wenigen „sozialistischen Errungenschaften" des Ulbricht-Regimes. Das gilt besonders für die Altbau-Mieten, die noch auf dem Stande von 1938 gehalten werden. Die Kehrseite freilich ist, daß die geringen Mieteinnahmen keine größeren Instandhaltungsarbeiten gestatten, was zur Folge hat, daß Wohnungen und Gebäude immer mehr verkommen.

Jahrelang haben die Mieter gegen diese Zustände vergeblich protestiert, bis schließlich einige und dann immer mehr dazu übergingen, keine Miete mehr zu zahlen.

Die „KWV" versuchte es zunächst mit Gewaltmitteln. Um ein Exempel zu statuieren, verurteilte im April dieses Jahres ein Ost-Berliner Gericht einige Mietschuldner, denen man allerdings auch „Verweigerung einer geregelten Arbeit" vorwarf, zu „Arbeitserziehung", einer sehr harten Strafe, die in besonderen Lagern abgebüßt wird. Die beabsichtigte Wirkung blieb jedoch aus. Die Zahl der Mietschuldner stieg weiter an, bis die KWV kapitulierte.

Im Mai wurde der jahrelange Appell an die Mieter, ihre Häuser im Rahmen des „Nationalen Aufbauwerks" selbst instand zu halten, erneuert. Allerdings mit einem wichtigen Unterschied: Die geleistete Arbeit sollte künftig auf den Mietzins angerechnet werden. Nun griffen viele Mieter zu Hammer, Zange, Kelle und Pinsel. Oft scheiterte der gute Wille freilich am Mangel an Werkzeugen und Material. Die KWV hat sich jedoch verpflichtet, zahlreiche sogenannte „Reparatur-Stützpunkte" einzurichten, wo die benötigten Dinge erworben oder wenigstens entliehen werden können.

Eugen Brix

„Hamburger Stühle" in Berlin

Angeregt durch die „Internationale Gartenbauausstellung 1963" in Hamburg sind im Juli in Berlin außer den üblichen Parkbänken bequeme Stühle in den Grünanlagen aufgestellt worden. Eine kleine erhöhte Rasenfläche auf dem Olivaer Platz wurde eigens für diesen Zweck geschaffen.

Die in den Werkstätten des Gartenbauamtes Wilmersdorf gebauten massiven Holzstühle haben sich im Großen Tiergarten bereits bewährt. Die neuen Parksitze sollen auch noch in anderen Grünanlagen aufgestellt werden. Wie wäre es denn, wenn nun die Hamburger als Zeichen ihrer Verbundenheit mit der deutschen Hauptstadt „Hamburger Stühle" für Berliner Parks stifteten?

Platz für 105 Kinder im Haus Geesthacht

Im Bezirk Kreuzberg wurde die neue Kindertagesstätte „Haus Geesthacht" eingeweiht. Mit dieser Namensgebung möchte sich der Bezirk für die vielen Freiplätze bedanken, die die Elbstadt Geesthacht für Kreuzburger Kinder zur Verfügung stellte. Geesthacht beteiligte sich auch an den Kosten für die Einrichtung der Tagesstätte, die 45 Kinder im Kindergarten und 60 im Hort aufnehmen kann. Aus Geesthacht waren Bürgervorsteher Ellermann und Bürgermeister Dr. Krause zur Eröffnung gekommen.

Foto oben: Das Kammergericht an der Lindenstraße. — Links Mitte: Fassaden an der Willibald-Alexis-Straße. — Nebenstehend: die Fassaden der Christstraße in Charlottenburg, die im Rahmen der Stadtbildpflege instand gesetzt werden.

Aufnahmen: Schirner

„Eher soll meine Rechte verdorren ..."

(HuF). Vor über 10 000 katholischen Vertriebenen, die sich anläßlich des 80. Deutschen Katholikentages im Stuttgarter Neckarstadion versammelt hatten, erklärte der amtierende Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dr. Rainer Barzel, zum Heimatrecht der Vertriebenen: „Das Volk ist ein Bestandteil der göttlichen Schöpfungsordnung, der Richtschnur jeden menschlichen Handelns. In dieser Ordnung ist auch der Begriff der Heimat enthalten."

Dr. Barzel, der auch zur Frage der deutschen Ostgrenzen Stellung nahm, sagte weiter, daß nach Recht und Gesetz Deutschland in den Grenzen von 1937 fortbestehe. Die jetzige Oder-Neiße-Linie sei nur eine Demarkationslinie. Der frühere Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen betonte, daß das deutsche Volk mit seinem Bekenntnis zum Heimatrecht einen Beitrag zum Ausgleich leiste, denn wer seine Heimat liebe, werde nie andere aus der Heimat verdrängen.

Auch Prof. Dr. Wothe, der über das Thema „Volk in der Heils- und Rechtsordnung" sprach, sagte den Vertriebenen: „Heimat ist mehr als andere Habe! Über vieles läßt sich feilschen und handeln, aber es gibt Werte und Wirklichkeiten, die so unabdingbar zu menschenwürdigem Dasein gehören, daß jedes Rechenexempel fehl am Platze ist, auch wenn es sich ins Gewand vermeintlicher Realpolitik kleidet. Die Heimat ist für uns ein Gut, das wir nie um ein Linsengericht verkaufen werden.

Wir wissen, daß wir mit einem solchen Bekenntnis zur Heimat in das Zwielicht vieler Mißverständnisse geraten können. Die politische Dialektik des Kommunismus nennt uns Revanchisten und Chauvinisten. Hierzulande spricht eine vermeintliche Realpolitik gern von utopischen und sentimentalen Vorstellungen. Ja viele machen den Sprechern der Heimatvertriebenen den offenen Vorwurf, wir putschten nur Gefühle auf. Alle diese Mißverständnisse oder gar böswilligen Unterstellungen wurzeln in Wirklichkeit in einer Blindheit jenen Werten gegenüber, die uns heilig sind. Was Heimat ist, kann vielleicht erst der richtig erkennen, der sie verloren hat. Die Heimatvertreibung ist für uns nicht nur ein nationales oder soziales Schicksal oder eine Angelegenheit formaler Politik zur Festsetzung von Landesgrenzen. Der Heimatverlust ist für uns eine Frage nach der Existenz des deutschen Volkes schlechthin."

Der Beauftragte der Fuldaer Bischofskonferenz für die Ostvertriebenen- und Flüchtlingsseelsorge, Bischof Janssen, ermahnte in seiner Predigt die Gläubigen, sich nicht durch Verzichtsparolen irre machen zu lassen, sondern am Heimatrecht festzuhalten. Ausgehend vom Motto des Katholikentages „Wandelt Euch durch ein neues Denken", sagte Bischof Janssen:

„Wenn ich diesen Ruf an Zehntausende von heimatvertriebenen Menschen richte, höre ich gleichsam im Hintergrund schon die Stimme derer, die rufen: ‚Das haben wir ja immer gesagt! Ihr Heimatvertriebenen, stellt euch endlich einmal um! Gebt eure ewigen Ansprüche auf die alte Heimat endlich auf. Quittiert die unseligen Dinge, die hinter euch liegen und vergeßt, was gewesen.' Nicht wahr, diese Interpretation unserer Katholikentagslosung kennen wir und haben sie leider zu oft in einer gewissen deutschen Presse lesen und von manchen oberflächlich Denkenden hören müssen. Wir werden sie nicht stumm machen können, die so reden. Aber im Gedenken an die alte Heimat wehren wir sie ab mit dem Wort, das der Psalmist in der Verbannung gebetet hat? ‚Eher soll meine Rechte verdorren, als daß ich Deiner vergäße, eher die Zunge mir am Gaumen kleben, als daß ich Deiner nicht gedächte, Jerusalem.'"

Päpstliche Nuntiatur in Moskau?

Die Einrichtung einer päpstlichen Nuntiatur in Moskau soll Abschubej, der Schwiegersohn Chruschtschews und Chefredakteur der Moskauer Regierungszeitung „Iswestija", Papst Johannes XXIII. bei seiner Audienz 1963 im Vatikan vorgeschlagen haben. Das sagte der Leiter des Albertus-Magnus-Kollegs in Königstein, Professor Kindermann, auf dem 14. Kongreß „Kirche in Not" in Königstein. Kindermann bezog sich bei dieser Mitteilung auf ein „längeres persönliches Gespräch" mit dem aus der Sowjetunion nach Rom entlassenen ukrainischen Metropoliten Großerzbischof Slipyj.

Von Hassel: Kein Verzicht

(HuF). Auf dem Parteitag der CDU Niedersachsen in Emden hat sich der stellvertretende geschäftsführende Vorsitzende der CDU, Bundesverteidigungsminister Kai-Uwe von Hassel, erneut entschieden gegen einen Verzicht auf die deutschen Ostprovinzen ausgesprochen. Zugleich hat von Hassel den kommunistischen Vorwurf zurückgewiesen, daß die Vertriebenen Revanchisten seien.

Von Hassel drückte seinen „hohen Respekt vor der Haltung der Vertriebenen" aus, die nach der Vertreibung eine ungewöhnlich staatsbejahende Haltung bewiesen hätten. Der Minister warnte vor der Selbsttäuschung, daß der Osten im Falle einer westlichen Anerkennung der Oder-Neiße-Linie keine weiteren Gebiete fordern werde.

In einer Entschließung heißt es weiter: „Die Landesregierungen sollten sich bemühen, daß Fernsehen und Rundfunk als Anstalten des öffentlichen Rechts und als Repräsentanten der deutschen Gegenwartsdarstellung, ihre die Vertriebenen und Flüchtlinge des öfteren diffamierenden Sendeprogramme revidieren. Solche Sendungen leisten — wenn auch unbewußt — dem Kommunismus Vorschub und stehen in flagrantem Gegensatz zur einmütigen Einstellung von Parlament und Regierung."

General Tomaschki im Göttinger Rosengarten:

„Im Geiste europäischer Humanität"

Wir stehen hier an dem Ehrenmal der Göttinger und aller ostpreußischen Truppen des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe, das uns Ostpreußen als Ersatz für das zerstörte Tannenbergdenkmal ans Herz gewachsen ist, um durch Niederlegung von Kränzen an den Tafeln der ostpreußischen und niedersächsischen Divisionen die Toten, die an den Fronten und in der Heimat in den beiden Weltkriegen blieben, zu ehren. In dieses Gedächtnis an unsere eigenen toten Kameraden schließen wir ehrerbietig die Opfer ein, die unseren hier anwesenden Kameraden und Freunden aus Frankreich und Belgien in den beiden Kriegen unseres Jahrhunderts auferlegt wurden.

Die Trauer um Ihre Toten ist auch unsere Trauer. Zwischen unseren Völkern soll und muß die Zwietracht endgültig aufhören, die uns einst entfremdete und zu Gegnern machte. Die deutschen Heimatvertriebenen sind aus eigenem Erleben die wärmsten Verteidiger guter Nachbarschaft. Denn sie haben nicht die Hilfe vergessen, die ihnen in der Zeit der Not und Flucht im Winter 1944/45 von zahlreichen tapferen und menschlich handelnden Franzosen und Belgiern zuteil wurde. Damals wurden über die alten Fronten hinweg die ersten Brücken der Versöhnung im Geiste europäischer Humanität geschlagen. Wir alle hoffen und wünschen, daß uns dieser Geist auf dem Wege zur Verständigung weiterführen wird, damit unsere Vaterländer in eine friedliche und freie Zukunft blicken können.

Unsere Gedenkstunde erhält ihre besondere Weihe durch die fünfzigjährige Wiederkehr der Schlacht bei Tannenberg und der nachfolgenden Kämpfe, die zur Befreiung Ostpreußens führten. Dankbar erinnern wir uns unseres damaligen Oberbefehlshabers, des unvergeßlichen Generals und späteren Feldmarschalls von Hindenburg und all der deutschen Truppenteile, die Schulter an Schulter mit unseren ostpreußischen Regimentern die Freiheit unserer Heimat wiederherstellten.

Wir erinnern uns dieses historischen Ereignisses der Befreiung Ostpreußens vom Feinde, weil in den Spätsommertagen des Jahres 1914 die Entschlossenheit aller Deutschen sichtbar geworden war, für einander einzustehen und Opfer zu bringen. Auch das Göttinger Regiment der 82er war auf dem ostpreußischen Schlachtfeld eingesetzt und hat dort getreu seiner hessisch-preußischen Tradition an der Vertreibung des Feindes tatkräftig mitgewirkt. Das Zusammenstehen aller Deutschen zeigte sich nicht nur in der Feldschlacht, sondern wurde selbstverständlich fortgesetzt in der umfassenden Hilfe für die geflüchtete Zivilbevölkerung und beim Wiederaufbau der zerstörten Städte und Dörfer. Bereits damals haben zahlreiche deutsche Städte und Kreise Patenschaften für ostpreußische Städte und Kreise übernommen. Hier im niedersächsisch-braunschweigischen Gebiet waren es die Ostpreußenhilfe Hannover für den Kreis Rastenburg, Braunschweig für den Kreis Goldap. Nicht vergessen sei auch die hessische Ostpreußenhilfe für einen Teil des Kreises Treuburg.

So sind die Toten der damaligen Schlachten in Masuren Opfer des ganzen deutschen Volkes bei der Verteidigung der östlichsten Provinz des Reiches. Wir können heute nicht mehr an ihre Gräber treten, an diese Stätten der Erinnerung an eine vaterländische Bewährung. Wir legen deshalb unsere Kränze und Blumen an diesem schlichten und schönen Göttinger Ehrenmal nieder, so als ob wir die vielen Friedhöfe und Einzelgräber in Ostpreußen zum Zeichen der Erinnerung und des Dankes schmücken würden.

Ebenso ehrerbietig grüßen wir auch unsere toten Kameraden, welche ihr Leben in der Schlacht um Ostpreußen verloren, die vor zwanzig Jahren begann. Sie haben in einer verzweifelten Kriegssituation mutig und treu unsere ostpreußische Heimat verteidigt. Auch ihre Gräber sind uns unerreichbar. Wenn auch in weiten Teilen Europas und in den anderen Kontinenten den Toten des letzten Krieges würdige Ruhestätten als Mahnmale zu Frieden und Verständigung geschaffen werden konnten, hat der Geist der Versöhnung und der Ehrfurcht vor den Toten doch noch nicht überall Einzug gehalten. **Deshalb bitten wir auch in dieser Stunde unsere ehemaligen Gegner im Osten, einem trauernden Volke nicht länger den Zugang zu seinen Toten zu verwehren.**

Wo auch immer unsere gefallenen Kameraden eine letzte Ruhestätte gefunden haben, wo auch immer Verfolgte und Flüchtlinge ihr Leben hingeben mußten, diese Toten mahnen uns unüberhörbar, all unsere Kräfte in den Dienst am Frieden zu stellen. Das deutsche Volk und gerade auch seine Heimatvertriebenen haben diese Mahnung verstanden. Wir kennen die furchtbaren Schrecken eines Krieges, die erneut heraufzubeschwören wir nicht wollen und nicht wünschen. Wir wissen aber auch, daß diese Einsicht heute noch nicht von allen Machthabern dieser Erde anerkannt wird und daß noch immer die Drohung mit Gewalt und Krieg auf unserer Zeit lastet. Wir sind deshalb gezwungen, zur Verteidigung von Freiheit und Recht bereit zu sein. Nur dieser einzigen Aufgabe dient heute der Soldat.

Unser Vaterland ist noch immer geteilt und unsere Heimat steht noch immer unter fremder Verwaltung. In unserem Volk lebt aber der Wille, mit allen friedlichen Mitteln die Einheit Deutschlands wiederzuerlangen. In Trauer und Treue gedenken wir unserer Kriegstoten der beiden Weltkriege.

Reinhold Rehs beim Treffen der Königsberger:

Kein Volk kann seiner Geschichte entrinnen

Der Gedenkstunde am Ehrenmal folgte am Nachmittag die Feierstunde in der Aula der Pädagogischen Hochschule, die den Höhepunkt des diesjährigen Königsberger Treffens bildete. Auch an ihr nahmen die Gäste aus Frankreich und Belgien teil, und an sie wandte sich der Vorsitzende der Stadtgemeinschaft Königsberg, Reinhold Rehs, MdB, als er in seiner Festrede sagte:

„Niemand hat die deutsch-französische Aussöhnung mehr begrüßt als die Vertriebenen, denn Frankreich ist ein Schlüssel zu der Zukunft Europas. Die Begeisterung, die der Besuch des Generals de Gaulle vor zwei Jahren ausgelöst hat, ist in unseren Herzen noch nicht verklungen. Mit Bewunderung würdigen wir die große Leistung des Generals für Frankreichs Wiedergeburt. Daher haben wir die Trübung des deutsch-französischen Verhältnisses in der letzten Zeit mit besonderer Sorge verfolgt. Es ist nicht unsere Sache, über die Gründe hierfür zu richten. Wir hoffen nur, daß es gelingt, das Verhältnis wieder zu bessern. Wir haben die Äußerungen des Generals zur Frage der deutschen Ostgrenzen nicht übersehen und haben uns deshalb bemüht, die Auswirkungen einer negativen Interpretation nicht zu verhärten. Wir haben darauf gedrängt, daß von Bonn aus eine authentische Klärung herbeigeführt wird."

Nachdrücklich bekräftigte Reinhold Rehs den Verzicht auf Gewalt, indem er an die Charta der Heimatvertriebenen und die große Friedensdeklaration auf dem Kongreß der ostdeutschen Landsmannschaften in Bonn hinwies: „Wer dem Ringen um wahres Ethos zugänglich ist, wird sich dem tiefen Ernst und der inneren Kraft dieser Manifeste nicht entziehen können. Die Vertriebenen haben die von ihnen aus dem zweimaligen Weltkriegsgeschehen gezogenen Folgerungen aber nicht nur erklärt, sondern sie auch in ihrer Haltung praktisch vollzogen und bewährt. Die ostdeutschen Heimatvertriebenen haben bisher durch ihre Besonnenheit, durch ihre Geduld und ihre Selbstdisziplin einen in diesem Maße niemals zu erwartenden Beitrag zur Stabilität der westlichen Entwicklung geleistet. Durch ihre Friedensbereitschaft und ihre Bereitschaft zur Verständigung und Versöhnung mit den östlichen Nachbarn haben sie sich bemüht, das ihre zu tun, um die schwere Hypothek des unter der nationalsozialistischen Diktatur Geschehenen abtragen zu helfen. **Sie haben sich als ein zuverlässiges Element der freiheitlichen Demokratie und als tatkräftige Verfechter eines neuen und zukunftsfähigen Europa erwiesen. Das sollten ihre Kritiker im In- und Ausland würdigen, statt eine solche Haltung von zehn Millionen Menschen als selbstverständlich hinzunehmen. Welche derart große Menschengruppe in welchem Land in gleicher Lage würde wohl eine ähnliche Haltung aufbringen? Diese Haltung ist das wahre deutsche Wunder, das Wunder der Heimatvertriebenen."**

In der Auseinandersetzung der Völker und Mächte um die Ordnung, die künftig das Gesicht der Welt bestimmen solle, sei uns Deutschen auch geistig ein bestimmter Platz zugewiesen, erklärte Rehs weiter. Es gehe jetzt darum, die richtigen Maßstäbe für die deutsche politische Situation zu finden, eine Position, die gleichermaßen dem Erfordernis nationaler Selbstbehauptung wie dem richtigen Einordnen in den Strom der europäischen und weltpolitischen Entwicklung gerecht werde. Dazu gehöre das Verständnis der Geschichte: „Den Deutschen ist es nie leicht geworden, mit sich und ihrer Geschichte ins Reine zu kommen. Weil wir zu wenig Geschichte betrieben und zu wenig über unsere Geschichte nachgedacht haben, haben wir mit unserem Volk soviel schlechte Geschichten gemacht werden können. **Kein Volk kann seiner Geschichte entrinnen und die Vergangenheit einfach abschütteln. Es gilt für uns vielmehr, sie in ihrem positiven Gehalt zu retten und zu bewahren und in ihrem negativen in uns selbst zu überwinden.** Gerade wir Deutschen als die historischen Sonntagsträumer der Politik sollten uns klarmachen, wie groß unser Nachholbedarf an Geschichtsbewußtsein und an geschichtlichem Denkvermögen ist."

In seinen Schlußworten begrüßte Rehs den angekündigten Besuch Chruschtschews in Bonn: „Dabei wird sich zeigen, ob die Bundesregierung in der Lage ist, das Bekenntnis vom 22. März zu verwirklichen."

*

Weitere Berichte und Bilder von dem Treffen der Königsberger in Göttingen, von den Begegnungen mit unseren französischen und belgischen Gästen, von einem Besuch an der Zonengrenze und im Grenzdurchgangslager Friedland bringen wir in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes.

Die Labourpartei und Deutschland

Deutsche Zeitschrift in Argentinien warnt

Englische Labourführer sind verschiedentlich mit politischen Auffassungen und Thesen an die Öffentlichkeit getreten, die den Zielen der deutschen Politik entgegengesetzt sind. Die in Buenos Aires erscheinende Halbmonatsschrift „Deutsche Kommentare am Rio de la Plata" kommentiert diese Vorgänge wie folgt:

„Wenn bei den englischen Wahlen im Oktober die Labour-Party siegt, dann Gnade Gott Deutschland! Unter einer Labour-Regierung müßten die deutschen Hoffnungen auf Wiedervereinigung oder gar Rückgewinnung der geraubten Ostgebiete begraben werden. Sowohl Parteichef Harold Wilson, möglicherweise Englands künftiger Premierminister, als auch seine Berater in außenpolitischen und Wehrfragen, Patrick Gordon-Walker und Denis Healy, die bei einem Labour-Sieg voraussichtlich die entsprechenden Ministerien übernehmen würden, haben ihre Einstellung zur Deutschland-Frage unmißverständlich dargelegt. Man wird ihnen jedenfalls Mangel an Deutlichkeit nicht vorwerfen können. Und wenn ‚das vordringlichste nationale Anliegen des deutschen Volkes' — um Dr. Lübkes bei seinem Südamerikabesuch gebrauchte Worte zu wiederholen — eines Tages wie das sprichwörtliche Kind in den Brunnen gefallen sein wird, weil England sich der sowjetischen Auffassung in der Deutschland-Frage anschloß und damit Washington die Eselsbrücke baute, um sich über seine dem deutschen Verbündeten einst gegebenen Versprechungen hinwegzusetzen, werden die Bonner Politiker nicht jammern dürfen. Die Labour-Party hat aus ihrer Deutschfeindlichkeit noch nie ein Hehl gemacht. Sie mag in vieler Beziehung fortschrittlich sein, aber in einer ist sie konservativer als der konservativste Tory: in der Konservierung antideutscher Ressentiments aus der Kriegszeit. Bertrand Russel, der sehr oft die Meinung der Labour-Party wiedergibt und zumindest in diesem Punkt ihren vollen Beifall fand, gab anläßlich seines 92. Geburtstages seiner ‚enormen Besorgnis' über Deutschlands Wiedererstarkung Ausdruck und meinte, es scheine fast, als habe England vergeblich einen Krieg gegen dieses Land geführt.

Außenminister in spe Gordon-Walker gab seine erste außenpolitische Erklärung zur Deutschland-Frage ab, als er Anfang des Jahres Bonn besuchte. Eine Labour-Regierung, sagte er, würde die neue Grenze zwischen Deutschland und Polen — er meinte die willkürlich und gewaltsam festgelegte Oder-Neiße-Linie — auch dann einseitig anerkennen, wenn die anderen westlichen Regierungen sich diesem Schritt nicht anschließen würden. Er präzisierte und bestätigte diese Auffassung ausdrücklich noch einmal in der April-Nummer der maßgeblichen Zeitschrift ‚Foreign Affairs'. Gleichzeitig stellte er Verhandlungen mit dem Ulbricht-Regime in Pankow in Aussicht, das ja bereits heute über beste Beziehungen zu den Londoner Genossen verfügt. Ganz in deren Sinne ist auch Gordon-Walkers Eintreten für eine atomare Entwaffnung Europas nach dem Schema des Rapacki-Planes, über dessen einseitige Vorteile für die Sowjets es bisher unter den mit Deutschland verbündeten Mächten keine Meinungsverschiedenheiten gab."

de-Gaulle-Erklärung außer Kraft?

Der Pariser Korrespondent der „Kieler Nachrichten" meldet:

„Diplomatische Kreise der französischen Hauptstadt sind zu der Feststellung autorisiert worden, daß Frankreich heute nicht zu einer Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze bereit ist.

Ebenso wie die Bundesregierung vertritt Paris — im Gegensatz zu einer Erklärung de Gaulles aus dem Jahre 1959 — den Standpunkt, daß diese Frage erst in einem Friedensvertrag zwischen Gesamtdeutschland und den Siegermächten des Zweiten Weltkrieges geregelt werden kann. Im Hinblick auf Gerüchte aus Warschau, wonach der polnische KP-Chef Gomulka noch in diesem Jahr auf Einladung der französischen Regierung nach Frankreich kommen soll, wird in Paris versichert, ein solcher Besuch Gomulkas werde für „wünschenswert" gehalten, allerdings sei bisher keinerlei Einladung ausgesprochen worden, und auch Verhandlungen fänden momentan noch nicht statt.

Französische Kreise würden einen Aufenthalt Gomulkas in Paris begrüßen, weil sich damit eine neue Gelegenheit ergäbe, um ebenso wie beim kürzlichen Besuch des rumänischen kommunistischen Ministerpräsidenten die Liberalisierungstendenzen in den osteuropäischen Satelliten-Staaten zu unterstützen. Dabei wird indessen kein Zweifel daran gelassen, daß die Franzosen in der Oder-Neiße-Frage gegenüber Gomulka Bonns Standpunkt einnehmen werden.

„Times" zur Präsidentenwahl

„Auf schwankendem und unsicherem Boden"

Die Londoner „Times" spricht von zahlreichen Ungewißheiten bei den amerikanischen Präsidentenwahlen:

„Die Wahl wird auf schwankendem und unsicherem Boden zwischen den Trümmern vieler alter Gewißheiten der amerikanischen Politik ausgefochten. Weder die Geschäftswelt noch die Gewerkschaften können einer Partei Stimmenblöcke liefern. Viele republikanische Geschäftsleute haben sich schon für Präsident Johnson erklärt. Die Parteimaschinen in den großen Städten zerfallen. Die Gewerkschaften sind nicht mehr die politische Macht, die sie einst waren. Der ‚solide Süden' ist nicht mehr länger solide demokratisch oder auch nur solide weiß und segregationistisch — Industrialisierung, Beweglichkeit und die langsame politische Emanzipation brechen selbst hier mit den alten Regeln."

Tomaten und Paprika

Beide sind Verwandte, die erst ziemlich spät in unsere Küche gefunden haben. Das jüngste Kind dieser Familie ist Tomatenpaprika, leuchtend rot und in der rundlichen Figur durchaus der Patentante Tomate ähnlich, trotzdem unleugbar eine Paprikatochter. Diese Sorte schmeckt mild und lieblich und läßt sich zu den verschiedensten guten Gerichten verwenden.

An Vitamin-C-Gehalt übertrumpft sie die gesamte Verwandtschaft. Deshalb ist auch sehr zu empfehlen, diese Schoten ausgekernt und in feine Streifen geschnitten roh aufs Butterbrot zu legen. Eingeweckt solo und in Verbindung mit grünen Bohnen oder grünen Paprika ergibt Tomatenpaprika einen reizvollen Anblick und eine Gaumenfreude für den Winter.

Grüne Paprika sind etwas strenger im Geschmack. Wirklich scharf werden sie erst, wenn sie gelblich nachreifen. Man schneidet bei allen Paprikasorten den Stengelansatz heraus und entfernt sorgfältig die Kerne.

Von den guten Paprikawürzen — es gibt auch recht minderwertige — bevorzugt man den scharfen Rosenpaprika und den milderen Edelsüßpaprika, beide bringen trotz des Trocknens und Pulverisierens einen hohen Vitamingehalt mit.

Tomaten sind uns am längsten lieb und bekannt. Ihre Verwendung ist dementsprechend vielseitig. Kaum ein herzhaftes Gericht, daß nicht durch Tomaten und Tomatenmark verbessert würde. Durch die Einfuhr aus wärmeren Zonen haben wir eigentlich das ganze Jahr über ein preiswertes Angebot dieser für die Ernährung wahrhaft kostbaren Frucht. Sie darf nur nach Handelsklassen verkauft werden. Sie könnte in jedem Haushalt vorrätig gehalten werden wie Äpfel und Zwiebeln, zum Rohessen, zum Putzaus der Schüsseln, zum Abschmecken und zu selbständigen Gerichten.

Hundert Gramm Tomaten enthalten 25 mg Vitamin C, also etwa den halben Tagesbedarf eines Erwachsenen!

Zum **Tomatensalat** ziehen wir die Früchte ab, nachdem wir sie eine Minute lang in heißes Wasser gelegt haben. Zur Soße verquirlen wir 2 Eßlöffel Essig, 3 Eßlöffel Öl, 1/2 Teelöffel Senf, je eine Prise Salz und Zucker, viel gewiegte Petersilie, Dill, Borretsch und ein bis zwei feingehackte Zwiebeln. Gut schmeckt auch Tomatensalat mit Paprika gemischt, feinstreifig geschnitten.

Die schnell garenden Tomaten sind zu Schnellgerichten und zur Resteverwertung ausgezeichnet zu verwenden, etwa mit Kartoffeln zusammen zum dicken Eierkuchen: Man brät vier bis fünf in Scheiben geschnittene Kartoffeln hellbraun, belegt sie mit zehn bis zwölf abgezogenen, halbierten Tomaten und läßt einige Minuten zugedeckt dünsten. Drei bis vier Eier werden mit zwei Eßlöffeln Mehl und einer Tasse Milch verquirlt und über die Pfanne gegossen. Salzen und pfeffern und solange erhitzen, bis die Eiermasse gestockt ist. Mit Petersilie und Schnittlauch bestreuen.

Grüne und rote Paprika und Tomaten können als Gemüse geschmort werden, man kann sie aber auch füllen mit Hackfleisch, mit Fisch, Reis mit Erbsen oder Pilzen, mit allerlei Resten — das Programm ist höchst verwandlungsfähig. Sie passen sowohl zu Kartoffeln wie zu Reis und Nudeln.

Auch roh, mit Salaten oder geraspelten Frischgemüsen gefüllt, passen alle drei wunderschön auf eine Frischkostplatte. Fein geraspelter Blumenkohl, Gurken, Rettich, Eier- und Heringssalat, Quark in den verschiedensten Zusammenstellungen, Reissalate — alles sind vorzüglich passende Füllungen. Zum Reissalat zum Beispiel quellt man eine Tasse Reis körnig aus und mischt ihn mit Essig, Öl, Salz, Paprika, 100 Gramm gedünsteten, feingeschnittenen Champignons, 100 Gramm geschnittenem Schinken, gehackter Petersilie und einer in ganz feine Streifen geschnittenen Paprikaschote. Soll die Füllung in eine rote Paprikafrucht oder Tomate, nimmt man grüne Streifen in die Füllung, in eine grüne Frucht rote.

Will man Fleisch mit Tomaten oder Paprika zusammen kochen, wird das Fleisch fast fertig geschmort. Erst in den letzten 10 Minuten kommen die Gemüse dazu (Erhaltung von Vitamin C!), wobei Tomaten vorher abgezogen werden.

Tomatenfleisch: 500 Gramm Schweinebauch, 2 Löffel Mehl, 4 Eßlöffel Tomatenmark oder 250 Gramm frische Tomaten, 1/2 Liter Wasser, eine Zwiebel, Pfeffer, eine Prise Zucker, 1/2 Teelöffel Paprika, 1/2 Lorbeerblatt, ein Stückchen Zimt, 1/2 Glas Joghurt oder saure Sahne. Das in Würfel geschnittene Fleisch wird im eigenen Fett angebräunt, Mehl darüber gestäubt, etwas angeröstet, mit Wasser gelöscht und mit den Gewürzen 60 Minuten geschmort. Zuletzt mit Sahne oder Joghurt pikant abschmecken.

Ungarisches Paprikafleisch: Man nimmt Schweinerippchen oder Schnitzel, 250 Gramm Zwiebeln, 80 Gramm Fett, 30 Gramm Edelsüßpaprika, 1/2 Teelöffel Kümmel, eine Zehe Knoblauch, etwas Sahne, Salz, und je nach Personenzahl 250 bis 500 Gramm Sauerkraut. Zuerst werden die Rippchen angeröstet und aus der Pfanne genommen. In dem Fett werden die feingehackten Zwiebeln goldgelb gebraten. Dann vermengt man das Fett mit Paprika, der Knoblauchzehe, dem Kümmel und etwas Salz, läßt kurz dünsten, gibt die Rippchen dazu, füllt ein wenig Wasser auf und läßt das Ganze schmoren. Sauerkraut wird kurz mit wenig Wasser gedünstet, zu dem fast fertigen Fleisch gegeben, miteinander vermengt, mit Sahne aufgekocht und herzhaft abgeschmeckt.

Die von vielen Italienreisenden heißgeliebte **Pizza** läßt sich auch zu Hause als sättigendes Gericht gut nachmachen: Man knetet dazu einen Hefeteig aus 150 Gramm Mehl, 5 Gramm Hefe, 1/16 Liter Milch (1/2 Tasse), 20 Gramm Streichkäse, Salz. Man macht einen Vorteig, den man gehen läßt. Inzwischen rührt man den Streichkäse mit der restlichen Milch glatt und verarbeitet alles mit dem Teig. Der Boden einer Tortenform wird mit dem Teig ausgelegt und gitterförmig mit den Filets von 6 bis 8 Sardellen belegt. Darüber werden abwechselnd dachziegelförmig 6 in Scheiben geschnittene Tomaten und 250 Gramm Schnittkäse gelegt, das Ganze mit Öl bestrichen, mit Pfeffer und Salz bestreut und im vorgeheizten Ofen goldgelb gebacken.

Gefüllte Tomaten: 8 bis 10 große Tomaten waschen, abtrocknen, Deckel abschneiden und aushöhlen, innen mit Salz, Pfeffer und Curry würzen. 50 Gramm kleine Nudeln (Muscheln) garen. 50 Gramm harte Mettwurst klein würfeln. 2 Teelöffel gehackte Pilze und einen Teelöffel Zwiebelwürfel andünsten, mit den Nudeln und der Wurst mischen. Eine Eiermilch quirlen aus drei Eßlöffeln Kondensmilch, einem Ei, einem Löffel Reibbrot, Salz, Pfeffer, Curry. Einen Teelöffel geriebenen Käse zu den Nudeln geben. Die Masse bergförmig in die Tomaten füllen, mit Käse überstreuen, in eine Backform setzen und 20 Minuten überbacken.

Paprikaschoten mit Eifüllung: Vier Paprikaschoten quer durchschneiden und Entkernen. In leichtem Essigwasser 8 Falleier ungefähr 2 Minuten stocken lassen, in die Paprikahälften füllen. Dick mit Tomatenketchup bestreichen. Fett in einer Backschüssel erhitzen, die Paprika einsetzen und 15 bis 20 Minuten dünsten. Vor dem Anrichten dick mit Käse bestreuen.

Ketchup: Praktische Verwendung eines großen herbstlichen Tomatenangebots. Entweder nimmt man 3 kg Tomaten, Weinessig, einen Teelöffel gemahlenen Piment (Gewürz) Salz, einen Teelöffel Nelkenpfeffer, etwas geriebene Muskatnuß. Oder wie ich es schon früher einmal angab: 3 kg Tomaten, eine Tasse Essig, zwei Eßlöffel Salz, vier Eßlöffel Zucker, vier große Zwiebeln, zwei Pfefferkörner, vier Nelken. Herstellung von beiden Rezepten: Die Tomaten und Zwiebeln werden möglichst im eigenen Saft geschmort und durchgeschlagen. Man mischt das Tomatenmark mit den Gewürzen und verteilt es auf der Tropfpfanne im Backofen, wo es bei mildester Hitze in einigen Stunden eindickt. In Töpfe oder Gläser füllen und zubinden. Es hält sich beliebig lange, auch wenn man oft etwas davon herausnimmt.

Ich habe früher des öfteren erwähnt, daß in Italien von der sparsamen Hausfrau gern eine Art Fleck gekocht wird, die ausgezeichnet schmeckt. Ich fand nun neulich zwei Rezepte dafür, die ich hier gern mitteilen möchte zum Ausprobieren für unsere Ostpreußinnen.

Trippa napoletana: zwei Zwiebeln, ein eigroß Butter, ein Döschen Tomatenmark, 200 Gramm Pansen pro Person, ein Glas Weißwein, drei Eßlöffel geriebener Parmesan, etwas Kümmel. Man rechnet hierbei, daß die Fleck schon vom Fleischer vorgekocht ist. Man dämpft die feingeschnittenen Zwiebeln in Butter, gibt das verdünnte Tomatenmark dazu, dann die feinstreifig geschnittene Fleck und ein Glas Weißwein. Zwei bis zweieinhalb Stunden auf kleinem Feuer schmoren lassen, zuletzt würzen, Parmesan und Kümmel unterziehen.

Trippa a la milanese: 100 Gramm gehackter Magerspeck, eine gehackte Zwiebel, ein Eßlöffel Butter, ein feingeschnittener Lauchstengel, 500 Gramm gewaschene, feinstreifig geschnittene Kutteln (Pansen), 300 Gramm eingeweichte weiße Bohnen, zwei Eßlöffel verdünntes Tomatenmark, ein Glas Weißwein, eine geriebene Knoblauchzehe, Brühe, drei Eßlöffel Parmesan. Speck und Zwiebeln glasig dünsten, Zutaten dazugeben, zuletzt die Brühe, so daß das Gericht knapp bedeckt ist, 2 1/2 Stunden kochen, abschmecken und mit Käse untermischen.

Wenn man in Frankreich auf den Speisekarten das Wort „Trippe" findet, bedeutet das nichts anderes. Auch dort ist es ein ausgezeichnet schmeckendes Gericht, nur in Westdeutschland gilt es als „Hundefutter", aber — wat de Buer nich kennt, das fret hei nich!

Margarete Haslinger

Abwechslung beim Brotaufstrich

Karin bekommt täglich den gleichen Belag auf dem Frühstücksbrot mit zur Schule: Mettwurst. „Die ißt sie doch so gern!" sagt die Mutter.

Früher, ja, da war das Karins Lieblingswurst. Jetzt hat sie sich die Wurst übergegessen. Die Folge: Das Brot wandert in den Abfallkorb.

Das muß und darf nicht sein!

Die gleiche Wurst kann durch eine Apfel- oder Gurkenscheibe, ein paar Spritzer Tomatenketchup, durch Radieschen, Sellerie oder Schnittlauch viel reizvoller sein.

Scheiben hartgekochter Eier sind übrigens bei Kindern sehr beliebt. Um das „Krümeln" zu verhindern, verrührt man das harte Eigelb mit Butter und Dosenmilch zu einem Brei, dem man das feingewürfelte Eiweiß hinzufügt. Für „Lekkermäulchen" mischen Sie eine Creme aus Quark, Bienenhonig, feingehackten Mandeln, Rosinen und Zitronen- oder Apfelsinensaft, die auf Weißbrot oder Knäckebrot besonders gut schmeckt.

Von solchen „Überraschungsbroten", die mit viel Liebe zubereitet sind, wandert bestimmt nicht ein Stück in den Abfallkorb! Br.

Kleine lebendige Welt . . .

Wenn unsere Gedanken heute zurückgehen in die Jahre vor dem Kriege oder während des Krieges, so werden viele von uns mit Erstaunen feststellen müssen, wie manche Einzelheiten, schöne und schwere, schon aus dem Gedächtnis ausgelöscht sind. Kleine Erlebnisse, Aussprüche, die man nicht vergessen wollte — sie sind einfach fort, nicht mehr zu greifen. Die Abenteuer der Kinder, ihr langsames Gedeihen, das Wachstum ihrer Sprache — es ist alles schon undeutlich geworden und nur noch in Bruchstücken hier und da faßbar. Und doch — wie war es einmal wesentlich! Und wie war es schön und einmalig, das alles mitzuerleben! Wie ist es gut, nun das bunte Kindertagebuch zu haben, in dem die Erinnerungen an damals lebendig eingefangen sind. Dieses bunte Buch mit den frühen Erlebnissen und Bildern der Kinder, das über alle Fährnisse der Flucht hinweggerettet wurde und uns nahezu als einziges Besitztum verblieb. Wir schlagen es auf, und wir sind wieder zu Hause:

Da steht an der schönen, neuen Straße in Masuren noch immer das Haus mit den blinkenden Fenstern. Der sommerliche Garten blüht und duftet. Unser kleiner Uli liegt auf dem Rasen, und die winzigen Gräser und Halme sind wie ein Wald, in dem seine Fingerchen umherwandern, auf fremden, abenteuerlichen Wegen. Käfer laufen über die Wege, klettern an Ulis Fingern hoch und sind ebenso schnell wieder im wirren Gräserwald verschwunden. Wenn er Glück hat, fliegt ein gelber Falter vorüber. Oder eine schwarze Schnecke kriecht langsam dahin. Fliegen summen. Vögel zwitschern und singen. Alles lebt und freut sich, und alles scheint im Sommer zu singen, und das Kind singt mit. Lieder, die keiner recht versteht, die nur Uli allein kennt, und die ihn glücklich machen. Alles gehört ihm: der wachsende Garten, die Bäume und Blumen, der Vogel im Strauch, die zierlichen Gräser und das kleine Getier. Er lebt es — und er spielt es. „Komm, Mutti", sagt er, „wir spielen Wiese. Du bist das Blümchen — und ich bin das Gräschen!"

Im nahen Wald fliegt ein junger Vogel von Baum zu Baum, er macht seine ersten Flugversuche, und immer wieder schreit er ein heiseres „ak, ak". „Er akt", sagt Uli lauschend, „hör doch, Mutti! Er akt!"

Und drüben, im Nachbargarten, sitzt eine junge Frau am Spinnrad. Sie hat ein leuchtendblaues Kleid an. Emsig spinnt sie ihr Garn — wie Dornröschen. „Sticht sie sich nun auch in den Finger?" fragt Uli.

Es ist Frühling. Die roten und gelben Tulpen stehen in dichten Reihen an den Beeten entlang. Jeden Morgen geht der kleine Wolfi in den Garten hinaus, um die Tulpen zu begrüßen. Jede einzelne. Tipp, macht sein Fingerchen. Tipp, tipp, tipp.

„Du mußt die Tulpen nicht so oft anfassen", sagt die Mutter. „Das mögen sie nicht." Ein erstaunter Blick und dann ein ernsthaftes Nicken.

„Nein", antwortet das Kind „das muß ich nicht wieder tun, sonst blühen sie in mein Fingerlein!"

Ja, der Garten in Masuren! Er war wohl das Schönste und Erregendste an dieser schönen, frühen Kindheit. Aber auch das Haus in der Memeler Straße war schön mit seinen hellen Stuben, mit all den lieben Dingen darin, die ein Kind für sich verwandelt und mit seinem Leben erfüllt. Da baut es auf der Couch eine Brücke aus den bunten Kissen, und auf der Brücke wandern die vielgeliebten Tiere hin und her. Der „Olofant" Jumbo und das Kätzchen Minzemaunz und die Schlenkerpuppe Pepi. Und die Brücke heißt „Nüll-Büll".

Jeder Mensch braucht eine Uhr. Auch im Kinderland scheint sie notwendig. Doch wie kommt der kleine Junge zu einer Uhr? Er weiß sich zu helfen. In eine alte blecherne Farbbandschachtel tut er abgebrannte Streichhölzchen hinein. Das sind die „Ticken" und die „Tacken". Und wenn man die Schachtel ans Ohr hält und ganz genau zuhört, macht es in ihr „ticktack, ticktack". So mißt Uli die Zeit. Doch auch ein Licht braucht er auf der Brücke Nüll-Büll. Durch den Korken eines Aromafläschchens steckt er ein Holzstäbchen. Das Fläschchen ist seine Laterne, und das Stäbchen ist das Licht. Er trägt die Laterne immer vor sich her, „damit er auch sehen kann". Und was sah er damals nicht alles! Die Erwachsenen mit ihren gewöhnlichen Augen können nicht mehr sehen, was seine Laterne ihm zeigt. Er sieht das grüne Meer „Murrlu" auf der Tapete seines Kinderzimmers. Schiffe fahren auf ihm in fremde Länder, und irgendwo ist vielleicht ein neues Land, ein Märchenland, das noch keiner entdeckte.

Doch die Zeit eilt weiter. Es ist Krieg. Hamburger Kinder kommen ins Städtchen. Arme Kinder, die kein Zuhause mehr haben. In unserer Straße wohnen nun Dieter und Peter. Sie sind oft zum Spielen bei uns. Die Sauberkeit haben sie nicht gerade gepachtet, aber sie sind so nette, frische und verträgliche Kerlchen, daß man sie immer wieder gerne kommen sieht. Auch heute sind sie gekommen. Peter scheint blasser als sonst, und die Mutter ihrer kleinen Freunde fragt besorgt: „Bist du heute etwa krank, Peterle? Ist dir nicht gut? Du siehst ja so blaß aus!" Peter schüttelt energisch den blonden Lockenkopf, und Dieter antwortet: „Iwo — er ist nicht blaß, er ist nur sauber!"

*

Und dann ist mit einemmal alles versunken. Das helle Haus und der schöne Garten und der dunkle Märchenwald. Wir sind weit fort in einem fremden Zimmer, und Wolfi malt Zukunftsbilder: „Wenn wir wieder ein Haus haben", sagt er, „ein Haus, Mutti, wie damals! Dann kauf ich mir eine Katze und dann ein kleines Gänschen und dann vielleicht auch eine Ziege. Gibt die Ziege wohl auch Milch?"

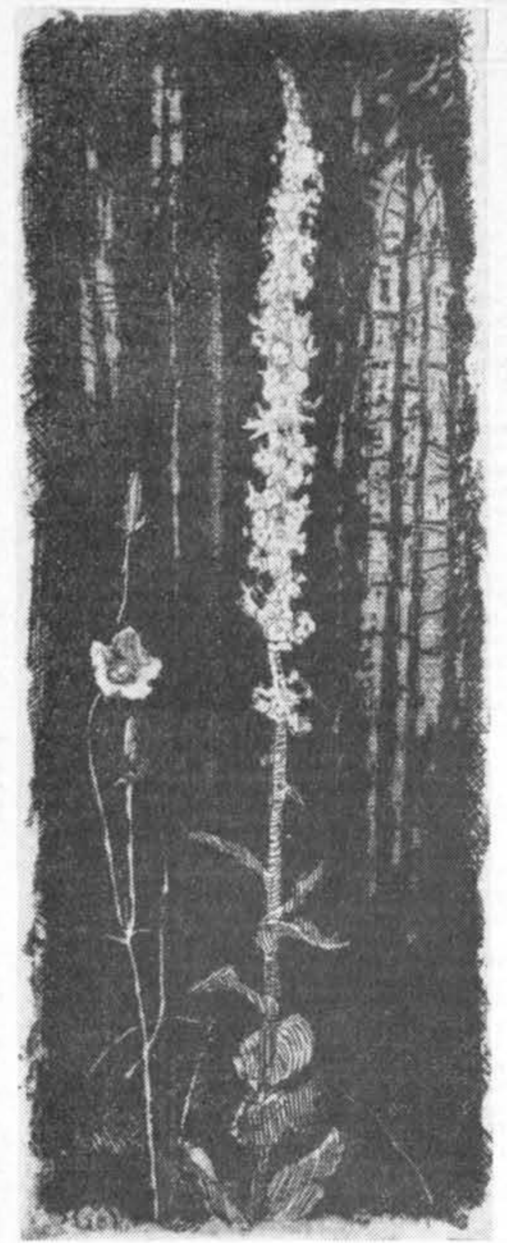
„Ja, natürlich, eine Ziege gibt Milch."

„Was für Milch gibt sie denn, Mutti? Vollmilch oder bloß Magermilch?"

Das war damals eine wichtige Frage.

Ein Jahr später bringt der kleine Wolfi sein erstes Schulzeugnis. Es steht noch nicht viel auf dem weißen Blatt. Nur so merkwürdige Bezeichnungen wie „Betragen" und „Leistung" und „Aufmerksamkeit". Wolfi fragt erstaunt: „Was ist denn das eigentlich — Aufmerksamkeit?" Er hat eine gute Note in „Aufmerksamkeit", er ist aufmerksam gewesen, ohne es zu wissen. So wie er von früh auf alles in sich aufnahm, was in dieser schönen, weiten, seltsamen Welt auf ihn zukommen wollte.

Lydia Kath



Robert Budzinski: WALDBLUMEN

BÜCHER

Neue Kinderbücher

Wenn wir nach dem Kalender sehen, dann überfällt uns um diese Zeit oft schon ein gelinder Schreck: noch ein Vierteljahr, und der Weihnachtsabend ist da! Um so besser, wenn wir uns in diesen Wochen schon ein paar Gedanken darüber machen, was zum Fest auf dem Gabentisch liegen soll. Die großen Verlage denken in jedem Jahr rechtzeitig daran, daß Bücher auch für unsere Kinder ein begehrtes Geschenk sind. Wenn wir uns rechtzeitig überlegen, welche Bücher wir unseren Kindern zu Weihnachten schenken wollen, dann vermeiden wir Käufe im letzten Augenblick, bei denen doch nichts Rechtes herauskommt. Heute legen wir Ihnen, liebe Leserinnen, nun eine erste Auswahl neuer Kinderbücher vor, die wir Ihnen gern empfehlen.

Ula Glauber: Abends wenn ich schlafen geh'. Großoktav, 28 Seiten mit ein- und mehrfarbigen Bildern, Pappband laminiert, Verlag Herder, Freiburg, 7,80 DM.

In diesem wunderhübsch ausgestatteten Band sind alte Kinderlieder, kleine Gebete und Verse zusammengestellt worden, die sich vor allem zum Vorlesen vor dem Einschlafen eignen (für die Drei- bis Vierjährigen). Dazu gibt es eine Reihe bunter Bilder und Schwarzweiß-Zeichnungen, die auch die Erwachsenen mit Freude betrachten werden.

Marielis Hoberg/Fritz Wolf: Das Mäuslein und der Elefant. Großoktav, 32 Seiten mit zweifarbigen Bildern von Fritz Wolf. Pappband laminiert, Verlag Herder, Freiburg, 6,80 DM.

In diesem zweiten Band legt der gleiche Verlag eine Tiergeschichte vor, die in ganz einfacher Sprache und mit Humor über die Erlebnisse der beiden verschiedenartigen Tiere berichtet. Auch hier sind die Bilder besonders ansprechend und bilden eine glückliche Ergänzung zum Text.

Amely Kort: Geschichten aus dem kleinen Haus. Kleindruck- und Verlagsanstalt GmbH, Lengerich, illustriert von Gisela Rummel, 2,95 DM.

Unter dem Namen Amely Kort verbirgt sich eine Ostpreußin und Mitarbeiterin unserer Zeitung, die in diesem Falle ungenannt bleiben möchte. Ungewöhnlich ist die ausgezeichnete Ausstattung des Bändchens bei dem niedrigen Preis. Für kleine Schulanfänger sind Teile des Textes in Schreibschrift gehalten. Die hübsche Kindergeschichte ist sehr einfach erzählt, so daß auch kleinere Kinder ihre Freude daran haben werden.

Marie Brückner: Zwei Schwestern reisen ins Glück. Schneider-Verlag, 3,80 DM.

Als letztes Buch in unserer heutigen Übersicht sei eine Erzählung für junge Mädchen genannt, die ebenfalls aus der Feder einer Ostpreußin stammt. Marie Brückner, Allensteinerin von Geburt, hat den Schauplatz ihrer Erzählung an die südfranzösische Küste bei Nizza verlegt. Die beiden Schwestern Claudia und Brigitte, 19 und 16 Jahre alt, spüren in ihren Ferien einem Vorfahren nach. Was sich aus dieser Ferienlaune und den Begegnungen entwickelt, das wird jedes junge Mädchen interessieren. Die lebhafte Art der Darstellung, die interessanten Typen und die spannende Handlung machen dieses Bändchen zu einem hübschen Geschenk für unsere heranwachsenden jungen Mädchen.

Wanda Wendlandt

Sonnige Septembertage

Der Himmel schien höher zu werden. Seine bisherige strahlende Bläue verblaßte ein wenig zu einem sanften, seidigen Blau, wie es die Schärpen unserer weißen Festtagskleidchen hatten. Um die Dünen hinter der Haffbucht woben hellblaue Schleier und die Schatten verflachten, die sonst in die blaßgelben Sandmassen so messerscharfe Konturen gezeichnet hatten.

Alle Schatten verloren ihre Dunkelheit und wurden weicher und gelöst — die der Kähne und Boote in der weiten Haffbucht lösten sich vollends auf und verplätscherten leise glucksend in kleinwinzige Wellchen, die für Sekunden noch die blaßblaue Wasseroberfläche kräuselten. Wie ein mildes, heiteres Lächeln lag es über der Landschaft, und es bedurfte schon sehr starker Farbkontraste wie der reifen Quitschen der Hagebutten und Vaogeltrettholt (Pfaffenhütchen) an den Feldrainen oder der leuchtendroten Himbeeräpfel in unserem Garten, um der milden Sonne noch ein übermütiges Funkeln und Strahlen abzugewinnen.

Die Felder waren weit und leer und ein frisches Grünen und Blühen zwischen den Getreidestoppeln täuschte einen neuen Frühling vor. Aber die Dreschmaschinen brummten von früh bis spät, die unverwechselbare Begleitmelodie zu diesen spätsommerlichen Tagen — und das Vieh in den Koppeln blökte langgezogen wehmutsvoll, als spürte es den Abschied von Weidegang und Sommerlust.

Wir Jungvieh aber, wir wollten nicht Abschied nehmen! Wir konnten uns an das täglich frühere Dunkelwerden nicht gewöhnen und unsere Mütter riefen vergeblich nach uns. Irgendwo hockten wir in einer Kuhle im noch warmen Sand, an den kurzen Röcken zerrend, um die bloßen Beine zu wärmen, horchten auf die geheimnisvollen Nachtgeräusche aus dem Röhricht und sahen zu, wie aus der völlig unbewegten Haff-Fläche der Mond aufstieg, riesengroß und trompetengelb. Eine breite, glitzernde Bahn schob er zu uns hin. Wir starrten fasziniert und wünschten uns, auf diesem glitzernden Läufer laufen zu können, immerzu und immerfort bis — ja, bis wohin?

Wir wußten es nicht, aber die Sehnsucht war grenzenlos wie die leuchtende Bahn und erfüllte uns ganz und gar.

Und dann kam das Erzählen, wenn der Mond höhergeschwebt war und geheimnisvolle Schatten warf — Erzählen von geheimnisvollen Dingen, Märchen und Sagen und von sonderbaren Erlebnissen, von denen wir gehört hatten — und endlich dann von Geistern und Spuk, bis das Grauen mit der zunehmenden Nachtkühle uns schüttelte und wir uns aufrafften und losrasten, vom Gruseln gejagt.

Aber ins Haus fanden wir darum doch nicht. Allzu verführerisch gleißte das Mondlicht um die hohen, blühenden Georginenbüsche, mit denen alle Steige des elterlichen Gartens eingefaßt waren. Was konnte es Herrlich-Aufregenderes geben als ein Versteck-Spiel in diesem unwirklichen geheimnisvollen Licht, das alle vertrauten Konturen bizarr verzerrte und rabenschwarze, gespenstische Schatten schuf! So hockte man denn in solchem Schatten mit wildem Herzklopfen in äußerster Spannung und äffte den armen Suchenden noch mit tiefem, gruseligem „Schu-hu-u-u-", bis das eigene Gruseln endlich überhand nahm und man gehetzt ins Haus stürzte.

Solcherart waren die Abende. Und zu ihnen gehörte noch, daß man nicht einschlafen konnte nach dem wilden Spiel, und mit offenen Augen dalag und in den Mond schaute und auf das dumpfe Klatschen horchte, mit dem die Nacht angefüllt war. Es kam von dem reifenden Obst, das von den Bäumen purzelte, als wäre es trunken von all dem Mondenglanz.

Agnes Miegel:

NEUMOND

Wieder hinter jener Linden
Leichtbewegtem Blätterwehn
Sehe ich des Erntemondes
Junge Silbersichel stehn.

Ach so hold nicht wie vor Zeiten
Blickst du heut zu mir herein,
Da ein Glück du mir verkündet
Das ich fand bei deinem Schein,

Das sein Leben wie die weißen
Blumen, nur von dir empfing,
Das mit dir sich hold erfüllte
Und mit dir verging.

Das Gedicht wurde entnommen dem Band: Gesammelte Gedichte — Neue Gesamtausgabe, Eugen Diederichs-Verlag, Düsseldorf

Der Häppelmann

„Häppel! — Häppel! — Häppel!"

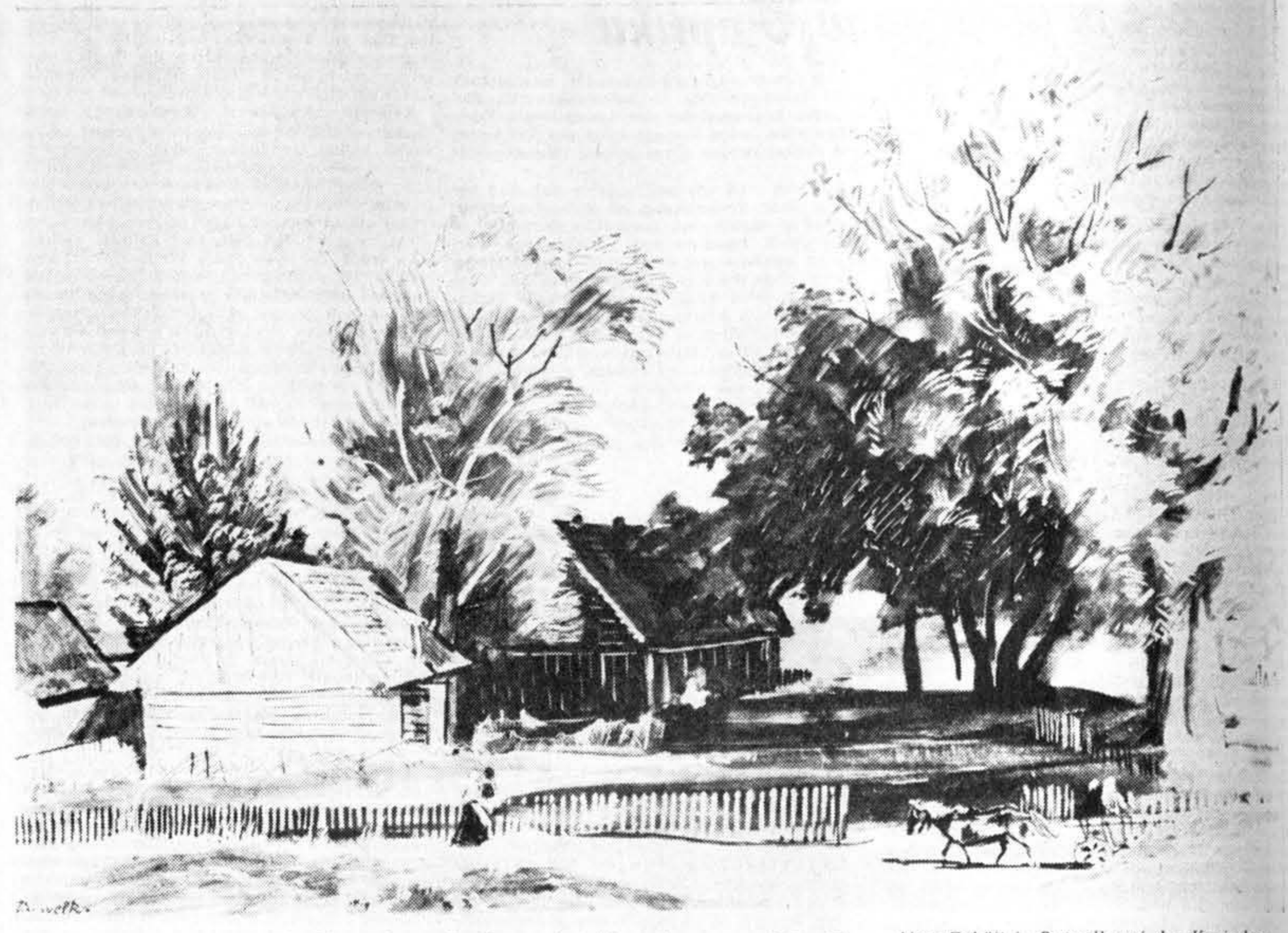
Dieser merkwürdige Ruf weckte uns oft in der Frühe solcher Spätsommertage und ließ uns fix aus den Betten springen. Nicht, daß er uns materielle Genüsse verheißen hätte: Wir hatten reichlich Obst im Garten und brauchten also keine „Häppel". Die „Blutäpfel", wie sie genannt wurden, die dieser Ruf feilbot, waren zudem eine wenig aromatische und ziemlich fade Sorte: Nicht nur außen dunkelrot, sondern auch das Fleisch mehr oder weniger heftig gerötet — wie es hieß, kamen sie von Apfelreisern, die auf Erlen-Wildlinge aufgepfropft wurden. Diese Äpfel wurden aus den Niederungen „von jen Sied Haff" herübergebracht und der Mann, der sie mit seinem Kahn herüberbrachte, war ein Litauer — darum das belustigende „Häppel" statt „Äppel", da die Litauer in der Verwendung des H-Lautes sehr eigenwillig vorgingen.

Das also trieb uns aus den Betten, den komischen kleinen Mann zu sehen, der so anders in Kleidung und Gehabe war, wie er auf schiefen Gänserümpfen daherschlurfte, die Pede über den Schultern mit zwei vollen Äpfelkörben daran, und mit weit vorgeschobener Unterlippe, wie ein Nußknacker, unentwegt und automatisch die Kinnladen auseinanderriß und zuklappte: „Häppel — Häppel — Häppel!"

Selbstverständlich hatte er bald einen Rattenschwanz von Lausebengeln hinter sich, die im Gänsemarsch ganz in seiner Haltung und Manier nachschlurften und mit zurückgeworfenen Köpfen lauthals „Häppel — Häppel — Häppel!" grölten. Der Auftritt war von überwältigender Komik — wie hätten wir uns so etwas entgehenlassen sollen!

Ab und zu, wenn es ihm gar zu viel wurde, machte der Häppelmann eine schnelle, kurze Wendung und ließ den Korb an seiner Kette weit ausschwingen in der Hoffnung, die Trabanten damit empfindlich treffen zu können — leider vergebliches Bemühen, da diese darauf geeicht waren und sotane Bemühungen mit verdoppeltem Spott beantworteten und an seinem litauischen Geschimpfe noch zusätzliches Vergnügen fanden.

Ob der Mann wenigstens geschäftlich mit seinen „Häppeln" auf seine Kosten kam, weiß ich nicht; jedenfalls kam er durch meine Kinderzeit getreulich in jedem Spätsommer wieder und ließ sich mit seinen Äppeln veräppeln.



Altes Gehöft in Perwelk auf der Kurischen Nehrung
Zeichnung: Eduard Bischoff

„Zippel, Mehre, Komst, Wruke"

Es kamen auch noch andere Kähne von der Niederung gegenüber um diese Jahreszeit, denn dort in der fetten schwarzen Moorerde gedieh Gemüse besonders gut. Und so schallten auch noch andere Rufe durch die sonnenüberglänzten Dorfstraßen:

„Zippel, Zippel! — Mehre! Komst! Wruke!"

Aber die konnten uns Kinder nicht sonderlich begeistern, denn Wruken und Komst gehörten durchaus nicht zu unseren Leibgerichten. Nur die aus der fetten Erde stammenden, besonders süßen Möhren fanden unseren ungeteilten Beifall und wurden in rohem Zustand massenhaft von unseren gesunden Zähnen „gegnautscht". Mohrrüben wurden nämlich zu vielen Scheffeln bei uns gekauft und an die Pferde verfüttert, damit die in den bevorstehenden kalten Herbstnächten nicht etwas „önne Kropp" (Katarrh der Atmungsorgane) bekämen. Noch vor Entdeckung der Vitamine also wurden sie aus altem Volkswissen praktisch schon vorbeugend bei Mensch und Getier verwandt.

Die Vitamine also konnten uns nicht kümmern, wir futterten die Möhren nur, weil sie schmeckten. Aber wir hatten auch noch weitere Verwendung dafür: Unser Vater konnte geschickt drollige Männlein und Weiblein daraus schnitzen und wurde rücksichtslos von uns darum geplagt, bis der arme, überlastete Mann in seiner Herzensgüte, die keine Bitte abschlagen konnte, uns ganze Batterien der putzigen Figuren hergestellt hatte, mit denen es sich herrlich spielen ließ.

De ohl Jerbeit kömmt

Keiner der „litauischen" Warenkähne aber konnte in unserer unverwöhnten Abgeschiedenheit bei uns Kindern eine solche Faszination hervorzaubern wie der des alten Jerbeit. Dieser Kahn war ein alter breiter Kasten „mit Verdeck", den wir Kinder schon von weitem erkannten, wenn er unendlich langsam über dem glatten Haffspiegel angekrochen kam — zweifellos vertrugen das Alter des Kahnes wie die Segelkünste des alten Mannes keine Wellen mehr und er wählte darum die milden Spätsommertage zur Überquerung des für seine gefährlichen Stuk-Wellen berüchtigten Haffes.

Die Kunde von seinem langsamen Nahen verbreitete sich mit Windeseile: „De ohl Jerbeit kömmt!" Eine fieberhafte Geschäftigkeit ließ uns Kinder durcheinanderquirlen. Unsere Mütter hatten alle Hände voll zu tun, unserem Ungestüm zu wehren und insbesondere ihre Lumpensäcke, die Behältnisse für abgelegte Kleidungsstücke, vor uns zu verwahren, denn wir hätten diese sonst restlos geplündert und am liebsten die Kleiderschränke noch dazu.

Denn ach! es blieben uns ja leider so wenig Möglichkeiten: Weder hatten wir Altpapier — jeder Fetzen davon wurde doch zum täglich mehrmaligen Anheizen von Herd und Öfen gebraucht — noch hatten wir Alteisen, das meist in die Schmiede wanderte. Nun und Knochen — ja wohin hatten die die Hunde wohl verschleppt und verbuddelt?! Die Lehmkuhlen, wohin alles verendete Vieh das Jahr über gebracht wurde — von wieviel Kinderhänden wurden die nun durchsucht! Es wurde sorgsam zusammengetragen, was Füchse und streunende Hunde noch übriggelassen hatten.

De ohl Jerbeit kam näher — unendlich langsam, denn auch seine Fracht vertrug keine stürmische Fahrt. Er brachte nämlich „Teppertiech", Milchsatten und Schalen und Schiewen, dickbauchige irdene Töpfe und Kaffeekannen und Trinktöpfe mit einfachen, handgezogenen Mustern und sinnigen Sprüchen: „Aus Liebe" und „Lebe froh" und „Zum Andenken" und „Trink dich satt, das hält dich glatt" und „Kaffee, Kaffee, du edler Trank, dich liebe ich mein Leben lang" (und war doch nur pure Cichorie!) und viele andere mehr.

Wenn er endlich anlegte, dann stand die Mole schon voller Frauen, die von ihren Kindern hergeschleppt worden waren, damit sie Einkäufe tätigten — bevor de ohl Jerbeit Geld eingenommen hatte, ließ er sich zu keinem Handel und zu Ausgaben herbei. Nicht etwa, daß er Geld ausgegeben hätte für die Fracht, die er für die Rückreise lud: Lumpen, Papier, Alteisen, Knochen — i bewahre! Wenn wir, bebend vor Ungeduld, endlich unsere mühsam erkämpften Schätze hinüberreichen durften in seine gierigen Krallen, dann holte er erst umständlich eine alte, verrostete, eisengefaßte Brille, hing unseren Pungel an eine uralte Zugwaage — und merkwürdig! die zeigte angeblich höchstens die Hälfte von dem Gewicht, das wir hoffnungsvoll auf unserer Küchenwaage ermittelt hatten.

Nun, wir verstanden nicht zu feilschen und waren also froh und beglückt über den wertlosen Tand, den der Alte uns im Tausch bot: Ringe aus dünnem Draht mit Steinen aus blauem, rotem und grünem Glas (eine Seligkeit schon, die Farben auswählen zu dürfen!), Nadeln mit Vöglein als Kopf, Kikeriki-Hähne aus rotem Blech und ähnliches mehr.

Mir aber stand der Sinn nicht nach solchem Tand. Ich hatte höhere Dinge im Sinn: Die bunten Bilderbogen, die in einer Ecke seiner dunklen Koje hingen, nach denen jankerte es mich ganz doll. Die waren aber kaum mal für ein Lumpenbündel zu haben, und so mußte ich erst nach Hause rennen und meinen lieben Vater diplomatisch die Sache beibringen, denn direkt um den oder die Groschen zu betteln schämte ich mich natürlich.

Hochbeglückt verzog ich mich mit meinem Schatz und war für die nächste Stunde für die Welt nicht vorhanden. Wieder und wieder betrachtete ich die bunten Zeichnungen der zumeist gekürzten Märchen. Es waren auch spaßige Verse dabei wie etwa die zu einer ulkigen, spindeldürren Figur mit riesigem Kontrabaß:

Schripp, schropp, schrumm,
streicht er mit Gebrumm
auf dem Basse hin und her —
schön ist's nicht, doch freut's ihn sehr!
's ist Musik zum Steinerweichen
Händeringen, Haarausraufen —
drum ist auch bei seinem Geigen
alles schnell davongelaufen!

Neu-Ruppin zu haben bei Gustav Kühn

— — —

Eva Sirowatka

Einsamkeit

Dichte Schleier webt der Nebel
und verhüllt die graue Welt.
Wandrer geht auf stillen Wegen
letztes Blatt zur Erde fällt.

Große Welt wird eng und klein
und das Laute leis und still,
alles hüllt der Nebel ein —
die Natur nun schlafen will.

Fern der Sommer mit den Träumen,
alles ist Vergänglichkeit.
Leise tropft es von den Bäumen —
große, graue Einsamkeit.

Entnommen dem Buch Spuren der Zeit (Jahresbände für Dichtung der Gegenwart, Band II), herausgegeben von Robert Grabski, Verlag Schulte-Kortnack, Herne. Auch die bekannten ostpreußischen Autoren Fritz Kudnig, Georg Hermanowski und David Luschnat sind in dem Band vertreten, der einen Querschnitt durch die Dichtung der Gegenwart bietet.

Ostpreußische Späßchen

Die neue Lampe

Als das elektrische Licht Einzug in unsere Dörfer hielt, wurde auf unserem Gehöft eine tausendkerzige Hoflampe angebracht. Am Abend wurde der Glanz von vielen Neugierigen bewundert. Unter ihnen stand unser Kutscher, der seine Kritik abgab: „Herrje, gegen jenne Lamp es de Mond e Schiet!" Hans Peter B.

Der Einkauf

Es soll zum Mittagessen Kartoffelflinsen geben, doch fehlt der Mutter das Öl. Sie schickt Karl mit fünf Dittchen zum Kaufmann, um das Fehlende zu holen. Karl geht, kommt in den Laden, und verlangt:

„Fär fünf Dittkes oppe Flinse!" Fritz S.

Das Taschentuch

In einem kleinen ostpreußischen Dorf sollte es Hochzeit geben. Kurz bevor man in die Kirche ging, saß man noch zu einem gemeinsamen Lied versammelt. Hermann, der Bräutigam, mußte sich vor Rührung einige kleine Tränchen fortwischen und benutzte dazu ein knallrotes Taschentuch. Das sah die Braut und ließ sofort ein weißes Taschentuch holen, das sie ihrem Hermann reichte. Die Mutter des Bräutigams hatte den Vorfall beobachtet. Sie eilte entrüstet zu ihrem Sohn, packte ihn am Arm und sagte: „Hermann, komm, wi foahre noa Hus. Wenn ähr dien Taschedok nich got es, denn best du ähr ook nich got." Hermann folgte seiner Mutter gehorsam, und zurück blieben die Braut und die Gäste. Frieda Pr.

Herz auf großer Fahrt

ROMAN VON WANDA MAUSMANN

Die letzte Fortsetzung schloß:

Am nächsten Tage stürzte sich Gisela förmlich in die Arbeit, um Carlos so wenig wie möglich zu begegnen. Der Vormittag verging rasch. Wie immer ging Gisela nach dem Essen durch die Felder zur Quelle. Dort setzte sie sich in dem Schatten des Boldobaumes auf einen Felsen. Ihre Gedanken flogen hinüber zu Ernesto.

13. Fortsetzung

Sie saß noch nicht lange dort, als das Knakken eines trockenen Zweiges sie plötzlich aufschrecken ließ. Insgeheim hoffte und wünschte sie, daß es Ernesto sei. Aber zu Giselas Erstaunen war es Candida, die plötzlich vor ihr stand und sie mit unheimlich drohenden Augen ansah. Gisela erhob sich und erwiderte ruhig den Blick der anderen, während Candida mit fast schleichenden, katzenhaften Schritten näher kam.

„Ich will es wissen — bist du die Braut vom Carlos?" fragte sie scharf.

Gisela richtete sich ein wenig auf: „Ich habe keinen Grund, es zu leugnen, Candida, wenn ich dir auch keine Auskunft schuldig bin."

„Und du wirst ihn heiraten?"

„Selbstverständlich — was geht das dich an?"

Candidas Gesicht verzerrte sich vor Wut: „Gelogen hat er! Gelogen... er hat mir gesagt, daß du seine Nichte bist... er hat mir gesagt..."

„Das glaube ich nicht!" unterbrach Gisela die andere. Sie hatte den Wunsch, Carlos zu verteidigen, während sie unwillkürlich etwas zurückwich.

Candida stieß einen Wasserfall sich überstürzender spanischer Flüche hervor, von denen Gisela kein Wort verstand. Dann meinte sie höhnisch: „Weißt du nicht, daß ich hier ältere Rechte habe? Weißt du nicht, daß Carlos mich liebt, daß du für ihn nur ein Dreck bist! Weißt du gar nicht, daß ich seit Jahren seine Geliebte bin, seine richtige Frau?!"

„Das ist gelogen!" rief Gisela empört.

Candida lachte höhnisch: „Gelogen? Frag ihn doch selbst! Hat er es dir nicht gesagt? Und so einen Mann willst du haben? Aber... du sollst ihn nicht bekommen, dafür sorge ich — er gehört mir!"

Mit einem Sprung warf sie sich auf Gisela, die von diesem Angriff völlig überrascht war. Gisela packte das rasende Mädchen bei den Haaren, riß ihren Kopf nach hinten und schlug sie ins Gesicht, um von der gefährlichen Stelle am felsigen Abhang fortzukommen. Am Rande der Quelle rutschte Candida aus und rollte den Abhang hinunter, mitten hinein in die hohen Brombeerranken, die die Quelle mit ihren dornigen Zweigen umrahmten. Ein Blick voll Haß und Wut traf Gisela, und ein Schwall von Worten prasselte zu ihr hinauf.

Gisela kümmerte sich nicht mehr um das Mädchen. Sie machte sich auf den Weg nach Hause. Ihre Knie zitterten noch von der Anstrengung und Aufregung, und sie fühlte sich wie zerschlagen. Ihre Haare waren zerzaust, und sie blutete.

Carlos Erntemann stand im Garten. „Um Himmels willen, was ist geschehen?" rief er entsetzt und stürzte auf sie zu.

„Candida... hat mich überfallen", stammelte Gisela. „Ich will fort von hier. Ich will und kann nicht mehr hier bleiben."

„Gisela, bitte, beruhige dich doch! Du bist sehr aufgeregt. Wir werden deine Wunden waschen. Du wirst dich hinlegen, und dann werden wir weitersehen... Du mußt doch nicht gleich verzweifeln!" Carlos war fassungslos über das Geschehene.

Fürsorglich geleitete er sie ins Haus. Doch als Gisela dann auf ihrem Bett saß, verlor sie gänzlich die Fassung und vergoß bittere Tränen der Scham und vielleicht auch des Zorns.

In diesem Augenblick war es ihr völlig gleichgültig, was Carlos machte und wie sie selbst aussah. Vorsichtig zog er ihr die Bluse aus, um ihr nicht weh tun zu müssen. Er brachte Wasser und Desinfektionsmittel herbei und wusch sehr sorgsam und zart das Blut von ihren Wunden. Nachdem er Pflaster auf die Verletzungen getan hatte, nickte er zufrieden.

„Ich lasse dich jetzt allein, Gisela. Leg' dich ins Bett, ich bringe dir etwas zu trinken. Möchtest du einen Kaffee?"

Sie stimmte mit einem Kopfnicken zu. Während er in die Küche ging, um bei Chela Kaffee zu bestellen, zog sich Gisela aus, warf einen Schlafanzug über und legte sich aufs Bett. Sie war so müde wie nach einer langen Jagd. Und doch brannten die Wunden weniger als die Scham, die sie empfand. Sie hätte lieber im Erdboden versinken mögen, als noch einmal an den Kampf mit Candida zu denken.

Jetzt aber mußte sie handeln! Sie wußte, daß ihr jetzt kein Mensch etwas nachsagen konnte, wenn sie Carlos Erntemann verlassen würde, nach allem was geschehen war. Jetzt hatte sie einen klaren Grund zu handeln. Es war alles nicht mehr so schlimm, seit sie wußte, daß Ernesto sie liebte und ihr helfen würde, wenn sie es nur wollte. Aber wollte sie es?



Zeichnung: Erich Behrendt

Carlos brachte den Kaffee, und sie trank mit durstigen Zügen.

„Du wirst nach Candida sehen müssen, Carlos. Sie wird aus den Brombeeren nicht allein herauskommen", sagte Gisela und schaute ihn an, um zu sehen, wie er reagieren würde.

„Was ist denn überhaupt vorgefallen?" wollte Carlos wissen. Erst jetzt schilderte Gisela ihm die ganze Szene bis zu dem Augenblick, in dem sie das Mädchen in die Brombeerbüsche geworfen hatte. Aber sie erwähnte nichts davon, daß Candida sich als Carlos' Geliebte bezeichnet hatte. Sie hielt es für richtiger, hierüber zu schweigen.

„Du wirst nach ihr sehen müssen, das ist deine Pflicht", meinte sie am Schluß ihres Berichtes, „vielleicht ist ihr etwas Ernsthaftes passiert."

„Sie wird schon herauskommen", meinte Carlos ungerührt, „aber ich kann ja zwei Leute hinschicken, wenn du willst. Und du wirst jetzt ein wenig schlafen. Ich bringe dir das Abendbrot ans Bett."

Er verließ Gisela. Sie konnte hören, wie er draußen selbst den Weg zur Quelle einschlug. Also war ihm Candida doch nicht so gleichgültig, wie er tat. Liebte er sie vielleicht doch?

*

An der Quelle war von dem Mädchen nichts zu entdecken, außer einigen Fetzen ihrer Bluse, und so ging Carlos Erntemann ins Haus zurück. Er verfluchte seine eigene Nachgiebigkeit Candida gegenüber und nahm sich vor, sie nun endgültig fortzuschicken. So ging es auf keinen Fall weiter. Wer weiß, was das Mädchen Gisela alles gesagt hatte! Womöglich wußte Gisela jetzt alles.

Fortsetzung folgt

Spaziergang durch Eydtkau

Die Stadt E y d t k a u (früher Eydtkuhnen) bildete den östlichen Endpunkt der Ostbahn und war nur durch den kleinen Grenzfluß, die Lepone (Lindenbach), von der litauischen Nachbarstadt Kibarty getrennt. Schon der erste Blick auf den rund zwei Kilometer langen Bahnhof sagte dem Reisenden, daß die Stadt ein wichtiges Tor für den Warenverkehr von und nach den Oststaaten war.

Inmitten der Bahnhofsanlagen, gleichsam auf einer Insel im Schienenmeer, stand das imposante Bahnhofsgebäude mit den schönen Wartesälen und dem großen Zollrevisionssaale, in dem die Reisenden aus den Nachbarstaaten ihr Gepäck vorzeigen mußten, bevor sie die Weiterfahrt nach Deutschland antreten durften. Flankiert wurde das Empfangsgebäude im Westen von dem Verwaltungsgebäude, das an der Stelle der früheren Post errichtet wurde. Nicht weit vom Ortsausgange, ebenfalls noch zwischen den Bahnanlagen, erhob sich in schlichter Vornehmheit das Postamt, das im Jahre 1910 hierher verlegt worden war. Die eigenartige Lage der Post belehrte uns, daß nicht der Ortsverkehr, sondern der Verkehr mit den Nachbarländern für die Auswahl des Bauplatzes ausschlaggebend gewesen ist.

Wir überschritten nun das sogenannte litauische Geleise, auf dem die Züge aus dem Nachbarlande auf der Nordseite des Bahnhofsgebäudes einliefen. Vor dem Ersten Weltkriege war die Spurweite dieser Geleise — wie überhaupt beim russischen Eisenbahnnetz — etwa zehn Zentimeter breiter, so daß schon aus diesem Grunde ein Umsteigen der von Rußland kommenden Reisenden auf dem Bahnhof Eydtkau notwendig war. Nur der dunkelblaue Hofzug des Zaren konnte infolge seiner verstellbaren Achsen auf dem deutschen Geleise weiterfahren. — Links sah man einige Güterschuppen, deren Räume einst all die kostbare Fracht nicht fassen konnten, nun aber eine gähnende Lehre zeigten. Mit dem Abnehmen des Güterverkehrs schwand auch der Wohlstand Eydtkaus dahin.

Nach dem Ersten Weltkrieg aufgebaut

Bevor wir in die Hauptstraße einbogen, fiel uns zur rechten Hand ein großes Hotel auf, der Russische Hof, in dessen gemütlichen Räumen der Reisende die erste Erquickung zu sich nehmen konnte. Wir wandten uns dem Markte zu, der nur wenige Schritte nach Osten lag. Beim Russeneinfall im Jahre 1914 waren sämtliche anliegenden Häuser ein Raub der Flammen geworden. Nun schaute das Auge mit Wohlgefallen auf die einzelnen Häuserblocks, die sich zu einem ruhigen und einheitlichen Gesamtbilde vereinigten. Gut gelungen war auch der Abschluß des Marktes nach der Grenze durch das quer über die Straße gebaute Zollamt Land. Die ihm zur Seite stehenden Wohnhäuser wiesen entsprechende Architekturformen auf und waren mit apart wirkenden Laubengängen versehen. Beim Betreten des Marktes von der litauischen Seite her befand sich im Mittelpunkt des Blickfeldes das Haus Samland, das in seiner breiten Front und der schön angelegten Gliederung einen vorzüglichen Eindruck machte.

Vorbei an dem „Zollamt Land", dem die Kontrolle über den Fuhrwerks- und Fußgängerverkehr von und nach „drüben" in Bezug auf die Mitführung zollpflichtiger Waren oblag, setzten wir unseren Weg bis zur Grenze fort, die wir in wenigen Augenblicken erreichten. Sie wurde von einem etwa drei Meter breiten Bach, der L e p o n e, gebildet, die ihr Wasser etwa vier Kilometer nördlich von Eydtkau der Schirwindt zuführte. Eine Holzbrücke, deren Seitenwände in der Mitte das deutsche Hoheitszeichen und daneben das litauische Wappen zeigten, überspannte den Fluß. Der hochgezogene, mit den deutschen Farben gestrichene Schlagbaum wurde am Abend, wenn die Grenze für den Fuhrwerksverkehr gesperrt wurde, niedergelassen und mit Hilfe einer Kette und eines starken Schlosses in dieser Stellung befestigt. Unmittelbar vor der Brücke, neben dem Kilometerstein 151,9 + 56 stand ein rundgehauener, etwa ein Meter hoher Stein, auf dem die Worte zu lesen waren: „20 Meilen bis Königsberg." Auf der anderen Seite der Straße lag die Paßkontrolle, wo die Grenzscheine und Pässe von den Grenzpolizeibeamten durchgesehen und gestempelt wurden. Hinter der Brücke sah man den in den litauischen Farben gehaltenen Schlagbaum und das kleine Häuschen der litauischen Paßkontrolle, vor der die gelb-grün-rote Fahne im Winde flatterte.

Da wir vorläufig die Grenze nicht überschreiten wollten, kehrten wir um und statteten der Kantstraße einen kurzen Besuch ab. Die Fortsetzung der Kantstraße führte zu der in den Jahren 1903 und 1904 gegründeten Kolonie, die in der Hauptsache aus Wohnungen für Bahnbeamte — und Arbeiter bestand.

Durch die Garten- und Büttlerstraße begaben wir uns wieder zur Hindenburgstraße, der beinahe zwei Kilometer langen Hauptstraße der Stadt, die parallel zur Bahnstrecke von Osten nach Westen verlief. — Sie bildete das Endstück der Chaussee Königsberg—Eydtkau, gab seinerzeit der Stadt für ihre Entwicklung die Richtung an und drückte ihr nun infolge ihrer weit überragenden Stellung auch das Gepräge auf. Eine Gartenstadt war Eydtkuhnen, denn auf beiden Seiten der Straße wurde das Auge erfreut durch schmucke Gartenanlagen, die der Stadt das Aussehen eines Badeortes verliehen. Nicht wenig trug hierzu auch die prächtige, mit Ruhebänken ausgestattete Lindenpromenade bei, die sich an der Südseite der Straße hinzog. Die an der Nordseite gelegenen Wohn- und Geschäftshäuser schauten freundlich drein. Unmittelbar hinter der Einmündung der Feuergasse stand ein schlichtes Haus, dem man die Würde eines Hauptzollamtes nicht ansah. Ein kleines Schild über dem Giebelausgang gab Auskunft.

„Ein Kind der Ostbahn..."

Bald tauchte zur Rechten der massige Bau der doppeltürmigen Kirche auf, umgeben von prachtvollen Silberlinden. Wir bogen hier ein und betrachteten zunächst den geschmackvoll eingerichteten Kinderspielplatz, der an der Stelle der im Ersten Weltkriege zerstörten Volksschule angelegt wurde. Der kühn aufstrebende Giebel des neuen Rathauses erinnerte an die Ordensburgen vergangener Zeit. Sehenswert war der stilvoll eingerichtete Stadtverordnetensitzungssaal. An seinen Spitzbogenfenstern erblickten wir Bilder in schöner Glasmalerei, unter denen das Eydtkauer Stadtwappen besonders bemerkenswert war. Auf grünem Grunde sahen wir ein geöffnetes Tor, durch das die aufgehende Sonne hervorleuchtete. Das auf



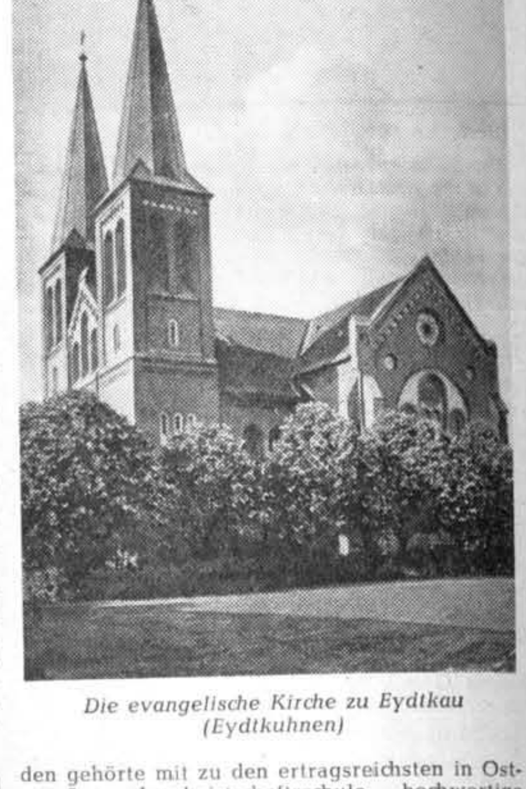
Das Rathaus von Eydtkau

das Tor hinstrebende Flügelrad sollte uns daran erinnern, daß Eydtkau ein Kind der Ostbahn war. Ein Prachtstück, wohl einzig in seiner Art, war die von einer Sanitätskompanie im Winter 1916 vor Reims hergestellte und genagelte Eingangstür zum Sitzungssaal.

Der mächtige Backsteinbau der Kirche, deren Türme eine Höhe von 50 Metern erreichten, ruhte auf bearbeitetem Granitsockel. Die Kirche, die nach dem Entwurf von Professor Adler-Berlin erbaut wurde, enthielt 1450 Sitzplätze und vermochte mehr als 3000 Personen in sich aufzunehmen. An der Westseite des Kirchenplatzes stand das in demselben Stil gehaltene Pfarrhaus. Wenige Schritte weiter fanden wir das für Abendandachten und andere kirchliche Zwecke errichtete Gemeindehaus und den von Kommerzienrat H e i n r i c h J u n g, einem Eydtkauer Bürger, gestifteten Marienhort, der eine Kleinkinderschule und zwei Schwestern unterhielt. Nach Norden zu lag in einiger Entfernung an der zur Kolonie führenden Verbindungsstraße das stattliche neue Volksschulgebäude.

Zur Hindenburgstraße zurückgekehrt, wanderten wir weiter nach Westen bis zur Einmündung der Friedrich-Wilhelm-Straße, wo Wagners Hotel uns zu einem erfrischenden Trunk einlud. Die übernächste Querstraße zur rechten Hand, der „W i e s b a d e n e r R i n g", erinnerte uns an Eydtkaus Patenstadt beim Wiederaufbau der durch den Ersten Weltkrieg sehr zerstörten Stadt. Am Ende der Hindenburgstraße, das noch 400 Meter weit von hier entfernt war, stand der rote Ziegelbau der Bismarckschule, einer Mittelschule mit dem Anschlußplan für das Realgymnasium in Ebenrode (Stallupönen).

Einen kleinen Ausflug machte man in den schattigen Hindenburgpark, durch dessen Mitte ein Bächlein, der Eszerkehmer Seegraben, sich in aller Stille hindurchschlängelte. Gegenüber dem Eingang befand sich ein schlichter Gedenkstein mit dem Bildnis des Generalfeldmarschalls. Kurz vor dem Hindenburgpark erblickten wir auf der rechten Seite der Straße die Anlagen des Gemeindegartens und des Schützenparks. Ein würdiges Denkmal für die während des Ersten Weltkrieges im Kampfe um Eydtkau gefallenen deutschen Soldaten wurde im Jahre 1915 auf dem Soldatenfriedhof des neuen Kirchhofes von Architekt S c h w a r z e erbaut.



Die evangelische Kirche zu Eydtkau (Eydtkuhnen)

Der Fremde, der im Sommer längere Zeit in Eydtkau Aufenthalt nahm, besuchte bestimmt auch die an der Lekone liegende, gut eingerichtete Badeanstalt. Der Weg dahin führte über den Markt, die Brauerei- und Brunnenstraße entlang, an dem mächtigen Gebäude der Auswanderer-Kontrollstation vorbei und bog hinter den Sportplätzen nach der Lepone ab.

(Nach einer alten Werbeschrift. — Der Name der Stadt geht auf einen Siedler Eydtkun zurück. Die Stadtrechte erhielt Eydtkau laut Erlaß des Preußischen Staatsministeriums am 21. Juni 1922.)

Otto Gebaur

Die Regierungs- und Kreisstadt Gumbinnen

Der Regierungsbezirk Gumbinnen war Grenzland gegen Osten. Seine nordöstliche Grenze bildete gleichzeitig Ostpreußens und Deutschlands Staatsgrenze mit Litauen und Polen. Die Grenze gegen Litauen wurde 1422 im Frieden am Melnosee durch den Deutschen Ritterorden und Litauen festgelegt. Im Südosten grenzte der Regierungsbezirk Gumbinnen an Polen. Am Wystiter See bei dem Dorfe Serteck im Kreise Goldap stießen die Grenzen von Litauen, Polen und Deutschland zusammen und bildeten hier die Dreiländerecke.

Die Stadt Gumbinnen war die Hauptstadt des Kreises und des Regierungsbezirks Gumbinnen. Sie ist eine Gründung Friedrich Wilhelm I., des großen Kolonisators. Ostpreußen und besonders der Bezirk Gumbinnen war durch die Pest 1708/10 entvölkert und verwüstet. Es war das Grenzland Preußens mit Litauen. Aus ganz Deutschland und auch aus anderen Ländern erschienen nach 1710 Siedler. In diesem Zeitabschnitt sind besonders Einwanderer aus der Pfalz, Hessen-Nassau, der französischen Schweiz und Litauen festgestellt worden. 1732 kamen 12 000 Salzburger ins Land, die ihres evangelischen Glaubens wegen aus ihrer Bergheimat vertrieben wurden und im Regierungsbezirk Gumbinnen angesiedelt wurden. Mit der Salzburger Kirche und dem Salzburger Hospital wurde Gumbinnen der Mittelpunkt der Salzburger.

Gumbinnen war weiter der Sitz zahlreicher Behörden: Regierung, Oberpostdirektion, Hauptzollamt, Landratsamt u. a. und einer großen Garnison. Es bestanden dort die Schulen: Gymnasium, Mittelschule, Handelsschule, Staatliche Ingenieurschule, Gewerbeförderungsanstalt. Zu den Sehenswürdigkeiten zählten u. a. das Denkmal Friedrich Wilhelms I. von Rauch, das von Schinkel erbaute alte Regierungsgebäude, die Magazingebäude aus der Zeit Friedrichs des Großen.

Gumbinnen hatte ein freundliches ansprechendes Stadtbild. Die Dämme auf beiden Seiten der Rominte mit ihrem alten Baumbestand waren eine Zierde der Stadt. Die ganze Anlage mit ihren breiten, zum Teil baumbestandenen Straßen und gepflegten Grünanlagen sowie der Charakter als Behördenstadt rechtfertigten den ehrenvollen Beinamen, den Gumbinnen schon sehr frühzeitig hatte, als „Potsdam des Ostens".

Der Kreis Gumbinnen bestand seit 1818. Seine Bodenfläche von 730,87 qkm war größtenteils Bauernland. Der Großgrundbesitz hatte, flächenmäßig gesehen, den geringeren Anteil. Der Boden gehörte mit zu den ertragsreichsten in Ostpreußen. Landwirtschaftsschule, hochwertige Zuchtbetriebe für das Trakehner Pferd, Herdbuchvieh und Schafe waren im Kreisgebiet vorhanden. Zum Kreis gehörten die Stadt Gumbinnen, 157 Landgemeinden und zwei Gutsbezirke. Die Einwohnerzahl betrug 55 272 Personen (davon 24 534 in der Stadt Gumbinnen).

Die Salzburger Kirche

Die 1732 eingewanderten Salzburger versammelten sich anfangs in Gumbinnen in einem Saale zum Gottesdienst. Sie erhielten dann eine eigene kleine Kirche, die später abgetragen wurde. Die auf dem Foto gezeigte Kirche wurde am 15. Oktober 1840 eingeweiht. Ihre Maße waren bescheiden, 1?34 Meter in der Länge und 8,40 Meter



in der Breite nahm der Innenraum ein. Das bemerkenswerteste Stück der schlichten Ausstattung war ein links an der Kanzel angebrachter Einwandererstab, den der Überlieferung nach der Leiter einer Einwanderergruppe dem Zuge vorangetragen hatte. Ein von einem Salzburger zur Zweihundertjahrfeier der Einwanderung in Ostpreußen gestiftetes Glasfenster stellte den Aufbruch der Vorfahren dar. Auch ein alter Kupferstich in der Vorhalle zeigte Szenen aus der beschwerlichen, langen Wanderung.

Das Kaufhaus am Markt (links) und das Hotel „Russischer Hof" waren Beispiele für die neuzeitlichen Bestrebungen beim Wiederaufbau Eydtkuhnens nach den schweren Zerstörungen im Ersten Weltkriege.





Im Umkreis der „Kutten"

An einem Sonntagmorgen des Sommers 1913 spielte ich mit einigen Schulkameraden auf der Dorfstraße von K u t t e n , als plötzlich Mandolinen- und Gitarrenmusik ertönte. Eine Gruppe von jungen Männern durchzog unseren Ort mit Gesang und Klang. Es waren wohl Seminaristen aus Angerburg; an ihrer Spitze schritt (mit langem Vollbart) der pensionierte Förster Gerlach, den man als Wanderführer engagiert hatte. Im Gasthaus Thies kehrten sie ein.

Als sich die Wandergruppe nach einem kleinen Imbiß wieder in Bewegung setzte, schlossen wir Dorfjungen uns an. Was kümmerte es uns, daß wir keine Erlaubnis der Eltern für diesen Ausflug hatten! Was machten wir uns daraus, daß der alte Gerlach mehrmals versuchte, uns zurückzuschicken! Stolz marschierten wir hinter der singenden und musizierenden Schar einher. Wir blieben auch dabei, als das Singen zwangsläufig verstummte, weil der Sandweg in Richtung Wiesental nur ein Gehen im Gänsemarsch zuließ. Dort, wo der Weg bergab verlief, blieb alles stehen. Man genoß den Blick zum Wilkus-See hinab und lauschte dem Vogelgesang, der aus dem nahen Mischwald erscholl sowie der Wildenten und Haubentaucher auf dem Wasser mit ihrem Geplätscher. Bald erreichten wir die Wilkusmühle. Auf der Veranda begrüßte der Besitzer, Herr Matern, die Gruppe mit einer Erfrischung und bekam zum Dank dafür ein Ständchen. Wieder ging es bergauf am Sägewerk vorbei am Goldapgar-See entlang und Kl.-Eschenort zur Försterei Hegewald, wo Revierförster Kowalewski schon wartete. Erneut gab es eine Erfrischung, „bezahlt" mit Zupfmusik.

Der Heimweg wurde über J a k u n e n angetreten. Zweimal berührte er die Krumme-Kutte, die besonders reizvoll an der Stelle war, wo die sogenannte Seelen-Insel lag. Es war schon am späten Nachmittag, als wir wieder den Kirchturm von Kutten erblickten. Wir konnten uns selbst dann noch nicht von der Wandergruppe trennen, wie sie zum Abschluß in Thieß' Wirtschaft einkehrten. Erst, als sie gegen Abend singend in Richtung nach Kl.-Strengeln davonzogen, begaben wir uns heim zu den elterlichen Häusern, hungrig wie die Löwen und bereit, uns auch durch ein Donnerwetter des Vaters nicht die Freude über die schöne Wanderung beeinträchtigen zu lassen.

Zu den Fischern von Wiesental

Die eben erwähnte Wilkusmühle haben wir noch oft besucht. Bis ungefähr 1910 hatte dort auch eine Windmühle gestanden; sie wurde



später durch die Wassermühle ersetzt. Verbunden mit ihr war ein großes Sägewerk. Riesige Baumstämme lagen am Ufer des Wilkus-Sees, in Flößen waren sie hierher gekommen. Besonders schön war es am Mühlendamm. Der Mühlenteich, dort sah man auch das lange Treibseil; denn im Bedarfsfall konnte die Mühle auch vom Sägewerk her durch Dampfkraft oder durch einen Benzolmotor angetrieben werden. — 1932 bestand die Mühle nicht mehr. Aus dem Wohnhaus wurde später eine Jugendherberge.

Von der Wilkusmühle ging man über den Friedhof und eine Brücke zum Fischerdorf W i e s e n t a l. Gleich rechts stand das Haus des Fischmeisters Schilawa mit den Netzen, die zum Trocknen aufgehängt waren. Zur Linken sah man die Schleuse und in dem kristallklaren Wasser die Krebsreusen. — Von gewaltigen Fischzügen wußten die alten Fischer zu berichten. So wurden allein am 8. März 1938 nicht weniger als 530 Zentner Brassen gefangen, und einige Jahre früher sollen es sogar 800 Zentner gewesen sein, die man aus dem Goldapgar-See holte. So sorgten die Fischer, von denen ich die Namen Bollmann, Schilawa, Rebin, Czeploch, Laudin, Wawzin und Rutkowski nennen will, für unsere Ernährung.

Ein Paradies für Angler waren der Braunisch-See und der Sapine-Fluß beim Gut Wiesental. Sogar ein Liedchen wurde davon gesungen:

Geh ich nach Wiesental,
freu ich mich jedesmal.
Komm ich von Wiesental,
ist mir der Weg zu schmal.

Waldweg zu den Reiherhorsten

Eine schöne Wanderung führte von Kutten zum H e g e w a l d. Am Tanzplatz vorbei, dort feierte man vor dem Ersten Weltkrieg die Kriegerfeste, zu denen Militärmusik aufspielte, das erste und das letzte Mal 1914 das Musikkorps der Angerburger Reitenden Jäger. Durch herrlichen Waldbestand verlief der Weg; durch die Stämme erblickte man zur Rechten im Tal die Torfstiche von Kl.-Kutten und später saftige Wiesen. Wenn man die Seen-Enge passiert hatte (Gruppke) ging es durch herrlichen Baumbestand an der Försterei vorbei zum Tanzplatz und dem nahegelegenen Hegewaldhaus. Auf dem weiteren Weg, hinter der Försterei, vernahm man von links her Krächzen und Schreien. In den höchsten Fichten befanden sich die Horste der Fisch- oder Graureiher. Ein imponierendes Bild bot sich, wenn die mächtigen Vögel vom See hergeflogen kamen, um ihre Jungen zu füttern. — Für den Rückweg konnte man einen Waldweg benutzen, der rechts von der Seen-Enge begann und später auf die Straße Jakunen-Kutten traf.

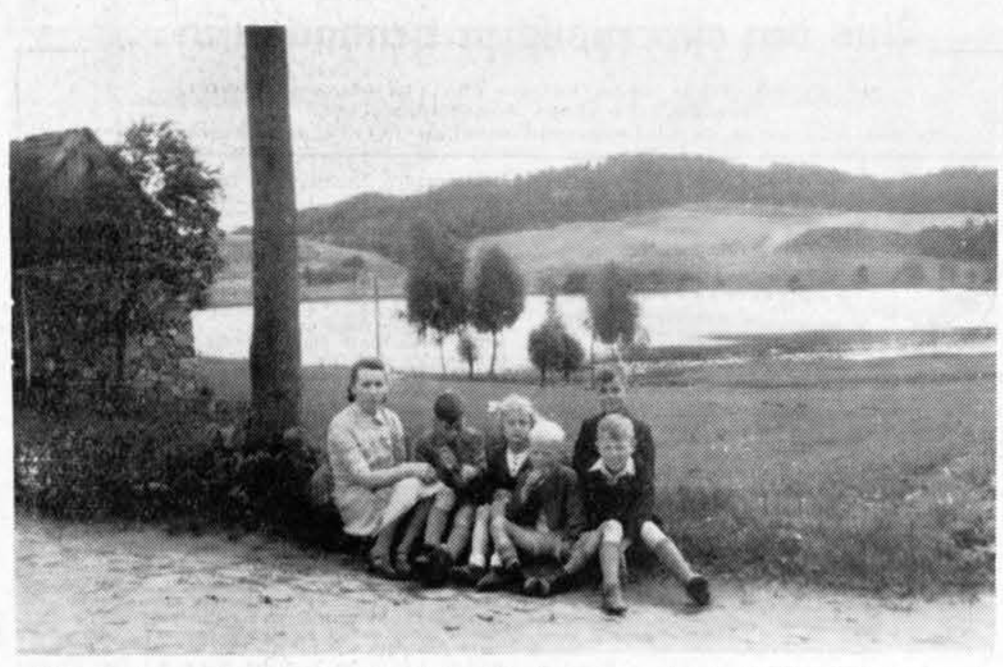
Weitere schöne Wege führten von Kutten nach Jakunen über das Waldarbeiterhaus oder an den Pfarrwiesen entlang in Richtung „Columbus". Nicht vergessen werden sollen die Spaziergänge in der H e y d t w a l d e r F o r s t. Bequem ging es zur Försterei Lindenberg, weil der Weg für die Holzabfuhr gut ausgebaut war. Aber zur Försterei Teufelsberg mußte man in den früheren Jahren einen wahren „Teufelsweg" für die Holzabfuhr benutzen. Die vielen Steigungen und der bei Regenfällen rasch aufgeweichte schwere Boden machten auch dem Wanderer zu schaffen.

Gerettete Krebse

Weiße und Krumme Kutte sind durch die sogenannte Gruppke verbunden. Dort fingen wir als Schuljungen oft verbotenerweise Krebse. Auch an einem Sommertag des Jahres 1916 war ich mit zwei älteren Kameraden beim Krebsen. Plötzlich tauchte aus Richtung Kutten, auf seiner Fuchsstute reitend, unser Landjäger Erdmann auf. Schuldbewußt spritzten wir auseinander. Jeder versteckte sich in einem andern Teil des Unterholzes. Dabei geriet ich auf die Hegewalder Seite, und der Gendarm, der inzwischen die Brücke erreicht hatte, versperrte mir den Rückzug nach Kutten. Allerdings störte mich sein lautes Rufen „Rauskommen, ihr Lümmels!" gar nicht; offensichtlich hatte er weder erkannt, wer ich war, noch bemerkt, in welchem Weidenbusch am Ufer ich steckte. Aber, wenn er bis zum Abend auf der Brücke stehen blieb? Und ich war doch der wichtigste Mann unserer Gruppe, weil ich den „Krebsch" bei mir hatte, den schon halbgefüllten Beutel mit Krebsen.

Leise schlich ich zu einer Stelle der Weißen Kutte, zu der man von der Brücke nicht sehen konnte. Dort hängte ich den „Krebsch" auf den Rücken und glitt ins Wasser, das ich als guter Schwimmer rasch durchschwamm. Bald hatte ich pudelnaß, aber wohlgemut, unser Heimatdorf Kutten wieder erreicht, wo ich von meinen älteren Kameraden stürmisch begrüßt wurde.

Die Situation und die Krebse waren gerettet.



„Wie ein bayerischer See war der Steinwalder See eingebettet in Wälder und Berge ..." Wegen dieser landschaftlichen Lage führte das Gasthaus Süß in Steinwalde den Namen „Gasthaus zur Masurischen Schweiz".

Auf Hügeln der Umgebung

Der Opaluna-Berg gehört zu den P i l l a c k e r B e r g e n. Man gelangte dorthin, wenn man von Kutten nach Heidenberg wanderte. Von seiner Kuppe hatte man einen herrlichen Blick nach Westen, wo man den Gr. Strengelen-See, den Schwenzait-See und den Mauer-See glitzern sah. Ein schmaler Wanderpfad führte zum Turmberg, der mit 219 m der höchste Berg im Kreise Angerburg war. Dort ließen allerdings die Bäume keinen Rundblick zu; denn der Turm, der dem Berg seinen Namen gab, war seit dem Ersten Weltkrieg verschwunden. Einen schönen Weitblick bis in den Goldaper Kreis bot der Schloßberg im Dorfe Heidenberg. — Nicht weit davon entfernt lag die Ortschaft S t e i n w a l d e, wirklich ein „steinreiches" Dorf, reich an Findlingen und Steinen aller Größen, reich aber auch an Naturschönheit. Wie ein oberbayerischer See war der Steinwalder See eingebettet in Wälder und Berge.

Auch wenn man von Kutten nach G e m b a l k e n ging, fand man zwei Berge (bei Brix auf dem Land des Bauern Wittke, bzw. später Liedke, und kurz vor Gembalken auf dem Felde von Koslowski), die beide einen weiten Blick bis ins Wiesental der Goldap und zur Skalischer Forst boten.

Nach K l . - S t r e n g e l e n konnte man von Kutten aus auf zwei reizvollen Wegen gelangen, entweder über das Vorwerk Natalienhof und Kl.-Kutten oder an der Tiefen Kutte entlang über das Gut Kl.-Kutten. — Kl.-Strengelen war deshalb bekannt, weil jedes Jahr zu einer bestimmten Zeit beim Bauern Gnad die Hengste des Landgestüts untergebracht waren.

Nicht weit war es von hier bis zum Sapine-Fluß. Über eine Holzbrücke führte der Weg nach Schwenten (Ogonken), wo wir uns als Jungen von Herrn Hübner die Angelkarten holten. Betriebsam ging es hier zu, als nach dem zweiten Russeneinfall 1915 die Befestigungen gebaut wurden. Wie ein Urwald kam uns das Gebiet vor, das wir unterwegs durchquerten. Auch Lagerfeuer trafen wir gelegentlich am Wege an. Um sie scharten sich die Zigeuner, die zu den Märkten nach Angerburg, Goldap oder Lötzen wollten. Dort herrschte dann ein buntes Leben und Treiben. — Sonst aber waren die Wälder von einer Stille erfüllt, an die wir immer wieder voller Sehnsucht denken.

Alle Wanderungen in der alten Heimat und alles, was wir unterwegs erlebten, wollen wir in unserer Erinnerung lebendig erhalten und unseren Kindern und Enkelkindern immer wieder davon erzählen.

G u s t a v S a n k u l

Briefträger mit Tintenfaß

Als um 1860 die „Buckelpost" (zweimal wöchentlich) den 16 Kilometer weiten Weg von Hohenstein nach K u r k e n durch die Fahrpost abgelöst wurde, brachte alltäglich der Postillon der Postagentur Kurken die Brief- und Paketpost für die Dörfer Dembenofen, Gimmendorf mit Kolonie, Dziergunkenmühle und Revierförsterei Dziergunken, Persing, Lindenwalde, Kl.-Maransen, Schwedrich, Sellwa, Sombien, Nußtal, Lansk, Kurken-Dorf und Försterei, die von drei Landbriefträgern bestellt wurde.

Die Pferde für den Postwagen stellte die Bierbrauerei Schöndau Hohenstein, und so war es in der Tagesordnung, daß der Postillon für sich, manchmal auch für einen bekannten Haushalt ein Achtelchen Braunbier für den Preis von 1,50 bis 2,— Mark unter dem „Ledertambor" auf dem Kutschersitz mitführen konnte. Bei der Mitfahrt des Hohensteiner Postinspektors zu den üblichen Visitationen der Postagenturen passierte dem Postillon Wegler-Kurken das Mißgeschick, daß bei der schnellen Abfahrt von dem steilen Schlagemühler Berg das Achtelchen Braunbier sein Gewahrsam unter dem Tambor verließ und den Berg hinabrollte. Das gab ein schmunzelndes Lächeln auf dem Gesicht des Herrn Inspektors. Aber damit war die Sache auch abgetan.

Um die Jahrhundertwende verwaltete die damalige Postagentur Postvorsteher Valentin K l e i n. War das ein Hüne von Gestalt! Er hatte als Feldwebel bei der Garde gedient und nach zwölfjähriger Dienstzeit die Postvorsteherstelle in Kurken erhalten. Hatte der einen Baß! Frauen und Kinder waren froh, wenn die Pakete und Briefe abgegeben waren. Über seiner spartanischen Schlafstelle hingen zwei gekreuzte Degen.

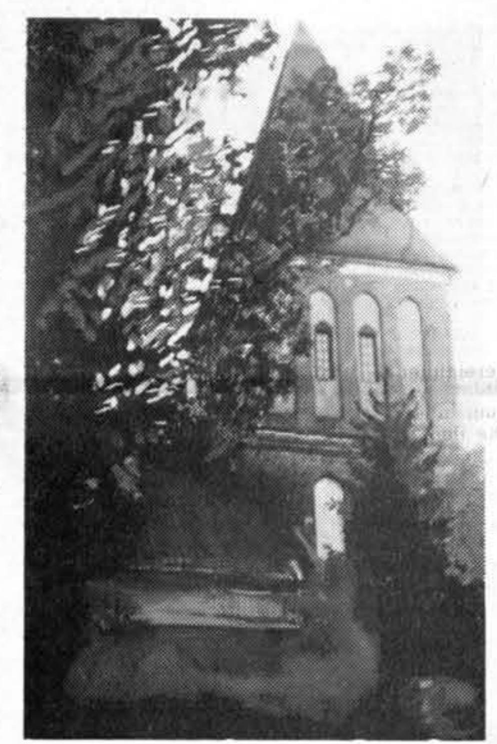
Klein war Junggeselle, bereitete sich selbst die Speisen und kam so in seinem verräucherten Kittel mit angeschwärztem Gesicht aus der schwarzen Küche an den Postschalter. Manchmal hörte man ihn auf einem alten Flügel, der in seiner Schlafkammer stand, herumklimpern. Einmal im Monat machte er zu Fuß den 14 Kilometer weiten Weg zur Kirche nach Wuttrinen, später dann zur Kirche nach Nußtal. Als er 1904 starb, wurde er auf dem katholischen Friedhof in Hohenstein zur letzten Ruhe gebettet. — Den Briefträgern war damals noch das Radfahren verboten. Warum? Gefahr durch Überrumpelung von Wegelagerern? So mußte der alltägliche Weg von etwa 30 Kilometern in Sturm und Wetter zu Fuß zurückgelegt werden.

Streng waren die Dienstvorschriften für die Landbriefträger. Die Ankunft im Dorfe mußte durch ein Pfeifensignal bekanntgegeben werden. Postwertzeichen, die auf Briefe von Dorf zu Dorf innerhalb des Postbestellbezirks abgegeben wurden, mußten unterwegs — nicht im Gasthause — durch ein Tintenkreuz entwertet werden. So befand sich in der Ledertasche ein Tintenfaß mit einem Tintenhalter. Ergoß sich das Tintenfaß, war die Briefpost beschmutzt, wurde der Briefträger disziplinarisch bestraft. Erst kurz vor dem Ersten Weltkriege wurde das Tintenfaß durch einen Tintenstift ersetzt.

Um 8 Uhr morgens gingen die Briefträger „in den Bezirks", mußten um 5 Uhr nachmittags auf der Postdienststelle zurück sein. Schwierigkeiten und Verspätungen traten ein, wenn die Pakete, ganz besonders um die Weihnachtszeit (Absender waren meist die in Westfalen in Bergwerken arbeitenden Söhne), den Dörflern zugestellt werden mußten. Auch der Postillon hatte seine Verspätungen, wenn die Fahrbahn durch Stiemwetter unpassierbar war und er oft mit Wagen und Pferden in den Schanzen stecken blieb. Eine königliche Ordre besagte, daß Pferde und Fahrzeug von den Gemeinden „ausgegraben" werden mußten. — Das Gehalt des Postillons belief sich auf etwa 50 Mark monatlich. — Freilich hatte das Geld einen erheblich höheren Wert als heute.

Nach dem Ersten Weltkriege wurde der Postbetrieb beweglicher und der schwere gelbe Postwagen durch ein Privatauto ersetzt. Der vollständige Ausbau der Heeresstraße Hohenstein über Kurken, Dembenofen, Gimmendorf, Kaletka bis Allenstein brachte eine völlige Umgestaltung des gesamten Postfahr- und Bestellwesens.

O. W. B.



Im Jahre 1576 begannen die Bauarbeiten an der Kirche zu Kutten. Der Turmhelm wurde 1911 erneuert; vordem war er einige Meter höher. Auf der Spitze trug er eine Wetterfahne mit der Jahreszahl 1611, wohl die Zeit der Errichtung des ersten Turmhelmes. — Die ehemalige Orgelempore belebten neun bemalte Brüstungsfelder. Auf dieser Empore hat M i c h a e l P o g o r z e l s k i bei Gottesdiensten die Orgel gespielt, der von 1772 bis 1780 Rektor in Kutten gewesen ist. In diesem Kirchdorf beginnt auch die Handlung in dem Schauspiel von P a u l F e c h t e r „Der Zauberer Gottes".



Das Gasthaus Thies in Kutten lag unmittelbar an der „Schwarzen Kutte", einem der vier Kutten-Seen.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!



19. und 20. September, **Goldap**, Kreistreffen in Stade.
20. September **Bartenstein**, Kreistreffen in Wuppertal-Elberfeld, Zoo-Gaststätten.
20. September, **Heilsberg** in Köln, Flora-Gaststätten.
27. September, **Ebenrode/Stallupönen**, Kreistreffen in Hannover, Herrenhäuser Brauerei-Gaststätten.
27. September, **Neidenburg**, Bezirkskreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen.
3. und 4. Oktober, **Allenstein-Stadt und -Land**, Jahreshaupttreffen in Gelsenkirchen.
4. Oktober, **Mohrungen**, Kreistreffen in Duisburg im Saalbau Monning.
4. Oktober, **Gumbinnen**, Kreistreffen in Stuttgart-Untertürkheim Gaststätte Luginsland.
4. Oktober, **Rastenburg**, Kreistreffen in Hannover Casinobetriebe, Kurt-Schumacher-Straße 23.
11. Oktober, gemeinsames Kreistreffen der Kreise des Regierungsbezirks **Allenstein** in Nürnberg, Gesellschaftshaus Gartenstadt, Heckenweg 1.
25. Oktober, **Treuburg**, Kreistreffen in Hannover, Wülfeler Biergarten.

Allenstein-Stadt

Zum Treffen in Gelsenkirchen

Meine lieben Allensteiner, das Jahreshaupttreffen in Gelsenkirchen steht bevor, es steht im Zeichen der kulturellen Leistungen Allensteins und der Besinnung auf unsere Heimat. In der nächsten Nummer des Ostpreußenblattes findet Ihr das vollständige Programm. Heute möchte ich nur auf einige Sonderveranstaltungen hinweisen:

Die ehemaligen Lehrer und Schüler wie Schülerinnen der vier höheren Lehranstalten Allensteins treffen sich in diesem Jahr zu Schulfeiern wie folgt: Charlottenschule: 10 Uhr in der Gertrud-Bäumer-Schule; Luisenschule: 11 Uhr im Annette-von-Droste-Gymnasium in Gelsenkirchen-Buer; Kopernikusschule: 11 Uhr im Grillo-Gymnasium; Gymnasium: 11.30 Uhr im Max-Planck-Gymnasium in Gelsenkirchen-Buer. Ein gemeinschaftliches Schulfest findet in diesem Jahre nicht statt; doch möchte ich darum um so herzlicher alle Angehörigen der vier Schulen zu zwei Sonderveranstaltungen einladen, die wie die oben angezeigten Schulfeiern am Samstag, 3. Oktober, stattfinden: Um 15 Uhr findet im Salon Funcke, Gelsenkirchen (Nähe des Hauptbahnhofs) die Eröffnung der Ersten Kunstausstellung Allensteiner Künstler statt. Alle Kunstverständigen, insbesondere aber die ehemaligen Kopernikus-Schüler aus Allenstein, lade ich dazu ein, denn ein ehemaliger Kopernikus-Schüler, Siegfried Erdmann, stellt hier mit aus. Um 17 Uhr, also zwei Stunden später, findet in der Treudankstube, Dickampstraße Nr. 13, also bei der Geschäftsstelle, eine Sonderbesichtigung unseres „Heimatmuseums" statt, das stark erweitert und bereichert wurde. Ich werde hierzu eine besondere Einführung in der Treudankstube geben. Wir gehen gemeinsam vom Salon Funcke dorthin, wer um 15 Uhr nicht zur Ausstellungseröffnung erscheinen kann, den bitte ich, um 17 Uhr direkt zur Treudankstube zu kommen. Diese Besichtigung ist ausschließlich für die ehemaligen Schüler der vier höheren Schulen Allensteins gedacht.

Ihr anderen aber sollt keineswegs zu kurz kommen. Am Sonntag, 4. Oktober, finden die Gottesdienste wie im vergangenen Jahr statt, der evangelische Gottesdienst schon um 8 Uhr in der evangelischen Pfarrkirche am Hans-Sachs-Haus, der katholische Gottesdienst um 10.15 Uhr in der Probsteikirche, ebenfalls am Hans-Sachs-Haus. In der Zwischenzeit, pünktlich um 9 Uhr, findet eine Führung durch die Treudankstube, Dickampstraße 13, statt. Diese Führung ist so gelegt, daß sie nach dem Gottesdienst in der evangelischen Kirche und vor dem Gottesdienst in der katholischen Kirche recht-

zeitig beginnt bzw. endet. Hierzu lade ich also alle Allensteiner herzlich ein, die die Stunde zwischen den Gottesdiensten ausfüllen wollen. Ihr hört dabei einiges über die Anlage und Entstehung unserer Treudankstube, und wir wollen gemeinsam Erinnerungen wachrufen.

Die Hauptkundgebung dieses Jahres findet wieder nach dem Mittagessen, also voraussichtlich um 12 Uhr im Hans-Sachs-Haus statt, doch bitte ich den genauen Termin noch dem nächsten Ostpreußenblatt zu entnehmen.

Die Kunstausstellung Allensteiner Künstler ist an allen Tagen des Treffens geöffnet, sie kann also auch am Samstag, 3. Oktober, bereits am Vormittag oder frühen Nachmittag besichtigt werden, doch bitte ich die Stunde von 15 bis 16.30 Uhr unseren Schulen zu überlassen. Der Raum ist nicht groß genug für uns alle, und die Schulen haben am Samstag wie immer ihr festes Programm, so daß ihnen nicht jede Stunde zur Besichtigung freibleibt.

Den Mitgliedern der Stadtversammlung schon vorweg: die diesjährige Stadtversammlung findet am Freitag, 2 Oktober, am frühen Vormittag statt, der Empfang der Stadtvertreter durch die Stadt Gelsenkirchen am Freitag um 19 Uhr im Salon Funcke, wo die Stadtvertreter anschließend bereits die Kunstausstellung besichtigen können. Danach bietet sich die Möglichkeit, im Salon Funcke zusammenzubleiben.

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Braunsberg

Das Treffen in Münster

Das Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaft Braunsberg in Verbindung mit der zehnjährigen Patenschaftsfeier ist am 30. August zu meiner vollen Zufriedenheit abgelaufen.

Am Sonnabend, 29. August, fand die Kreisausschußsitzung und abends ein Gesellschaftsabend der „Ehemaligen" sämtlicher Schulen Braunsbergs im Lindenhof (Zoosaal) statt. Dieser Gesellschaftsabend war sehr gut besucht und hat recht lange gedauert. Zu gleicher Zeit hatten sich die ehemaligen Mitglieder des Landratsamtes Braunsberg im Lindenhof versammelt, die auch zahlreich erschienen waren. Am Sonntag, 30. August, zelebrierte unser verehrter H. H. Kapitularvikar den kath. Gottesdienst in der Petrikirche, der sehr gut besucht war. Konsistorialrat Monsignore Ernst Laws hielt eine Predigt, die von allen Teilnehmern sehr gut aufgenommen wurde.

Der Festakt in der Halle Münsterland war gut besucht, und am Nachmittag hatten sich zu dem gemütlichen Beisammensein mit Unterhaltungsmusik etwa 1500 Teilnehmer eingefunden.

Bei dem Festakt konnte ich viele Persönlichkeiten begrüßen, vor allem unseren verehrten Kapitularvikar von Ermland, Prälat Hoppe. Ferner Konsistorialrat Monsignore Ernst Laws, Stadtbaurat Dr. Dübbers als Vertreter des Rates und der Verwaltung der Patenstadt Münster, Prof. Dr. Schmauch und die Vertreter der Vertriebenenverbände, Oberkreisdirektor i. R. Dr. Ernst Fischer als Kreisvertreter von Heilsberg, Kaufmann Otto Polag, den 1 Kreisvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien, Bankdirektor Kawohl als Vertreter der Danziger, Bundesgeschäftsführer Schuch als Vertreter der Westpreußen, Rechtsanwalt Dr. Eulerich als Vertreter des Kuratoriums Unteilbares Deutschland, Rektor Dr. Norda, der die Katharinenschwestern aus Braunsbergin in Münster betreut. Besonders konnte ich den Festredner, den in Braunsberg geborenen Oberstudienrat Dr. Hans Preuschoff, jetzt wohnhaft in Köln, begrüßen. Seine Festrede: „150 Jahre Freundschaft zwischen Münster und Braunsberg" hat großen Anklang gefunden, und es wurde angeregt, diese Rede drucken zu lassen.

Dr. Preuschoff ging auf die Vergangenheit des Ermlandes ein. Die Sonderstellung dieses ostpreußischen Landesteils sei bis zum 18. Jahrhundert soweit ausgebildet gewesen, daß seine Eigenständigkeit auch in der folgenden Zeit unter der Herrschaft Berlins gewahrt worden sei. Dr. Preuschoff wies nachdrücklich auf das Wirken des münsterischen Kreises in Braunsberg hin, der das pädagogische Programm des Galitzin-Fürstenberg-Kreises durchzusetzen verstanden habe. Die Bemühungen seien schließlich 1821 mit der Gründung einer eigenen Hochschule in Braunsberg gekrönt worden. Als ihr Vater könne Dr. Johann Heinrich Schmülling angesehen werden. Dieser Pädagoge, der früher Lehrer am Paulinum in Münster gewesen sei, habe auch das Gymnasium in Braunsberg aufgebaut. Die andere Persönlichkeit, die in diesem Zusammenhang erwähnt wurde, war Geheimrat Schmedding, der in Ostpreußen ein Lehrerseminar aufbaute. Er habe sich auch 1814 für die Eingliederung der katholischen Kreise im Ermland eingesetzt. Der Festakt in der Halle Münsterland wurde musikalisch von dem Quartett Rose und dem Ermländer Chor umrahmt.

Bei dem Festakt konnte ich unter anderem auch ein Telegramm verlesen, das Bundesvertriebenenminister Ernst Lemmer zur Feier der zehnjährigen Patenschaft mit der Stadt Münster gesandt hatte. In diesem Telegramm wünschte der Minister wörtlich wie folgt: „Möge die Begegnung die Verkörperung lebendiger Zusammenarbeit weiter vertiefen."

In der Mitgliederversammlung wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt und durch die Wahl des Landsmannes Aloysius Grunenberg aus Hiltrup als Schriftführer ergänzt. Ferner wurden die Beiräte wiedergewählt, und an Stelle des auf seinen Wunsch ausscheidenden Oberamtsrichters Carl Ruhnau wurde Studienrat Knobelsdorf gewählt.

Es wurde jetzt schon beschlossen, daß das Jahreshaupttreffen im Jahre 1965 am Sonntag, 5. September, in der Patenstadt Münster stattfindet, in Verbindung mit der Feier des 400jährigen Bestehens des Gymnasiums Braunsbergs und der Feier des 125jährigen Bestehens der Elisabethschule.

Ich bitte, sich jetzt schon diesen Termin zu notieren, das Nähere wird noch später bekanntgegeben.

Franz Grunenberg, Kreisvertreter
44 Münster, Kinderhauser Straße 6

Ebenrode (Stallupönen)

Kreistreffen in Hannover am 27. September

Zu unserem Kreistreffen in Hannover am 27. September in den Herrenhäuser Brauereigaststätten möchte ich nochmals herzlichst einladen. Der Saal wird bereits um 9 Uhr geöffnet. Die Feierstunde beginnt um 11.30 Uhr. Landsmann und Bundestagsabgeordneter Dr. Ernst Müller-Herrmann wird zu dem Thema „Unser Recht auf Heimat" sprechen. Am Nachmittag wird uns eine Unterhaltungskapelle erfreuen. Ich bitte, sich diesen Termin unbedingt frei zu halten und hoffe, daß auch dieses Treffen stark besucht wird!

Generalsuperintendent Obereigner 80 Jahre alt

Am 20. September feiert Generalsuperintendent Obereigner seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar entstammt einem alten Salzburger Geschlecht und wurde 1884 als ältester Sohn des Gutsbesitzers Obereigner in Laukupönen, Kreis Stallupönen, geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Gumbinnen widmete er sich dem Theologiestudium. Als Seelsorger wirkte er viele Jahrzehnte im Memelgebiet, wo er zu den markantesten Persönlichkeiten des kirchlichen Lebens gehörte. Als Leiter der memelländischen Landeskirche hat er sich in den Jahren der Abtrennung ganz besondere Verdienste erworben. Nach der Vertreibung aus dem alten Wirkungskreis stellte er sich der Landeskirche in Schleswig-Holstein zur Verfügung, wo er in Eutin segensreich wirken durfte.

Überall werden ihm große Sympathie und Achtung entgegengebracht, eine Auswirkung seiner überaus starken Persönlichkeit.

Vor wenigen Tagen, gelegentlich unseres Kreistreffens in Ahrensburg, hielt er uns eine ergreifende Andacht. In dieser Feierstunde schilderte er uns seine Erlebnisse während eines erst vor kurzem stattgefundenen Besuches in Salzburg. Er besuchte dort den alten Stammsitz seiner Ahnen, die vor nunmehr 230 Jahren ihres Glaubens willen vertrieben wurden, um dann in Laukupönen unter schwierigen Verhältnissen eine neue Heimat zu errichten. Mit tiefer Ergriffenheit betrat er die Stätte der Väter und übertrug seine Gedanken auf die Situation, in der wir Ostpreußen uns heute befinden.

Die Kreisgemeinschaft Ebenrode/Stallupönen entbietet dem großen Sohn in aufrichtiger Verehrung die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zu seinem hohen Ehrentage. Wir bitten unseren Herrgott, daß er ihm noch viele schöne Jahre in seiner beneidenswerten Rüstigkeit schenken möge.

Dietrich von Lenski-Kattenau, Kreisvertreter
Bremen, Gestüt Tenever

Elchniederung

Walter Beinert-Aschpalten †

Soeben erhielt ich die traurige Nachricht, daß unser früherer stellvertretender Kreisvertreter Walter Beinert am 19. August in Hamburg-Ochsenwerder verstorben ist. Mit ihm ist ein aufrechter und ehrlicher Mann von uns gegangen, der uns für die späteren Kämpfe gegen das Unrecht sehr fehlen wird. Er war einer der wenigen Sachkenner unserer Bodenverhältnisse im Memeldelta und auch im übrigen Kreise Elchniederung. Leider mußte er schon vor einigen Jahren sein Amt aus gesundheitlichen Gründen zur Verfügung stellen, hat uns aber mit seinem Rat immer zur Seite gestanden.

Otto Buskies, Kreisvertreter
3 Hannover, Werderstraße 5

Unkostenspenden und Anschriftenänderungsänderungen

Wir möchten allen Spendern nochmals sehr herzlich danken, aber diejenigen, die an uns überhaupt noch keine Spende überwiesen haben, ebenso herzlich bitten, dieses jetzt schnellstens nachzuholen. Aus dem Rundbrief, den Sie alle erhalten haben, ist alles zu ersehen. Wir möchten bitten, diesen genau durchzulesen.

Gerdauen

Hauptkreistreffen 1964 in Hannover

Das am 6. September in Hannover durchgeführte Hauptkreistreffen der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen wies auch in diesem Jahr einen durchaus zufriedenstellenden Besuch auf. Der große Saal im „Wülfeler Biergarten" war mit rund 500 Gerdauern fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Das günstige Wetter hatte nicht nur unsere in Hannover und Umgebung wohnenden Landsleute zur Teilnahme ermuntert, sondern auch aus allen Teilen des Bundesgebietes und aus West-Berlin waren Gerdauer zusammengeströmt, um die Gelegenheit zu nutzen, sich mit Heimatfreunden hier zu treffen und ihren Zusammenhalt im Gedenken an die verlorene Heimat zu bekunden.

Dankbar für das zahlreiche Erscheinen konnte daher der Kreisvertreter im Rahmen der Heimatfeierstunde die aus allen Teilen des Kreises Gerdauen Erschienenen sowie die Vertretung des Patenkreises Rendsburg, an der Spitze der allseits hochverehrte Landrat Jacobsen, sowie den Vertreter der Landesgruppe Niedersachsen unserer Landsmannschaft Ostpreußen, Lm. Bodeit, begrüßen. Nach den Begrüßungsworten und der Totenehrung wies der Kreisvertreter auf die Bedeutung und den Zweck der alljährlich stattfindenden Kreistreffen hin und betonte in seinen Ausführungen, daß das Recht auf Selbstbestimmung und das Recht auf Friede und Freiheit die Grundpfeiler für eine Friedensordnung auf der Welt sein sollten, für die wir Vertriebenen uns ganz besonders einsetzen müssen. Es gelte, die Wahrheit und Klarheit über die rechtlichen Verhältnisse für die Rückgewinnung der Heimat zu verbreiten und dafür in Geduld und Ausdauer zu arbeiten.

Herzliche Dankesworte richtete er auch an die Vertretung des Patenkreises und -Stadt Rendsburg, deren ideeller und materieller Beistand nunmehr schon elf Jahre andauert. Mit großem Beifall der versammelten Gerdauener wurden auch die Grußworte des der Heimatkreisgemeinschaft zum Freunde gewordenen Landrats von Rendsburg, Herrn Jacobsen, aufgenommen, als er sich erneut zu unserer Zielsetzung bekannte und den Gruß des Kreises und der Stadt Rendsburg entbot. Sehr erfreut wurde von ihm der starke Besuch des Treffens und der zahlenmäßig große Anteil der jungen Generation festgestellt. Nur durch den festen Zusammenhalt aller Gerdauener unter Einbeziehung der Jugend des Kreises wird das Ziel, die Heimat zurückzugewinnen, sich verwirklichen lassen.

Der Vertreter der Landesgruppe Niedersachsen mahnte in seinem Grußwort die Gerdauener, auch sichtbar nach außen, sich als ostpreußische Menschen zu zeigen und nicht nur durch das Tragen der Elchschaufel und den Bezug des Ostpreußenblattes, sondern auch durch den Beitritt zu den örtlichen Gruppen der Landsmannschaft dieses zu dokumentieren.

Nach dem Schlußwort des Kreisvertreters, welches mit dem Ostpreußenlied ausklang, verblieben die Gerdauener in froher heimatlicher Runde bis zum Abend beisammen, bis es wieder galt, von den vielen Freunden aus der Heimat vorübergehend Abschied zu nehmen.

Wokulat, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Kaufmann Hans Tamschick †

Am 30. August verstarb im Alter von 78 Jahren unser Kreistagsmitglied, der Kaufmann Hans Tamschick. In Gumbinnen, Bismarckstraße 16, jetzt in Bad Pyrmont, An der Ölmühle 4, wohnhaft. Er war im Kreis und Stadt Gumbinnen als Kohlen-Tamschick eine bekannte Persönlichkeit. In der Vertreibung war er immer da zu finden, wo es galt, den Heimatlosen zu helfen. Seine großen Kenntnisse der Grundstücke und Gebäude im Kreis und Stadt Gumbinnen waren sehr geschätzt bei der Schadensfeststellung. Die Kreisgemeinschaft Gumbinnen wird ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren. a.

Der Kreisvertreter schreibt

Liebe Gumbinner Landsleute! Interessante Wochen verlebe ich in USA und Canada bei meinen Kindern. Die vielerlei wichtigen Probleme, die in diesen weiten Ländern die Menschen beschäftigen, lassen vermuten, daß keine Zeit für Deutschland mit seinen Sorgen bleibt. Und doch findet man für unsere Ostpolitik viel Aufgeschlossenheit, sind doch so viele deutschstämmige Menschen hier, die das alte Vaterland im Herzen tragen. Notwendig ist es, durch Zusammenhalt in Deutschland den einmütigen Willen für eine kräftige Heimatpolitik stets zu beweisen. Daß wir keine Revanchisten sind, sondern Menschen, die für das Recht eintreten, das mit friedlichen Mitteln durchzusetzen ist, wird hier immer mehr bekannt.

Alle guten Wünsche sage ich Ihnen allen!

Ihr Hans Kuntze

Insterburg-Stadt und -Land

Suchanfragen

Gesucht werden: Albuschat, Erich, Insterburg, Luisenstraße 9, oder Angehörige; Jablonowski, Willi, Schlossermeister, aus Insterburg, Calwinstraße; Bußenius, Ahlrich, Lokführer, aus Insterburg, Pregelstraße 1; Seidenberg, Fritz, geb. 11. 9. 1923, aus Streusiedel, Kreis Insterburg. Nach einer hier vorliegenden Aufzeichnung soll der Gesuchte in Eldena bei Ludwigslust wohnhaft gewesen sein. Da seine Mutter bis heute jedoch ohne ein Lebenszeichen des Sohnes ist und sie bis jetzt auch keine Nachricht des Bürgermeisteramtes Eldena auf ihr Schreiben erhalten hat, werden alle Landsleute, die Auskunft geben können, gebeten, sofort Angaben an die Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V., 415 Krefeld, Rheinstraße 2—4, Tel. 63 26 55, zu machen.

Johannisburg

Treffen in Nürnberg

Am 11. Oktober findet ein gemeinsames Treffen der Kreise des Regierungs-Bezirks Allenstein in Nürnberg statt. Näheres ist im Ostpreußenblatt zu ersehen. Ich werde in Nürnberg anwesend sein.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Lewitz-Frankenberg- und Bismarck-Oberlyzeums

Ehemalige Schülerinnen des Lewitz-Frankenberg- und Bismarck-Oberlyzeums Königsberg werden zu einem Treffen in Hamburg gebeten. Es findet am Sonnabend, 3. Oktober, ab 15 Uhr im Café Alsterufer statt.

Anmeldungen werden rechtzeitig erbeten an: 1. Fräulein Helene Baumm, 2161 Assel Nr. 606; 2. Frau Mia Martens, geb. Segadlo, 2 Hamburg 26, Klaus-Groth-Straße 20; 3. Annemarie Dodenhöft, geb. Noering, 2 Hamburg 26, Klaus-Groth-Straße 22.

Lötzen

Turner meldeten sich nicht

Unser Aufruf an die Lötzener Turner hat bisher kein Ergebnis gezeigt. Nicht ein einziger früherer Turner hat sich bei der Geschäftsstelle unserer Kreisgemeinschaft in 235 Neumünster, Königsberger Straße 72, gemeldet. Das ist tief bedauerlich, zumal die Turnerfamilien anderer Kreise eng zusammenarbeiten und bei den Kreistreffen meist zusammenkommen, um den heimatlichen Kontakt nicht zu unterbrechen. Wir rufen daher erneut die Turner und auch die Sänger unseres Kreises auf, sich bei der Geschäftsstelle zu melden. Die Lethargie darf nicht soweit gehen, daß man über den Anforderungen des Tages die Heimat vergißt. Wir brauchen Mitarbeiter, und alle, die guten Willens sind der Heimat zu dienen, sollen sich bitte melden.

Unsere Kreisgeschäftsstelle ist an das Telefonnetz der Patenstadt Neumünster angeschlossen. Die Stadtvermittlung hat die Nummer 5901. Dann verlangt man den Apparat 460. Billiger ist stets ein Brief, den man bei Anfragen immer das Rückporto beifügt und auch den eigenen Heimatwohnort benennt.

Der neue Lötzener Heimatbrief ist in Vorbereitung. Er wird noch vor Weihnachten den interessierten Landsleuten zugesandt. Wir bitten alle Landsleute, die sich bereiterklärten, Beiträge für den Heimatbrief zu liefern, dieses bis Ende dieses Monats der Geschäftsstelle zuzusenden. Wir erwarten rege Beteiligung.

Rudolf Mantze, Kreisvertreter

Lyck

134. Stiftungsfest

Am 10. Oktober feiert das Sängerkränzchen der Lycker Prima 1830 sein 134. Stiftungsfest in Hannover. Meldung bei Hans-Joachim Randt, Hannover-Kleefeld, Schopenhauerstraße 12.

Die Gruppe Hannover der Kreisgemeinschaft Lyck begeht am 1. November die Feier des zehnjährigen Bestehens in der Gaststätte „Sonnenwende". Alle Lycker werden dazu herzlichst eingeladen.

Am 31. Oktober tritt der „Jugendkreis Lyck" zu einer Arbeitstagung in der Patenstadt Hagen zusammen. Bitte Meldungen zum Beitritt an Otto Gruber, 4231 Venn, Im Felde 4, oder an den Kreisvertreter.

Wir haben jetzt über die Einwohnermeldeämter über 200 „Unbekannt-Verzogene" ausfindig gemacht — viel Mühe, einige Kosten. Besser ist es, wenn Sie Ihren Umzug — mit dem alten Heimatort — sofort melden. Sie erhalten den Hagen-Lycker Brief kostenlos zugeschickt.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
357 Kirchhain, P. F. 113

Ostpreußische Sportmeldungen

Schon jetzt nach Tokio. Siegfried Perrey (49), VfL Kbg./Haßloch, altinternationaler Handballspieler und heute einer der wichtigsten Organisatoren für die deutsche Olympiamannschaft, ist schon nach Tokio abgeflogen, um noch wichtige Vorbereitungen zu treffen. Er schreibt: „Wir werden uns mit unseren Ostpreußen von Tokio einmal melden."

Günther Lyhs vor Philipp Fürst. Beim Länderkampf Deutschland gegen die Schweiz im Kunstturnen in Luxemburg war der Ostpreuße Lyhs, Sulimmen/Kierspe, wieder auf dem ersten Platz vor dem deutschen Meister 1964, Fürst. Jürgen Bischof, Kbg./Itzehoe, belegte einen fünften Rang in der Gesamtwertung.

Ostpreußischer Olympiasieger gewann Mannschaftsmeisterschaft. Peter Kohnke, Kbg./Bremervörde, 1964 in Tokio nicht dabei, war einer der besten Schützen bei der Meisterschaft und sicherte seinem Verein den deutschen Meistertitel. Olympiakandidat Zähringer, 1960 Bronzemedaillengewinner, erreichte noch nicht seine beste Form.

Beim Bundesliganeuling spielt der Ostpreuße Herbst. Hannover 96, bei Beginn der Bundesligafußballrunde 1964/65 die erfolgreichste Mannschaft, hat in ihren Reihen drei ostdeutsche Spieler, und zwar den Ostpreußen Eberhard Herbst (23) und die Schlesier Fuchs (23) und Bandura (24).

Wieder deutsche Juniorenmeisterin im Speerwerfen. Diesen stolzen Titel gewann wie im Vorjahr Ameli Koloska-Isermeyer, VfB Kbg./Wolfsburg, mit 47,39 m, blieb damit aber weit unter ihrer Bestleistung von 54,04 m. Der Breslauer Baumert, als viertbester Weitspringer bei der Qualifikation gescheitert und nicht in Tokio dabei, sprang 7,65 m.

Ostpreußischer Rekordläufer im Krankenhaus. Klaus Ulonska (22), Asco Kbg./Köln, aus den deutschen Rekordstaffeln des ASV Köln und der Nationalmannschaft, seit Monaten nicht aktiv dabei, mußte sich jetzt einer komplizierten Rückgrat-Operation unterziehen. Der junge Meisterläufer, bei Dr. Schneider wie schon andere Spitzensportler mit Erfolg operiert, hofft seine alte Leistungsfähigkeit wiederzuerlangen.

Schnellster Deutscher über 10 000 m. Die Gemeinschaft der Leichtathletik-Statistiker hat jetzt die Liste der besten 10 000-m-Läufer aller Zeiten herausgegeben. Hans Grodotzki (28), Pr.-Holland/Ost-Berlin, ist der einzige deutsche Läufer, der die 29 Minuten unterboten hat und seit 1960 in Rom den deutschen Rekord hält. Unter 30 Minuten liefen Lutz Philipp (24), Asco Kbg./Lübeck, und Klaus Porbadnik (34), Allenstein/Hamburg. Es folgen auf beachtlichen Plätzen Alfred Kleefeldt (31), Pr.-Holland/Wendlingen, Dietrich Sohn (27), Braunsberg/Tuttlingen, Marathonläufer Alfred Gau (32), Pr.-Saml. Kbg./Bad Oeynhausen, Winfried Press (25), Gumbinnen/Hannover, und Marathonläufer Fritz Orlowski (39), Allenstein/Berlin.

Lycker Nationalspieler in Afrika erkrankt. Klaus Gerwien, Lyck/Braunschweig, Ende 1963 zum Stamm der deutschen Fußballnationalmannschaft gehörend, erkrankte um die Jahreswende nach dem Spiel in Afrika (Blutkrankheit) und steht heute nach neun Monaten noch nicht wieder der Braunschweiger Eintracht zur Verfügung.

Dieter Stinka schoß Siegestor. Bei Eintracht Frankfurt lange in der Bundesliga als Stammspieler auf dem Außenläuferposten spielend, glückte Dieter Stinka gegen München mit dem einzigen Tor der Siegestreffer.

W. Ge.

Ortelsburg

Regierungsinspektor i. R. Leo Baarz †

Der Kreisbetreuer unserer Ortelsburger Landsleute in Berlin, Regierungsinspektor i. R. Leo Baarz, 1 Berlin 41 (Steglitz), Bergstraße 57, ist am 2. September im 79. Lebensjahre von uns gegangen.

Leo Baarz wurde als Sohn eines Landwirtes in Königstreu, Kreis Mogilno, in der Provinz Posen geboren. Dort besuchte er die Schule und war anschließend bis zum Jahre 1914 auf den Polizeidistriktsämtern Hohensalza, Luschwitz (Kreis Fraustadt), Buk (Kreis Grätz), Schönlanke (Kreis Czarnikau) und Koschmin (Kreis Posen) als Büroangestellter tätig. In Koschmin war er Turnwart des dortigen Turnvereins und Bezirksturnwart für den Posen-Schlesischen Turngau sowie Kolonnenführer der Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.

Im Ersten Weltkrieg kam Landsmann Baarz zunächst als Sanitätsunteroffizier zu einem Feldlazarett. Ab 1916 war er dann mit einer Feldfliegerabteilung in Polen, Frankreich und Italien im Fronteinsatz. Auf Antrag des Reg.-Präsidenten in Posen erfolgte im September 1918 seine Zurückstellung vom Heeresdienst und die Beauftragung mit der vertretungsweisen Verwaltung des Polizeidistriksamtes in Koschmin.

Nachdem ihn die polnische Verwaltung im Januar 1919 aus dem Dienst entlassen hatte, wirkte Landsmann Baarz auf der Besitzung des Prinzen Wilhelm zu Stolberg-Wernigerode, Kreis Koschmin, als Rentmeister. Im Januar 1919 heiratete er Margarete Gärtner aus Koschmin.

Am 1. März 1921 erfolgte seine Berufung als Beamtenanwärter an das Landratsamt in Ortelsburg, wo er bis zur Vertreibung im Jahre 1945 — zuletzt als Regierungsinspektor — Dienst tat.

Landsmann Baarz war nicht nur innerhalb der Kreisverwaltung überaus rührig. Außerdienstlich betätigte er sich als Turnwart beim Ortelsburger Turnverein, als Gauoberturnwart des ostpr. Mittelgaues, als Kreisjugendpfleger und Vorsitzender des Kreisverbandes für Leibesübungen.

Nach dem Tode unseres langjährigen Kreisbetreuers Willy Krause im Jahre 1960 übernahm er dieses so arbeitsreiche und mit viel Undank verbundene Ehrenamt in Berlin, nachdem er bereits mehrere Jahre dem Berliner Vorstand angehört hatte.

Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg verliert in Leo Baarz einen pflichttreuen, vorbildlichen Mitarbeiter. Sie dankt ihm für seine wertvollen, langjährigen Dienste in der Heimat und seine Arbeit für die Heimat nach der Vertreibung und wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Eduard Sanewski, Passenheim †

Unser Vertrauensmann für die Heimatgemeinde Passenheim, Eduard Sanewski, ist am 4. September in Hamburg-Farmsen, Kolkwiese 4, unerwartet entschlafen. Wir verlieren in ihm einen weiteren bewährten Mitstreiter im Kampf um unsere Heimat.

Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg wird Eduard Sanewski stets in ehrender und dankbarer Erinnerung behalten.

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Pr.-Holland

Oberlandwirtschaftsrat i. R. Friedrich Kuhn 80 Jahre

Der in landwirtschaftlichen Kreisen weithin bekannte ehemalige Leiter des landwirtschaftlichen Schulwesens in Ostpreußen und Direktor des Wirtschaftsamtes der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen, Oberlandwirtschaftsrat i. R. Friedrich Kuhn, der nach dem Verlust der Heimat von 1945 bis 1951 als Geschäftsführer der damaligen Kreisbauernkammer Stormarn tätig war, vollendet am 23. September in erstaunlicher körperlicher und geistiger Frische sein 80. Lebensjahr.

Als Abkömmling eines alten ostpreußischen Bauerngeschlechtes, das seit Ende des 13. Jahrhunderts im Kreise Elbing ansässig war, lag ihm die Liebe zur Landwirtschaft im Blut. Nach Absolvierung der landwirtschaftlichen Praxis und des Studiums an der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin war Kuhn von 1908 an fünf Jahre lang Lehrer an der Landwirtschaftsschule in Marienburg. Er bewährte sich dort so gut, daß er 1913 zum Direktor der Landwirtschaftsschule in Pr.-Holland berufen wurde. Nach Beendigung des Krieges, den Kuhn als Batterieführer mitmachte, übernahm er dann wieder die Leitung der Landwirtschaftsschule in Pr.-Holland. So entwickelte sich aus der kleinen Landwirtschaftsschule in Pr.-Holland, die 1913 infolge

Fortsetzung Seite 14

Radiomissionar Leo Janz aus Kanada:

„Mein Großvater war ein Ostpreuße"

„Mein Großvater mütterlicherseits ist Ostpreuße gewesen", so erklärte der jetzt in Hessen wirkende bekannte Radiomissionar Leo Janz aus Kanada, der bereits Zehntausende von Männern, Frauen und Jugendlichen mit neuartigen Liedern und Kirchengesängen in Jazz-Form angesprochen hat.

Der Nachfahre eines ostpreußischen Auswanderers, über den die Zeitungen in Kanada und in den Vereinigten Staaten schon seit Jahren seitenlang berichten, wurde von vielen Rundfunkstationen des amerikanischen Kontinents verpflichtet. In ungezählten Sendungen versuchte er, mit neuen Lied- und Choralformen besonders die Jugend für den Glauben zu gewinnen.

Über den Sender Luxemburg gelang Leo Janz schließlich der große Sprung nach Europa. Bald nach seinen ersten Sendungen erhielt der ostpreußische Nachfahre aus Kanada eine Fülle von begeisterten Zuschriften aus der Bundesrepublik — davon nicht wenige von heimatvertriebenen Landsleuten. Sie alle baten Leo Janz, in deutscher Sprache auch in Westdeutschland zu evangelisieren.

Und Leo Janz kam gern. Und überall, wo er gefragt wird, welche Bindungen er zu Deutschland hat, sagt er: „Mein Großvater mütterlicherseits ist Ostpreuße gewesen . . ." —iop—



Ein Spitzenkönner unter den ostpreußischen Leichtathleten hat die Fahrkarte nach Tokio bereits in der Tasche:

Manfred Kinder, Königsberg (auf unserem Foto rechts), ist Jahresbester auf der 400-m-Strecke.

Aufn. Berlin-Bild

UNSER BUCH

Anna Paulsen: Aufbruch der Frauen. Ein Beitrag zum Gespräch zwischen Frauendiakonie und Frauenbewegung. Verlag Ernst Kaufmann, 763 Lahr (Schwarzwald), 210 Seiten.

Wer die so überaus segensreiche Tätigkeit unserer ostpreußischen Diakonissen im Dienst der Nächstenliebe — auch in schlimmsten Tagen der Heimat — kennt, der wird gerne die Vorgeschichte dieser Wiedererweckung der Frauendiakonie im vorigen Jahrhundert einmal lesen. Man weiß heute viel zu wenig von großen Persönlichkeiten wie Theodor Fliedner, dem Gründer des Kaiserswerther Mutterhauses, vom Werk Wilhelm Löhes und Hermann Bezzels in Neuendettelsau, die so viele große Anregungen und Wegweisungen für den freiwilligen Einsatz der Frau in der Krankenpflege, Jugendbetreuung, Erziehung usw. gaben. Ohne die Hilfe so selbstloser Frauen wie Friederike und Caroline Fliedner, Amalie Sieveking, Josephine Butler und vieler anderer hätte dieses Vorhaben schwerlich gelingen können. Anna Paulsen schildert zugleich die Frühzeit einer aus christlichem Verantwortungsbewußtsein getragenen Frauenbewegung, die sich mit den Namen Louise Otto-Peters und Helene Lange verbindet. Es waren schwere Anfänge, aber sie halfen mit, auch den ärmsten Schicksalsgenossinnen eine neue Stellung und ein neues Ansehen zu geben. Die Frauen dürfen auf diese Leistung stolz sein. — e. —

Horst Scharfenberg: Mit Weltraumkapsel und Atom-U-Boot zu neuen Horizonten. Ravensburger Taschenbücher, Band 28, 168 Seiten, 2,40 DM.

Zwei der großen technisch-wissenschaftlichen Abenteuer des zwanzigsten Jahrhunderts werden hier geschildert. Der amerikanische Weltraumpilot John Glenn beschreibt im ersten Teil seinen Raumflug und läßt den Leser an seinen Beobachtungen teilhaben. Gleichermaßen interessant ist Horst Scharfenbergs Bericht über die Fahrt des Atom-U-Bootes „Nautilus" unter dem Nordpol hindurch. Ein Buch für technisch interessierte junge Leser. ST.

Ludwig Klages: Die Handschrift des Menschen. dtv-Taschenbuch 182, 191 Seiten.

Graphologie ist eine Wissenschaft, die noch jung ist, aber schon auf gewisse Erfolge zurückblicken kann, andererseits jedoch oft den Eindruck erweckt, als lerne man auf diesem Gebiet nie aus. Klages versucht mit dieser Schrift eine Einführung in die Handschriftenkunde zu geben, die man mit großem Interesse liest. Ein Quellenverzeichnis und Anmerkungen von Karl Josef Groffmann runden das Bändchen ab. HUS.

Internationaler Campingführer 1964. Herausgegeben von der ADAC-Verlagsgesellschaft München, Band I (Südeuropa) 6,20 DM, Band II (Mittel- und Nordeuropa) 5,90 DM.

Der bewährte Internationale Campingführer des ADAC hat so viele Freunde gewonnen, daß er in diesem Jahr eine Auflage von 105 000 Exemplaren erreichte. An der übersichtlichen, von Praktikern besorgten Gestaltung und Zusammenstellung ist nichts auszusetzen. Sie ist so klar, daß sich auch der Camperneuling in den beiden handlichen Bänden ohne Schwierigkeiten zurechtfindet. Skizzen und Fotos ergänzen die Textangaben. Band I (Südeuropa) enthält auf 816 Seiten 2800 Campingplätze und Campingmöglichkeiten in Österreich, Italien, der Schweiz, Frankreich, Spanien, Portugal, Marokko, Jugoslawien, Griechenland, der Türkei, Bulgarien, Ungarn, der Tschechoslowakei und der Sowjetunion mit 300 Fotos und einer dreifarbigen Übersichtskarte. Der zweite Band (Mittel- und Nordeuropa) bringt auf 688 Seiten 2500 Campingplätze in Deutschland (allein 1000), Belgien, Holland, Luxemburg, Großbritannien, Irland, Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland, ergänzt durch 250 Fotos und 190 Skizzen samt einer Übersichtskarte. HUS.

Unter dem Titel

Gebt uns Bücher — gebt uns Flügel

legt der Verlag Friedrich Oetinger, der für seine ausgezeichneten Kinder- und Jugendbücher bekannt ist, auch in diesem Jahre wieder einen Almanach vor, in dem die neuen Bücher des Verlages angekündigt werden. Proben aus den Büchern und Aufsätze der Autoren des Verlages geben vor allem den Eltern viele gute und brauchbare Hinweise.

Aus unserer Heimat

Peinliche Lage

Zoppot. Als skandalös bezeichnet die in Krakau erscheinende Wochenzeitung „Tygodnik Powszechny" die Hotelsituation in Zoppot. Während des jüngst in Zoppot veranstalteten Lied-Festivals mußten schwedische Gäste die beiden einzigen Zoppoter Hotels räumen, da die Sänger und Sängerinnen, die aus vielen Ländern gekommen waren, nicht untergebracht werden konnten. Man entschuldigte sich zwar bei den Schweden für den vorzeitigen „Rausschmiß" aus den ihnen reservierten Zimmern und bat sie, nach dem Festival wiederzukommen, schreibt die Zeitung; doch sei damit die äußerst peinliche Situation nicht aus der Welt geschafft. Enttäuscht und verärgert seien die Schweden nach Stockholm zurückgereist. jon

„Brassenplage" im Wadang-See

Allenstein. Im Wadang-See bei Allenstein sei eine „Brassenplage" ausgebrochen, schreibt in einem Bericht die Zeitung „Dziennik Zachodni". Diese Tatsache berge eine große Gefahr in sich. Der sehr schmackhafte karpfenähnliche Fisch habe sich derartig stark vermehrt, daß die Nahrung im See für ein normales Wachstum des Fisches nicht ausreicht. Die polnische Zeitung spricht von ‚Zwergwuchs' und befürchtet, daß der Fischbestand im Wadang-See dadurch gefährdet werde. Der Fisch erreiche bei weitem nicht die Größe, die er unter normalen Lebensbedingungen erreichen solle. Die polnischen Behörden haben die Fischer der Umgebung aufgerufen, schonungslos alle Brassen, ob jung oder alt, zu fangen, um auf diese Weise der Gefahr des ‚Zwergwuchses' bei den Brassen zu begegnen. jon

Schluß von Seite 12

völlig unzureichender Räume nur von relativ wenigen Schülern besucht werden konnte, unter seiner zielstrebigen Leitung und tatkräftigen Förderung durch den Landrat die in Preußen einmalige Landwirtschafts- und Ackerbauschule Pr.-Holland, eine neuzeitlich eingerichtete Lehranstalt mit Internat und einem landwirtschaftlichen Areal von rund 500 Morgen, modernen Wirtschaftsgebäuden und Einrichtungen. Unzählige Bauernsöhne haben an dieser Anstalt eine Ausbildung erhalten, die für ihr weiteres Leben von entscheidender Bedeutung war.

Die Tätigkeit Kuhns erschöpfte sich aber nicht allein in der Leitung dieser Anstalt, sondern er fand daneben auch noch die Zeit, durch die Gründung bäuerlicher Beratungsringe die Wirtschaftsberatung fortschrittlicher und instruktiver zu gestalten. Diese Gründung bäuerlicher Beratungsringe an einer Landwirtschaftsschule war erstmalig in Deutschland und fand bald allgemeine Verbreitung. Die von Kuhn geleistete Pionierarbeit trug ihm allgemeine Wertschätzung ein. So wurde seine unter Ernennung zum Oberlandwirtschaftsrat im Jahre 1928 erfolgte Berufung zum Leiter des gesamten landwirtschaftlichen Schulwesens in Ostpreußen und zum Direktor des Wirtschaftsamtes allseitig als Verdienst anerkannt und begrüßt. Der Bau von 20 neuen Landwirtschaftsschulen in Ostpreußen, die Gründung und Förderung zahlreicher Beratungsringe, wie auch die Einrichtung von rund 200 bäuerlichen Beispielswirtschaften kennzeichnen sein Wirken.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, den Kuhn als Major und Kommandeur einer schweren Artillerieabteilung mitmachte, fand er in Schleswig-Holstein eine neue Heimat. Von 1945 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1951 konnte er sein umfangreiches Wissen und seine großen praktischen Erfahrungen seiner neuen Heimat als Geschäftsführer der Kreisbauernkammer Stormarn zur Verfügung stellen und sich sehr bald auch die Wertschätzung vieler schleswig-holsteinischer Bauern erwerben. Auch nach seiner Pensionierung legte Kuhn seine Hände nicht in den Schoß. Unzählige Neusiedler verdanken ihm viel und holen auch noch heute oft seinen Rat ein.

Da die beschränkten Räume seines Hauses dem zu erwartenden Gratulantenansturm nicht gewachsen wären, findet am 23. September um 11 Uhr im Gasthaus zum Park in Grabau bei Bad Oldesloe ein Empfang statt. F. H.

*

Bürgermeister Joachim Schulz (Itzehoe), ehemals Landrat von Pr.-Holland, sandte an Oberlandwirtschaftsrat Kuhn folgendes Glückwunschschreiben:

Sehr geehrter Herr Kuhn!

Zu Ihrem 80. Geburtstag am 23. September möchte ich Ihnen — zugleich im Namen aller Pr.-Holländer Landsleute in Itzehoe — herzliche Glückwünsche übermitteln.

Damit will ich auch den Dank verbinden, den wir alle Ihnen abzustatten haben für Ihre verdienstvolle Tätigkeit während Ihres schaffenfrohen Lebens in Ostpreußen und nicht zuletzt für Ihr nimmermüdes Eintreten zu Ehren der alten Heimat. Daß Sie sich trotz Ihres hohen Alters immer noch aktiv bei den Treffen unserer Heimatkreisgemeinschaften betätigen, erfüllt uns mit stolzer Freude und aufrichtiger Dankbarkeit.

In Würdigung all dessen, was wir Ihnen zu danken haben, nehmen Sie bitte aus der Pr.-Holländer Patenstadt die „Geschichte der Stadt Itzehoe" als Ehrengabe zu Ihrem 80. Geburtstage entgegen.

Es grüßt Sie in landsmannschaftlicher Verbundenheit und mit den besten Wünschen für Ihre ferneres Wohlergehen Ihr

gez. Joachim Schulz
ehem. Landrat des Kreises Pr.-Holland

Sensburg

Das Nürnberger Treffen

Am Sonntag, 11. Oktober, findet, wie schon wiederholt bekanntgegeben, in Nürnberg-Gartenstadt, Heckenweg 1, in der Gaststätte Gartenlokal-Gesellschaftshaus ein Treffen aller Kreise des Regierungsbezirks Allenstein statt. Zu erreichen mit Bus oder Straßenbahn ab Hauptbahnhof Linien 8 und 14 nach Südfriedhof, Haltestelle Westausgang-Südfriedhof. Fahrzeit etwa 25 Minuten. Autofahrer lesen die Anfahrtstraßen in der letzten Folge des Ostpreußenblattes unter Kreis Sensburg nach.

Ich suche Siegfried Wischnewski aus Gehland, geb. 15. 8. 1916, er soll 1954 in Bochum, Alleestraße 140, gewohnt haben, ist aber beim Einwohnermeldeamt nicht zu finden.

Es ist nun an der Zeit, mir die Familiennachrichten für die Bekanntgabe im Kreisbrief 1964 einzusenden. Ich bitte das umgehend zu tun.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
2418 Ratzeburg, Kirschenallee 11

Rastenburg

Letztes Treffen

Am Sonntag, 4. Oktober, findet unser letztes diesjähriges Kreistreffen in Hannover, Casinobetriebe, Kurt-Schumacher-Straße 23, Nähe Hauptbahnhof, statt; gute Parkmöglichkeit am Lokal, Beginn 14 Uhr.

Liebe ehemalige Schüler der Rastenburger Oberschulen! Anläßlich unseres Heimatkreistreffens fand sich auch stets eine beachtliche Zahl „Ehemaliger" ein. Am 4. Oktober ist ein weiteres Heimattreffen in den Casinobetrieben in Hannover, siehe oben. Aus diesem Anlaß wurde von vielen Seiten der Wunsch ausgesprochen, am 3. Oktober, also Sonnabend, ein Treffen zu veranstalten, das alles bisherige in den Schatten stellen soll. Dieses Treffen wird zu einem heimatnahen und erinnernswerten Erlebnis werden! Einer sage es dem Anderen, daß die jetzt in Hannover ansässigen „Ehemaligen" Euch am Sonnabend, 3. Oktober, ab 18 Uhr in den Casinobetrieben erwarten.

Kurt Boeffel — Heinrich Hilgendorff, Kreisvertreter

Wehlau

Kleine Nachlese nach unserem Kreisheimattreffen in Syke am 22. und 23. August

Liebe Landsleute, freudigen Herzens entnehme ich den mir inzwischen zugegangenen Kreiszeitungen unseres Patenkreises, wie positiv auch unsere diesjährige Zusammenkunft beurteilt wurde. Infolge Raummangels kann ich nur einiges herausgreifen, damit Sie, liebe Landsleute, sich wenigstens ein annäherndes Bild machen können.

„Die Haltung der Vertriebenen ist ein wahres Wunder — Kein Krieg, aber auch kein Verzicht auf Rechte — Die Jugend mitverantwortlich dafür" — so kommentiert ein Berichterstatter in Balkenüberschriften. Ein anderer Berichterstatter stellt an den Kopf die Überschrift „Kein Unglück währt ewig. Uns Deutschen obliegt die gemeinsame Verpflichtung, das ostdeutsche Kulturerbe an die Jugend weiterzugeben, damit es nicht untergehe. Gemeinsam müßten wir auch die Probleme lösen, die die Zeit uns stellt." So u. a. der Vertreter unseres Patenkreises, Landrat Wendt. „Über aller Gewalt steht das Recht", so schloß unser Redner, das Vorstandsmitglied unserer Landsmannschaft Ostpreußen, Landsmann Karl von Elern-Bandels, seine aufschlußreiche Ansprache. Er zitierte hierbei unseren großen Königsberger Philosophen Immanuel Kant.

Eine Reihe von Landsleuten grüßte uns durch Telegramme, Briefe und Postkarten, darunter war auch ein lieber Gruß aus Washington.

August Strehlau, Kreisvertreter
75 Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Darauf kommt es an!

Bei Wohnungswechsel melden Postbezieher die Zeitung zweckmäßig eine Woche vorher bei ihrem Postamt mit der neuen Anschrift um. Die Überweisung des Abonnements kann dann zeitig erfolgen. Wer ganz sicher gehen will, frage nach dem Umzug bei dem neuen Postamt an, ob die Überweisung erfolgt und die Zustellung der Zeitung gesichert ist. Diese kleine Mühe lohnt sich. Eine etwa doch ausbleibende Nummer sendet die Vertriebsabteilung des Ostpreußenblattes (2 Hamburg 13, Postfach 8047) auf Anfordern gern unberechnet nach.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.

27. September, 16 Uhr, Heimatkreise **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung,** Kreistreffen verbunden mit Erntedankfeier, Lokal Charlottenburger Festsäle, Berlin-Charlottenburg 9, Königin-Elisabeth-Straße 43—45, U-Bahn Kaiserdamm, Busse 4, 10, 74; Straßenbahn 55.

27. September, 15 Uhr, Heimatkreis **Allenstein,** Kreistreffen, Lokal Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47—48, Bus 86.

27. September, 15 Uhr, Heimatkreise **Samland/Labiau,** Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102, U-Bahn Möckernstraße, Busse 24, 29, 75.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 42. Postscheckkonto 96 05.

Hamm-Horn. Sonnabend, 26. September, 20 Uhr, Heimatabend im Bezirkslokal „Hammer Sportkasino" am Hammer Park. Kulturreferent Lm. Bacher spricht über „25 Jahre ostdeutsches Schicksal — Rückblick und Ausschau" und bringt im geselligen Teil viel Heiteres aus der Heimat. Es wird um regen Besuch gebeten.

Altona. Donnerstag, 24. September, 19.30 Uhr, Monatsversammlung im Hotel „Stadt Pinneberg", Altona, Königstraße 260. Alle jungen und alten Landsleute sind herzlich eingeladen.

Farmsen. Mittwoch, 7. Oktober, 19.30 Uhr, Luisenhof (gegenüber U-Bahn Farmsen), Erntedankfeier mit anschließender Kaffeetafel. Gäste herzlich willkommen.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, 28 Bremen, Sögestraße Nr. 46.

Bremen-Stadt — Am 19. September, 20 Uhr, Gewerkschaftshaus am Hauptbahnhof, 16. Stiftungsfest der Memelgruppe Bremen. Die Festrede hält der 2. Vorsitzende Memelgruppe Hamburg, Gustav Elbe. Gustav Genske bringt ostpreußischen Humor. Unkostenbeitrag 1,50 DM. Gaben für die Tombola bitte an Lm. Ernst Jackschies, Bremen-Neustadt, Zentaurenstraße 4.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Pinneberg — In der letzten Monatsversammlung in der „Stumpfen Ecke" sprach Ehrenmitglied Hubert Koch über „Südtirol, Landschaft, Geschichte und Volkstum". Der Redner verstand es ausgezeichnet, die Hörer durch die Geschichte Südtirols zu führen und den geistigen Kampf der Südtiroler um ihr Volkstum zu schildern. Bis 1918 war Tirol eine Einheit und wurde erst nach dem Zusammenbruch der österreichischen Monarchie der Willkür des italienischen Staates ausgeliefert. Besonders stark hatten die Südtiroler unter der Herrschaft Mussolinis zu leiden. Wenn sich heute ihre Lage etwas gebessert hat, so haben sie es dem Pariser Abkommen von 1946 zu verdanken. Wundervolle Farbdias von Meran, Bozen, Burgen, Kirchen, Bergmassiven, den scharfen Graten der Dolomiten und tiefen Tälern gaben den Zuhörern einen eindrucksvollen Einblick in die herrliche Landschaft. Mit viel Beifall dankten die Ost- und Westpreußen Hubert Koch, der als Holsteiner ein guter Kenner Ostpreußens ist und auch hierüber schon viele Vorträge gehalten hat.

Uetersen — Am 19. September, 12.30 Uhr, Abfahrt vom Buttermarkt zum Ausflug in den Kleckerwald. Zusteigestellen: Stadtbahnhof, Stadtsparkasse, Ostbahnhof, Schroederstraße, Ostenpad, Ossenpad, Baßhorn. Fahrpreis 5,— DM. Karten zu haben bei Geger, am alten Sportplatz 25.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29, Geschäftsstelle wie oben.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18. Tel. 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18. Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60. Telefon 5 17. Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60. Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 2 620.

Ostpreußentag der Gruppe Niedersachsen-West in Delmenhorst verlegt

Wegen der am 7. und 8. November stattfindenden Landesvertretertagung der Bundesführung der Landsmannschaft Ostpreußen fällt der zum selben Termin in Delmenhorst vorgesehene Ostpreußentag aus und ist auf einen späteren, noch zu benennenden Termin im Jahre 1965 verlegt worden. Nähere Einzelheiten werden den Gruppen durch Rundschreiben bekanntgegeben.

Vortragsfolge der englischen Schriftstellerin Miß Goodall in der Gruppe Niedersachsen-West

Wie bereits angekündigt, hatte die englische Schriftstellerin Miß Goodall mit Genehmigung der polnischen Regierung in Warschau die Gelegenheit, in den letzten Monaten eine mehrwöchige Reise durch den polnisch besetzten Teil Ostpreußens durchzuführen. Sie hatte dabei das Glück, eine große Menge Farbaufnahmen in den Gebieten von Elbing, Pr.-Eylau, Bartenstein, Goldap und vor allem in allen Gegenden Masurens zu machen. Eine Vortragsfolge von Miß Goodall, die ihren Auftakt am 15. November im Mutterhaus Bethanien in Quakenbrück nimmt, ist an folgenden Gruppen durch die Geschäftsstelle Niedersachsen-West vergeben worden:

15. November (Volkstrauertag) Gruppe Quakenbrück (Mutterhaus Bethanien); 16. November (Montag) Dr. Wallat (Lüneburg); 17. November (Dienstag) Gruppe Nordenham; 18. November (Buß- und Bettag) Kreisgruppe Oldenburg; 19. November (Donnerstag) Kreisgruppe Leer; 20. November (Freitag) Gruppe Fürstenau; 21. November (Sonnabend) Gruppe Hameln; 23. November (Montag) Kreisgruppe Alfeld (Leine); 24. November (Dienstag) Kreisgruppe Delmenhorst.

Delmenhorst — In einer außerordentlichen Vorstandssitzung im Gasthof „Zur Traube", an der auch Landesvorsitzender Fredi Jost teilnahm, wurde beschlossen, den Ostpreußentag am 7. November in Delmenhorst auf einen späteren Termin im Jahre 1965 zu verlegen. Das Erntedankfest findet am Sonnabend, 3. Oktober, statt. Am Dienstag, 24. November, hält die englische Schriftstellerin Miß Goodall einen Farblichtbildervortrag über ihre diesjährige Reise durch Ostpreußen. An dieser Veranstaltung werden auch starke Schülerabordnungen teilnehmen.

Hannover — Zu einem Filmabend hatten sich die Ferienteilnehmer der diesjährigen Südtirolfahrt zusammengefunden. Der erweiterte Vorstand der Landesgruppe und viele Gäste nahmen ebenfalls an der Veranstaltung teil. Die von Liselotte Bodeit gezeigten Farb-Dias und der von ihr gedrehte Farbfilm gaben Urlaubserlebnisse wieder, die bei den Fahrtteilnehmern nachhaltigen Eindruck hinterließen.

Wolfsburg — Die Kreisgruppe unternahm eine Fahrt in die Heide. Es ging zuerst in das Naturschutzgebiet Wilsede, das durchwandert wurde. Dann konnten die Teilnehmer sich die Gedenkstätte in Bergen-Belsen ansehen, die einen sehr nachhaltigen Eindruck hinterließ. Später ging es nach Celle, wo sich die Wolfsburger mit den Landsleuten aus Celle und Hannover in der „Union" trafen und noch einige fröhliche Stunden bei reizenden Vorträgen verbrachten. — Die angegliederte Schießgruppe konnte ihr siebenjähriges Bestehen begehen. Den Landsleuten F. W. Raddatz und Rasokat wurde die Goldene Ehrennadel des Deutschen Schützenbundes überreicht. — Die Frauengruppe hielt auch im August Zusammenkünfte ab, an denen stets etwa 80 bis 90 Frauen teilnahmen. — Die Kreisgruppe hat für die Volksschule XIII (der Name der Schule wird noch festgelegt) die Patenschaft übernommen. Der Rektor ist Ostpreuße und seit Jahren Mitglied des Vorstandes der Kreisgruppe.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Aachen — Der Erinnerung an die Rettung Ostpreußens vor dem russischen Einbruch vor 50 Jahren galt die Vertretertagung der ostpreußischen landsmannschaftlichen Gruppen des Bezirks Aachen am Samstagnachmittag im „Haus des deutschen Ostens". Vorsitzender Horst Foerder schilderte in längeren Ausführungen den Verlauf der damaligen Ereignisse, über die das Ostpreußenblatt bereits ausführlich berichtete. Anschließend sprach stellvertretender Landesvorsitzender Grimoni und suchte den verhängnisvollen Ablauf der geschichtlichen Ereignisse nach dem Ersten Weltkrieg darzulegen. Zur Zeit könne man ein Aufweichen der NATO wie auch der UNO beobachten. Ein Ausscheiden der Sowjetunion aus der UNO hielt der Redner für begrüßenswert. Für den Bund der Vertriebenen sprach Vorsitzender Karl Schmieszek.

Bonn — Im Mittelpunkt der Mitgliederversammlung der Kreisgruppe stand ein Vortrag von Lm. Arthur Thiel über die Besiedlung des Ermlandes. Die Biographien der ermländischen Bischöfe und ihre tatkräftige Kolonisierung des Landes durch schlesische und andere deutsche Bauern und Handwerker bestätigen die deutsche Eigenständigkeit dieses Gebietes auch gegenüber den Prußen. Zu keiner Zeit war das „Herz Ostpreußens" von Slawen bewohnt. Auch die im Anschluß an den Vortrag gezeigten Lichtbilder über die Verbreitung der ostdeutschen Mundarten, die Wirtschaftsformen, die verkehrsmäßige Erschließung Ostpreußens, vor allem aber die Architektur der kirchlichen und profanen Bauten bezeugten den bis auf den heutigen Tag deutschen Charakter unserer Heimat.

Bonn — Am 27. September veranstalteten die Landsleute aus den Memelkreisen im rechtsrheinischen Oberkassel bei Bonn (gegenüber Bad Godesberg) unter Mitwirkung von Generalsuperintendent i. R. Obereigner und Pfarrer Bläsner, Düsseldorf, ein großes Heimattreffen, zu dem neben allen Landsleuten aus dem Raum Bonn/Bad Godesberg auch alle Memelländer mit ihren Angehörigen aus der weiteren Umgebung von Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz herzlich eingeladen werden. Vorgesehen ist ein Sondergottesdienst in der evangelischen Kirche Oberkassel um 10.30 Uhr und danach das Heimattreffen im Hotel zur „Post", Oberkassel, Hauptstraße (Nähe Kirche) ab 14 Uhr. Gelegenheit zum Mittagessen und Kaffeetrinken ist in dem genannten Hotel vorhanden. Oberkassel ist von Bonn aus mit der elektrischen Siebengebirgsbahn in Richtung Honnef zu erreichen.

Essen — Am 19. September, 20 Uhr, Herbstfeier der Bezirksgruppe Altenessen mit Tombola und Tanz im Haus Fischer, Bäuminghausstraße 59.

Detmold — Wie schon in den letzten sechs Jahren, trafen sich jetzt wiederum 20 Lehrer aus Ostpreußen. Detmold nahm sie und ihre Frauen in ihren Mauern gern auf. Vor dem Ersten Weltkrieg waren diese Pädagogen erfolgreiche Besucher des Lehrerseminars Ragnit an der Memel gewesen. Zweck dieses Treffens waren Wiedersehen und Gedankenaustausch. Die Vorbereitungen wurden durch die in Nachbargemeinden von Detmold wohnenden Lehrer Rohn und Reinke getroffen. Der Vorsitzende der Gruppe Detmold, Erich Dommasch, wünschte in einer kurzen Begrüßung der Veranstaltung einen guten Verlauf. Besichtigungen im Stadtgebiet von Detmold und mehrere Tagesfahrten durch das schöne Lipper Land füllten die Stunden des drei Tage dauernden Treffens. In der Hoffnung auf ein Wiedersehen im Herbst 1965 in Warstein im Sauerland nahmen die Ostpreußen voneinander Abschied.

Dortmund — Am 25. September, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im St.-Josephs-Haus, Heroldstraße.

Recklinghausen — Am 18. September, 20 Uhr, Heimatabend der Gruppe Tannenberg, bei Henning, am Neumarkt.

Unna — Am 2. Oktober Monatsversammlung, am 24. Oktober „Tanz unter der Erntekrone", 6. November Jahreshauptversammlung. — Der „Tag der Heimat" setzte auch die Akzente für die Löns-Gedenkstunde der Kreisgruppe in der Sozietät. Bei seinen Ausführungen ging es Kulturwart Schlobies darum, aufzuzeigen, daß gegenüber denjenigen Westdeutschen, die so gern von Verzicht auf die ostdeutschen Gebiete sprechen, gerade Hermann Löns, der Dichter der Lüneburger Heide, ein überzeugendes Beispiel für das Selbstbestimmungsrecht sei, wenn er, gebürtiger Westpreuße westfälischer Abstammung, sich bewußt als Niedersachse fühlt und bewußt bei sich ein niedersächsisches Stammesbewußtsein entwickelt. Das andere Anliegen des Referenten war, zu zeigen, wie stark die westpreußische Landschaft um Deutsch-Krone und die Tucheler Heide den jungen bis zum 18. Lebensjahr in Westpreußen lebenden Löns in seinem Wesen und seiner Liebe zur Heide geformt hat. Nach einem kurzen Abriß des Lebenslaufes las Schlobies aus „Mümmelmann" und das Kapitel „Die Heide" aus dem „Braunen Buch". Lönslieder auf Schallplatten und Farbdias aus der Lüneburger Heide umrahmten die Gedenkstunde.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Tübingen — September-Monatstreffen nicht am 19., sondern am 26. September, 20 Uhr, im „Posthörnle", Nauklerstraße 14, als Heimatabend. Gestalterin des Abends ist Vikarin Käthe Sendner, früher Königsberg, die dort in der letzten schweren Zeit eine aufopferungsvolle Helferin war. Landesgruppenvorsitzender Max Voss, Mannheim, spricht.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1. Telefon-Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

München — Der BdV-Kreisverband München-Stadt und -Land lädt zu seiner Veranstaltung am 20. September, 16.30 Uhr, im Kongreß-Saal des Deutschen Museums anläßlich des Tages der Heimat ein. Karten im Vorverkauf am 12. 9.

Neun Ostpreußen Olympiateilnehmer in Tokio

In sechs Sportarten stellt Ostpreußen für die Olympischen Spiele 1964 in Tokio neun Aktive, und zwar im Kunstturnen, Schießen, Segeln, Rudern und Schwimmen je einen und in der Leichtathletik vier Teilnehmer.

Kunstturnen: Günther Lyhs, Sulimmen/Kierspe (Olymp. Zwölfkampf).

Schießen: Klaus Zähringer, Osterode/Stuttgart (KK und Gewehrschießen).

Segeln: Bruno Splieth, Tolkemit/Kiel (Starbootklasse).

Rudern: Karl-Heinrich v. Groddeck, Osterode/Ratzeburg (Achter).

Schwimmen: Jutta Olbrisch, Heilsberg/Bremen), 4x100-m-Lagenstaffel).

Leichtathletik: Renate Garisch, Pillau/Rostock (Kugelstoßen).

Manfred Kinder, Königsberg/Wuppertal (400 m, 800 m, 4x400-m-Staffel).

Lutz Philipp, Königsberg/Lübeck (5000-m-Lauf).

Hans Schenk, Bartenstein/Leverkusen (Speerwerfen).

Glück und Leid lagen bei den Ausscheidungen zur Bildung der gesamtdeutschen Mannschaft dicht beieinander. So überraschend Lutz Philipp und Hans Schenk und nach aussichtslosen Plätzen im Schwimmen Jutta Olbrisch Fahrkarten für Tokio erwarben, so enttäuscht waren der Olympiasieger Kohnke (Schießen), der Kunstturner Bischof, der Hürdenläufer Willimczik, der 400-m-Läufer J. Reschke und andere, die gerade verletzt oder nicht so glücklich waren.

Medaillenchancen gibt es zwar für Tokio, doch bei der heutigen Leistungshöhe und -dichte sind Voraussagen nicht möglich. In erster Linie glaubt man, daß v. Groddeck mit dem Ratzeburger Achter, dann Renate Garisch im Kugelstoßen und Manfred Kinder über 400 m, 800 m oder bei der Staffel Medaillen gewinnen könnten. Kinder ist nicht ganz froh, da er weiß, daß die Staffel durch die Verletzung seines Vereinskameraden Kalfelder während der Ausscheidungen in Berlin als dem schnellsten der 400-m-Läufer um eine Sekunde langsamer ist und so möglicherweise die gesamtdeutsche Mannschaft sich selbst um die Medaillenchance bringt. Kalfelder als der schnellste ist als zweiter Ersatzmann für die Staffel nominiert worden!

Von Westpr./Danzig/Grenzmark werden der Turmspringer Klaus Konzorr, der Speerwerfer Hermann Salomon, der 800-m-Läufer Dieter Bogatzki und Jutta Stöck, die Tochter des Olympiasiegers im Speerwerfen 1936 Gerhard Stöck, als Staffelersatzläuferin nach Tokio gehen. Von weiteren ostdeutschen Olympiateilnehmern sind es auch in erster Linie Leichtathleten, die nach Tokio kommen, so aus Schlesien Walde (Zehnkampf), Langer (Kugelstoßen), Wallach (4x100-m-Staffel) und Rosemarie Schubert (Speerwerfen), aus Pommern Hannemann (10 000-m-Lauf) und aus dem Sudetenland Jüttner (400 m und Staffel).

Hans Grodotzki, Pr.-Holland/Ost-Berlin, bis zu seiner Verletzung 1962 der beste deutsche 10 000-m-Läufer, heute noch Rekordinhaber seit 1960 und zweifacher Medaillengewinner in den Langstrecken, ist bisher von keinem Deutschen übertroffen worden. Schade, daß die Achillessehnenverletzung seinen Ausfall verursacht hat und er nach den großen Tagen in Rom jetzt in Tokio nicht wieder Medaillen für Deutschland erlaufen kann.

Für manchen der Ostpreußen soll Tokio auch der Abschied vom Leistungssport sein, so für v. Groddeck und Kinder, wenn auch das letzte Wort darüber noch nicht gesprochen worden ist.

Im Länderkampf gegen Polen am 12./13. September in Köln werden Kinder, Philipp und Schenk den Nationaldreß tragen, von Westpr./Danzig Salomon und Bogatzki. W. Ge.

Trakehner-Nachkommen waren gefragt

Beim württembergischen Warmblut-Fohlenmarkt in Riedlingen, wo insgesamt 147 Absatzfohlen zum Verkauf standen und größtenteils ihren Besitzer wechselten, waren die Nachkommen der Ostpreußen besonders gefragt. Die Golddollar-Linie erzielte einen Durchschnittspreis von 1224 DM für die neun zum Verkauf gestellten Stutfohlen. Die Hengstfohlen dieser Linie brachten es auf 763 DM, so daß die insgesamt 20 zugeschlagenen Golddollar-Kinder bei dieser Auktion den beachtlichen Durchschnittspreis von 971 DM aufzuweisen haben.

Mit nicht weniger als 63 Nachkommen war die Julmond-Linie im Ring. Bei einem Schnitt für die 47 Hengstfohlen von 703 DM und einem solchen von 1091 DM für die 16 Stutfohlen wechselten die Julmond-Nachkommen für 811 DM den Besitzer.

Auch der Leiter des Haupt- und Landgestüts Marbach, Landoberstallmeister Dr. Wenzel, betätigte sich bei der Versteigerung der Hengstfohlen als Käufer. M. Ag

— — —

Ostdeutsche Maler in Hannover

Unter dem Titel „Sieben ostdeutsche Maler" veranstaltet die Landesgruppe Niedersachsen der Künstlergilde (nach der von fast 9000 Personen besuchten Ausstellung „Ostdeutsche Galerie" in Goslar und der Ausstellung „Horst Strempel" in Hildesheim) bereits ihre dritte Ausstellung in diesem Jahre.

Die bis zum 4. Oktober im Künstlerhaus in Hannover zu sehende Auswahl umfaßt 75 Bilder der schlesischen Maler und Grafiker Herbert Aulich, Hans-Ulrich Buchwald, Annemarie Kaiser, Hans Karl, des Tilsiters Winfried Reinbacher, der Lodzerin Lucia Steigerwald und der Ostpreußin Clara Stendel. Die Künstler gehören den Jahrgängen 1889 bis 1937 an und sind auch in ihrer stilistischen Zugehörigkeit verschieden, so daß ein vielseitiges Gesamtbild erreicht wird. Zur Eröffnung der Ausstellung sprach der Kunsthistoriker der Hamburger Staatlichen Hochschule für bildende Künste, Prof. Dr. Stelzer. mid

„Kamerad, ich rufe dich!"

MGK Meckelberg

Die ehemaligen Angehörigen der Maschinengewehrkompanie Meckelberg (Füselierregiment 90) treffen sich am 26. September in der Klingbergklause bei Gleschendorf im Kreis Eutin. Anmeldungen an Fritz Kluwer, 2409 Gleschendorf (Holstein) oder Karl Kolz, 2262 Lock, Südtondern. Gesucht werden Alois Ruche, Lehrer aus Allenstein oder Umgebung, und Fritz Lokstedt.

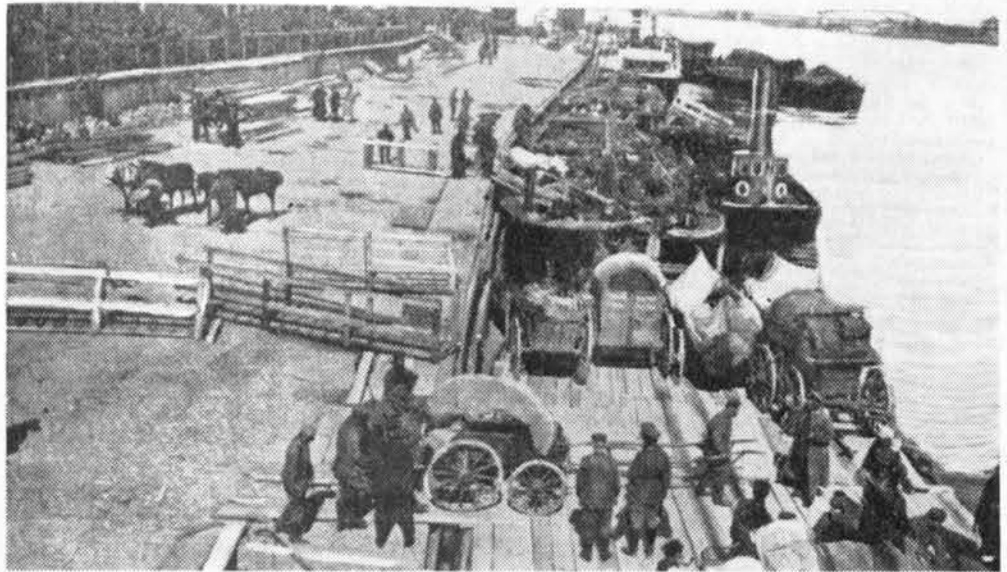
HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 37 03.

Wiesbaden — Am 17. September, 20 Uhr, im Haus der Heimat, Monatsversammlung. Gezeigt wird der Farbfilm „Land an der Weichsel". Ferner wird General a. D. Abraham über die Schlacht bei Tannenberg vor 50 Jahren zu uns sprechen.



Fuhrparkkolonne auf dem Schenkendorfplatz in Tilsit — hinten das Rathaus, links der schöne geschwungene Giebel des Blaurockschen Hauses.



Verladung von Kriegsmaterial auf der Memel



Truppentransport auf der Memel

Der Handstreich von Tilsit

Eine Erinnerung an den zwölften September 1914

Die Vertreibung der russischen Besatzung aus der Stadt Tilsit am 12. September 1914 — die erste Besetzung der Stadt im Siebenjährigen Krieg von 1757 endete im September 1762 — ist untrennbar mit dem Namen von Alfred Fletcher verbunden. An ihn erinnerte der in Fletcherplatz umbenannte Getreidemarkt an der Deutschen Kirche. Um das Ereignis, das zur Umbenennung des Platzes führte, legten bald Gerücht und Übertreibung den Schleier der Legende. So soll Fletcher die Königin-Luise-Brücke vor der Sprengung durch die flüchtenden Russen bewahrt haben, indem er, über sie vor seinen Feldgeschützen galoppierend, das Zündkabel mit dem Degen durchschlug. Der entscheidenden Tat des überdies körperbehinderten Hauptmanns Fletcher tat es nicht den geringsten Abbruch, als man feststellte, daß die Brücke zur Sprengung überhaupt nicht vorbereitet und das Kabel eine Feldfernsprechleitung war.

Das Vorstürmen der Abteilung Fletcher riß die ersten deutschen Truppen über die Brücke und trieb den Gegner über den Brückenkopf nördlich hinaus, bis auf jene Russen, die am anderen Tage im Westen der Stadt, aus der sich viele schaulustige Zivilisten in achtungsvollem Abstand angesammelt hatten, nach heftiger Gegenwehr gefangen wurden. Das geschah, die Königsberger Reservefußartilleristen Nr. 1 waren auch dabei, auf dem Gelände bei Splitter, wo 1679 des Großen Kurfürsten Dragoner vom Regiment Henning von Treffenfeld einen schwedischen Nachschub angegriffen und geschlagen hatten.

Nach einem kurzen Gefecht bei Bendiglauken war an jenem 12. September das Landwehrregiment 48 der 9. Landwehrbrigade in Tilsit eingedrungen. Als erste Truppe führte der damalige Hauptmann Fletcher Teile der bei dem Landwehrregiment befindlichen Ersatzabteilung des Königsberger Feldartillerieregiments 52 durch die Fabrikstraße auf den Getreidemarkt, wo es zu dem Handstreich und einigen Schrapnells auf das gegenüberliegende Ufer kam. Das Gros der Infanterie zog durch die Hohe und Deutsche Straße in aufgelöster Schützenkette vor. Man schoß, während auf den Balkonen und an Fenstern jubelnde Bürger erschienen und die deutschen Flaggen heraussteckten.

Alfred Fletcher stammte aus Schloß Lampersdorf bei Oels in Schlesien und starb im Alter von 84 Jahren 1959 im fränkischen Herzogenaurach. Als Leutnant hatte er 1900/01 den Boxerfeldzug in China mitgemacht. Nach dem Ersten Weltkrieg übernahm er das Kommando über die Baltische Landeswehr. Er reorganisierte die Truppe, die am 29. Mai 1919 in Riga einzog. Sein Stabschef war damals Graf Heinrich Dohna, der 1944 als Widerstandskämpfer hingerichtet wurde. Durch politische Ränke verbittert, mußte der tapfere und entschlußfreudige Soldat das Kommando im Baltikum aufgeben. Er wurde Landwirt und war auch einige Jahre deutschnationaler Reichstagsabgeordneter. Im Zweiten Weltkrieg fiel sein Sohn.

Über die Königin-Luise-Brücke, deren Bau 1904 begann und über die am 18. Oktober 1907 der erste Verkehr rollte, zogen am 20. Oktober 1944 die letzten deutschen Truppen. Im Anschluß daran wurde sie gesprengt. Ein Ersatzbau der Sowjets zerbrach im Eisgang. Dann bauten litauische Spezialisten sie an der alten Stelle wieder auf, die Pfeiler massiv, den Oberbau aber in sechsbogiger Holzkonstruktion. Die drei Stahlbogen der Königin-Luise-Brücke, der Nachfolgerin der alten Schwenkschiffbrücke — die erste wurde 1767 bekundet — sind nicht mehr.

Dr. Hans Lippold

In Hessen durchgeführt:

Wettbewerb heimatvertriebener Siedler

Die landsmannschaftlichen Landesgruppen veranstalteten in Hessen einen Siedlerwettbewerb für die heimatvertriebenen Landwirte aus den ostdeutschen Provinzen, die bereits landwirtschaftliche Nebenerwerbsstellen beziehen konnten. An diesem Wettbewerb nahmen die Heimatvertriebenen von 51 Siedlungen teil. Als die „schönste geschlossene Siedlung ihrer Art" wurde in Hessen die Nebenerwerbssiedlung von Langen im Landkreis Offenbach herausgefunden. Die zweitschönste Nebenerwerbssiedlung ist die von Sandershausen im Landkreis Kassel nahe der Zonengrenze.

In beiden Nebenerwerbssiedlungen wohnen auch vertriebene Landwirte aus Ost- und Westpreußen sowie Schlesien und Pommern. —jop—

Noch immer Kriegsgefangene

Wiesbaden zahlt Geld an die Angehörigen

Noch immer gibt es ehemalige deutsche Soldaten, die sich in sowjetischer Kriegsgefangenschaft befinden. Vom Statistischen Landesamt in Wiesbaden werden für den Bereich des Landes Hessen noch zwanzig Fälle von Kriegsgefangenen registriert. In der Mehrzahl handelt es sich hierbei um ehemalige Soldaten, deren Heimat jenseits von Oder und Neiße liegt.

Für die in Hessen wohnenden Angehörigen dieser ehemaligen Soldaten, die noch nicht in die Bundesrepublik zurückgekehrt sind, hat das Land im Jahre 1963 rund 46 000 Mark an Unterhaltshilfen gezahlt. Das Schicksal der kriegsgefangenen Landsleute ist nach wie vor ungeklärt. —jop—

UNSERE LESER SCHREIBEN:

Unsere Leserin Frau Marta Kniza, 7 Stuttgart-Bad Cannstatt, Frankfurter Straße 28, schreibt uns zu den Fotos auf Seite 15 der Folge 33 des Ostpreußenblattes:

„Darf ich hierzu noch eine kleine Ergänzung bringen? Es erschienen drei Fotos der Heimat, 1. Kirche von Passenheim, 2. Gotteshaus Blumenau, 3. ohne Bezeichnung. Und das ist der „kleine" Haussee von Ortelsburg, ungefähr von Thalmanns Garten in der Yorckstraße aus gesehen. Im Hintergrund die Gebäude des Amtsgerichts Ortelsburg; die in Nebel verhüllte Spitze dahinter ist der Wasserturm, links davon der Turm des neuen Rathauses. Die Baumgruppe links im Hintergrund gehört zum Melchiorplatz.

Wie habe ich mich doch über dieses Bild gefreut! Und liebe Erinnerungen an das Heimatstädtchen, die ‚Jägerstadt in Masuren', stehen vor dem inneren Auge. Herzlichen Dank!"

DAS PREUSSISCHE ERBE

Der amerikanische Professor Dr. Henry Adams stellte einmal lakonisch fest: „Was Preußen wirklich war, weiß kaum ein Amerikaner" und der gleiche Gelehrte wies dann nach, wieviel geistiges Gedankengut die Vereinigten Staaten letztlich diesem Preußen verdanken, das dann „für immer" ausgelöscht werden sollte.

Viele Deutsche haben diesen Eingriff hingenommen und sich abgefunden. So könnte abgewandelt gesagt werden: „Was Preußen wirklich war, das begreifen derzeit nur wenige Deutsche."

Darum lautet das Leitthema für das 30. Heimatpolitische Seminar im Ostheim, Bad Pyrmont (19. bis 25. Oktober):

DAS PREUSSISCHE ERBE

Als Referenten sind u. a. vorgesehen: Professor Dr. Schoeps, Prof. Dr. Werner Petersmann, Professor Dr. Frauendienst, Prof. Dr. H. Motekat, Freiherr von Braun, Dr. Dr. h. c. A. Dresbach (MdB), Dr. Burneleit, Min.-Dir. Hans Georg Wormit.

Es geht um eine objektive Wertung der geschichtlichen Bedeutung Preußens, um die Klärung seiner geistigen und politischen Ausstrahlung, denn ohne eine derartige sorgsame Prüfung der historischen Gegebenheiten kann keine Ostpolitik getrieben werden.

Es ist anzunehmen, daß dieses Seminar besonders starken Widerhall finden wird. Anmeldungen bitten wir an die Landsmannschaft Ostpreußen, Heimatpolitisches Referat, 2000 Hamburg 13, Parkallee 86, zu richten.

Rätsel-Ecke

Buchstaben-Ersatz

Wer das folgende Rätsel löst, erfährt den Namen eines ostpreußischen Getränks. Die Endbuchstaben der Wörter: Raum — Ode — Hass — Leben — Samt — Kind — Rum — Din — Zins — Tat sind durch andere Buchstaben so zu ersetzen, daß von Fall zu Fall ein neues Hauptwort gebildet wird. Die neuen Endbuchstaben geben auf die obige Frage die einzig richtige Antwort.

Rätsel-Lösung aus Folge 37

1. Zagel, 2. Ojahnen, 3. Dribbeln, 4. Dittchen, 5. Eingebulst, 6. Rabauck, 7. Koddern, 8. Okel, 9. Prickel, 10. Podolsch

Zod[illegible]kopp

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

Plenus, Maria, geb. Paulat, aus Tilsit, Fabrikstraße bzw. Garnisonstraße, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone, zu erreichen über ihre Tochter Elsa-Maria Weigele, 6 Frankfurt (Main), Mendelssohnstraße 41, am 20. September. Die Jubilarin erfreut sich noch immer voller geistiger Frische.

zum 95. Geburtstag

Schubert, Elise Olga Dorothea, geb. Marklein, Ehefrau des verstorbenen Fotografenmeisters Leo Schubert, früher Lyck, jetzt 53 Bonn, Friedensplatz Nr. 14, am 28. September.

zum 94. Geburtstag

Kuprella, Henriette, geb. Radunski, früher Lyck, jetzt 415 Krefeld, Westwall 19, am 17. September.

Scharnowski, Michael, aus Hohendorf, jetzt 491 Lage (Lippe), Lortzingstraße 22 (er wird von seiner Tochter Margarete betreut), am 25. September.

zum 93. Geburtstag

Horn, Maria, geb. Reiner, geboren in Daynen, Kreis Pillkallen, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone bei ihrer Tochter; zu erreichen über Frau Martha Staedler, geb. Horn, 1 Berlin 37, Sprungschanzenweg 67, am 22. September.

Sperling, Olga, früher Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt 4049 Gruissen, bei Haut, am 25. September.

zum 90. Geburtstag

Dous, Franz, früher Ostseebad Cranz, Arno-Kallweit-Straße 7, jetzt 45 Osnabrück, Rosemannstraße 14, am 17. September.

Domaß, Karoline, früher Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt 3111 Nettelkamp, am 17. September.

Hirsch, Henriette, geb. Jeloneck, früher Steinhof, Kreis Sensburg, jetzt 463 Bochum, Wilhelm-Engel-Straße 2, bei Walter Schramm, am 20. September. 8 Kinder, 23 Enkel, 17 Urenkel und 5 Geschwister gratulieren ebenfalls.

Scheffler, Rudolf, Bauer, früher Petershagen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 2161 Balje 104 über Stade, am 26. September.

Stallschus, Anna, früher Insterburg, Quandelstraße, jetzt Potsdam, Spornstraße 2, am 18. September. Sie versieht noch den Haushalt für zwei Töchter und einen Enkel.

zum 89. Geburtstag

Nowak, Johann, früher Alt-Proberg, Kreis Sensburg, jetzt 44 Gremmendorf, Schwalbenweg 14, am 19. September.

Przyborowski, Auguste, früher Lycker Gartzen, jetzt 75 Karlsruhe-Waldstadt, Schneidemühler Straße Nr. 35 b, am 25. September.

Salopiata, Adam, früher Millau, Kreis Lyck, jetzt 68 Mannheim-Rheinau, Relaisstraße 70, am 24. September.

zum 88. Geburtstag

Dembeck, Emilie, geb. Tybussek, früher Gilgenau, Kreis Osterode, jetzt bei ihrer Tochter Ruth Schulz, 33 Braunschweig, Friedrich-Voigtländer-Straße 14, am 19. September.

Haberland, Luise, geb. Tolkmitt, früher Königsberg Pr., Nasser Garten, Karlstraße 5, jetzt bei Tochter Helene und Schwiegersohn Albert Jeschkeit, 295 Leer (Ostfriesland), Hohe Ellern 67, am 18. September.

Heske, Hulda, geb. Schmidtmann, früher Schönwalde bei Tiefensee, Kreis Heiligenbeil, zuletzt Zinten, Villa Waldfrieden, jetzt 2211 Sachsenbaude bei Wilster, Post Hinter-Neuendorf, am 19. September.

Hofer, Olga, geb. Bartke, früher Königsberg, Juditter Kirchenstraße 31, jetzt 318 Wolfsburg, Nordsteimker Straße 1, am 14. September.

Tysarzik, Michael, früher Preußental, Kreis Sensburg, jetzt 433 Mülheim-Ruhr, Kölner Straße 300, am 20. September.

zum 87. Geburtstag

Fittkau, Bruno, früher Katzen, Kreis Heilsberg, jetzt 41 Duisburg-Hochfeld, Steinmetzstraße 10, am 14. September.

Lange, Hermann, früher Königsberg, Zigarrengeschäft Schmiedestraße 1, jetzt 85 Nürnberg, Johannisstraße 33, am 25. September.

zum 86. Geburtstag

Beck, Luise, früher Lyck, jetzt Recklinghausen, Westfalenstraße 143, am 25. September.

Bublitz, Albert, früher Harteck, Rominter Heide, jetzt zur Zeit 6 Frankfurt (Main), Malsstraße 22, am 22. September.

Scheffler, Emilie, aus Königsberg Pr., jetzt 5 Köln-Deutz, Ulitzkastraße 42, am 24. September.

zum 85. Geburtstag

Heinrich, Auguste, Kriminalkommissarswitwe, früher Allenstein, jetzt bei der Tochter, Frau Mila Beyrau, 1 Berlin 19, Königin-Elisabeth-Straße 6, am 24. September.

Queda, Louise, geb. Ollesch, verw. Rautenberg, aus Arlen-Abbau, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrer Tochter Irmgard Kohlhepp, 87 Würzburg 7, Neuer Hafen, am 27. September.

Schirrmacher, Gottfried, früher Reichenthal, Kreis Mohrungen, jetzt bei seinem Schwiegersohn Alfred Kaschinski, 2178 Otterndorf NE., Schillerstraße 2, am 23. September. — Die Ortsgruppe gratuliert recht herzlich.

Steimar, Otto, früher Gumbinnen (Ostpreußen), Königstraße 94, jetzt bei seiner Tochter Gertrud Dawicleit, 46 Dortmund, Saarlandstraße 91, am 20. September.

zum 84. Geburtstag

Arendt, Rudolf, Steuerinspektor i. R., früher Heilsberg, Mackensenstraße 28 a, jetzt Hamburg-Rahlstedt, Raimundstraße 6, am 14. September.

Bowien, Friedericke, geb. Gleiser, früher Pr.-Eylau, Landsberger Straße 60, jetzt bei ihrer Tochter E. Ziehlke, 3 Hannover, Friesenstraße 58, am 20. September.

Gorny, Ida, früher Lötzen, jetzt 2302 Flintbek, Rentnerwohnheim II.

Klask, Gottlieb, früher Gr.-Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 465 Gelsenkirchen-Hessler, Jahnstraße Nr. 15, am 23. September.

Lau, Franz, früher Wokellen bei Landsberg (Ostpreußen), jetzt 7234 Aichhalden, Bräuhausstraße 348, Kreis Rottweil am Neckar, am 16. September.

Sachs, Hermann, früher Deutsch-Crottingen, Kreis Memel-Land, jetzt 205 Hamburg-Bergedorf, Corthumstraße 5, am 20. September. — Die Bezirksgruppe gratuliert herzlich.

Schwill, Helene, Wwe., geb. Meyer, früher Rothenen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 495 Minden (Westf), Neutorstraße 6, am 25. September.

zum 83. Geburtstag

Buberek, Franz, früher Lyck, jetzt 23 Kiel, Jahnstraße 4, bei Kania, am 18. September.

zum 82. Geburtstag

Fahrun, Amalie, früher Seedorf, Kreis Lyck, jetzt 463 Bochum-Langendreer, Dürener Straße 16, am 25. September.

Jelonnek, August, früher Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt 34 Göttingen, Obere Karspüle 26, am 25. September.

Kastaun, Friedrich, früher Gerdauen-Bahnhof, jetzt 24 Lübeck, Fackenburger Allee 31, am 19. September.

Schenk, Johanna, geb. Hesse, früher Perwilten, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrem Sohn Kurt in 6 Frankfurt (Main), Fuchstanzstraße 145, am 22. September.

Schlien, Albert, Bauer, früher Gundau, Kreis Wehlau, jetzt wohnhaft in 2148 Zeven, Am Bruch 3, am 23. September.

Schmidtke, Albert, Postbeamter a. D., früher Elbing, jetzt 3418 Uslar, Gerh.-Hauptmann-Straße 6, am 26. September.

Stangel, Auguste, geb. Petczelies, früher Tellrode, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrem Sohn Hermann, 8 München 9, Ruppertsberger Straße 11, am 18. September.

Zeller, Leonhard, früher Gastwirt- und Kolonialwarenbesitzer Thomsdorf bei Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 7251 Weißach, Biegelstraße 41, am 20. September.

zum 81. Geburtstag

Fangerau, Gertrud, früher Allenstein, jetzt 1 Berlin Nr. 21, Händelallee 22, am 20. September.

Klein, Alfred, Obergerichtsvollzieher a. D., früher Insterburg, Hindenburgstraße 59, jetzt 579 Brilon, Am Markt 1, am 21. September.

Kowalski, Martha, geb. Zarasa, früher Königsberg, Korinthendamm 10, jetzt 873 Bad Kissingen, Hartmannstraße 15, am 22. September.

Pilch, Marie, früher Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt 314 Lüneburg, Scharnhorststraße 48, am 21. September.

Schipporeit, Martha, Witwe, früher Königsberg Pr., jetzt 495 Meißen über Minden (Westf.), Am Lohkamp 13, am 20. September.

Schmidt, Johanne, geb. Doblitz, früher Elchwerder, Kreis Labiau, jetzt bei Enkelin und Tochter in 6551 Odernheim, Rehborner Straße 2, am 13. September.

Will, Martha, geb. Schadwill, früher Zinten (Ostpreußen), Tannenberg 21, jetzt 214 Bremervörde, Neue Straße 96, am 20. September.

zum 80. Geburtstag

Arndt, Frieda, geb. Brzinski, früher Königsberg, jetzt 7717 Immendingen (Donau), Zeppelinstraße 12, am 26. September.

Brodowski, Ernst, früher Giesen, Kreis Treuburg, jetzt 562 Velbert (Rheinland), Wülfrather Straße 65, am 24. September.

Donder, Amalie, früher Kalkofen/Lyck, jetzt 2139 Fintel, am 15. September.

Gladau, Magdalene, geb. Reimer, früher Pillau, jetzt 317 Gifhorn, Freitagsmoor, am 23. September.

Gregor, Fritz, früher Birkenwalde/Lyck, jetzt 71 Heilbronn, Kreutenstraße 46, am 24. September.

Gulbins, Emil, Schmiedemeister, früher Groß-Schunkern, Kreis Insterburg, jetzt 2404 Lübeck-Dänischburg, Langenreem 43, am 25. September.

Laskus, Minna, früher Gumbinnen, jetzt 238 Schleswig, Moltke-Kaserne, am 25. September.

Merkens, Helmut, früher Königsberg, jetzt 239 Flensburg, Kantstraße 29, am 26. September.

Mindt, Gustav, Postbetriebswart a. D., früher Bartenstein (Ostpreußen), jetzt 4936 Augustdorf, Waldstraße 53, am 20. September.

Mietzke, Michael, früher Insterburg, jetzt 2082 Uetersen (Holstein), Kl. Sand 35, am 21. September.

Peschke, Lina, geb. Schoenwald, früher Barten, Kreis Rastenburg, jetzt 311 Uelzen, Am Anger 7, am 24. September.

Ruttkowski, Friedrich, Landwirt, früher Heidenberg I, Kreis Angerburg, jetzt 33 Braunschweig, Weinbergweg 39, am 21. September.

Sabokat, Matthes, Rangiermeister i. R., früher Insterburg, Bunte Reihe 10, jetzt 2 Hamburg-Rahlstedt, Immenseeweg 12 a, am 17. September.

Schulz, Anna, geb. Neumann, früher Barten, Kreis Rastenburg, jetzt 3071 Mardorf 81, Kreis Neustadt am Rübenberge, am 19. September.

Sonnwald, Josef, Landwirt, früher Groß-Lemkendorf, Kreis Allenstein, zur Zeit 8 München-Allach, Ernst-Häckel-Straße 75, am 15. September.

Tiburski, Friedrich, früher Lötzen, Wasserturmstraße, früher Bootsführer beim Preußischen Oberfischmeisteramt, jetzt in 235 Neumünster, Danziger Straße Nr. 52, am 13. September.

Treplau, Berta, geb. Schmerglatt, früher Königsberg, Yorckstraße 53, jetzt 3 Hannover, Drostestraße 10, am 21. September.

Zander, Luise, geb. Berndt, früher Mühlhausen, Abbau, Kreis Pr.-Holland, jetzt 2411 Neuhorst, bei Mölln, am 22. September.

zum 75. Geburtstag

Bennien, Wilhelm, Maler, früher Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 3032 Fallingbostel, Am Kiesberg Nr. 10, am 21. September.

Bildhauer, Maria, früher Kleinsorge, Kreis Schloßberg, jetzt 7803 Gundelfingen bei Freiburg (Breisgau), Burgstraße 18, am 19. September.

Block, Max, Oberlokomotivführer a. D., früher Königsberg-Ponarth, Rehsteg 2, jetzt 21 Hamburg-Harburg, Tivoliweg 7, am 25. September.

Dutz, Gustav, Landwirt, früher Burggarten, zuletzt Theerwischwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt 495 Minden (Westf.), Hahlerstraße 36, am 25. September.

Eine 102jährige Ostpreußin

Ihren 102. Geburtstag konnte am 6. September Frau Johanna Klose, geborene Ringlepp, in ihrer Wohnung in Berlin-Neukölln, Reuterplatz 2, feiern. Sie ist gebürtige Königsbergerin und kam schon 1893 nach Berlin. Frau Klose ist heute die älteste Einwohnerin von Neukölln. Zur Gratulation waren Bezirksbürgermeister Lasson und Stadtrat Zingelmann erschienen. Sie überreichten Blumen und Geschenke, ferner ein Glückwunschschreiben und ein Geschenkpaket des Regierenden Bürgermeisters. Die Jubilarin zeigte sich sehr erfreut und dankte den offiziellen Gästen mit einem Küßchen. Im Kreise ihrer Angehörigen, von denen ihre Tochter 78 und ihr Ur-Ur-Ur-Enkel zwei Jahre alt war, wurde das seltene Ereignis gefeiert. Frau Klose ist noch sehr rüstig. Ihre Einkäufe besorgt sie meistens selbst. Außerdem betreut sie ihre Tochter, mit der sie zusammen wohnt und die oft bettlägerig ist. —rn

Engel, Gertrud, geb. Bluhm, aus Tilsit, Stolbecker Straße 3 c, jetzt bei Tochter Erna Eberhardt in 62 Wiesbaden, Kursestraße 6, am 21. September.

Eckloff, Helene, geb. Liedert, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt in 675 Kaiserslautern, Breitschneidstraße 83, am 26. September.

Grube, Eliese, geb. Dettmann, Wwe., früher Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrem Sohn Erich, 2138 Scheeßel, Bahnhofstraße 50, am 11. September.

Grunau, Richard, Obersteuerinspektor a. D., Stabsintendant d. B. aus Kuttenhof (Kuttkuhnen), Kreis Tilsit-Ragnit. Seine Dienststellen waren Königsberg, Labiau, Kassel. Jetzt wohnhaft in 605 Offenbach, Starkenburgring 11.

Gudde, Gertrud, aus Bartenstein, jetzt in 239 Flensburg, Lundweg 1, am 22. September.

Gutteck, Auguste, geb. Hein, aus Pulz, Kreis Rastenburg, jetzt in 599 Altena, Bachstraße 43, am 22. September.

Helwig, Ida, aus Königsberg, jetzt in 2302 Flintbek, Am Walde 1, am 18. September.

Jopp, Johann, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt in 407 Rheydt, Pongserstraße 199, am 25. September.

Junker, Luise, geb. Wilkowski, früher Königsberg-Juditten, Röderstraße 18, jetzt 2 Hamburg-Stellingen, Im Beckstieg 59, am 26. September.

Kindermann, Minna, geb. Heisrath, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Straße 33, jetzt in 78 Freiburg, Schwendistraße 23, am 23. September.

Odrian, Gustav, aus Gilgenau, Kreis Ortelsburg, jetzt in 587 Hemer-Stübecken, Am Sonnenhang 21 c, am 15. September.

Poppke, Paul, Landwirt, aus Mieswalde, Kreis Mohrungen, jetzt in 7121 Hohenhaslach über Bietigheim, am 12. September.

Rieß, Franz, Landwirt, aus Trinkheim, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in 7777 Unteruhldingen, Meersburger Straße 4, am 26. September.

Rose, Emil, Polizeiwachtmeister a. D., früher Ragnit, Schützenstraße 10, jetzt 311 Uelzen/Hannover, Houbenskamp 1 a, am 22. September. Seine Hamburger Freunde gratulieren herzlich.

Robitzki, Hans, aus Braunsberg, jetzt in 293 Varel, Menckestraße 1, am 23. September.

Schirrmacher, Berta, aus Königsberg, jetzt in 2302 Flintbek, Butenschönsredder 40, am 11. September.

Schönfeld, Paul, aus Königsberg, Beeckstraße 18, jetzt in 43 Essen-Husingen, Dorflinde 20, am 19. September. — Seine Ehefrau Charlotte, geb. Schoen, feiert am 19. September ihren 70. Geburtstag.

Diamantene Hochzeiten

Böhnke, Gustav und Frau Marie, geb. Lindemann, früher Landsberg, jetzt 4458 Grasdorf Nr. 99, am 23. September.

Steinert, Karl, Zugführer, und Frau Emma, geb. Gebranzig, aus Schmalleningken, jetzt 2 Hamburg 26, Bürgerweide 18 a, bei ihrer Tochter Charlotte, am 21. September.

Will, Julius, und Frau Lina, geb. Barkus, früher Angerapp (Darkehmen), Am Markt 14, jetzt zu erreichen durch Tochter Emma Schmidt, geb. Will, 85 Nürnberg, Tannhäuserstraße 15, am 25. September.

Goldene Hochzeit

Borgemin, Otto, Sparkassendirektor i. R., und Frau Antonie, geb. Wassel, aus Braunsberg, jetzt 351 Hann.-Münden, Westpreußenstraße 22, am 20. September.

Bestandene Prüfungen

Neumann, Horst, Malente (Holstein), Schweizer Straße Nr. 6, Sohn des Mühlenbesitzers Hugo Neumann, früher Prostken, hat seine zweite juristische Staatsprüfung (Assessorenexamen) mit Prädikat bestanden.

Schartner, Karl Heinz, Sohn des Apothekers und Dr. Helmut Schartner und Frau Else, geb. Lelleik, früher Königsberg Pr., Altstädtische Langgasse 74, jetzt 6308 Butzbach (Hessen), Taunusstraße 58, hat am 19. Juni die Diplomhauptprüfung für Physik mit dem Gesamturteil „Sehr gut" an der Justus-Liebig-Universität in Giessen bestanden.

Rundfunk und Fernsehen

in der Woche vom 20. bis zum 26. September

NDR-WDR — 1. Programm. Dienstag, 9.00: Heinrich von Plauen und der Deutsche Orden. Nach der Schlacht bei Tannenberg um 1410. — Freitag, 20.45: Die Bundesrepublik. Streiflichter aus 15 Jahren. — Sonnabend, 13.45: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Deutschlandfunk. Freitag, 17.10: Volksmusik aus Pommern und Ostpreußen.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Sonnabend, 11.30: Geliebtes Erzgebirge.

Südwestfunk. Freitag, 11.30: Alte Heimat. Hirschjagd in Rominten, von Arnold Grunwald.

Bayerischer Rundfunk. Montag, 2. Programm, 17.45: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Das ostdeutsche Tagebuch. — 14.15: Osteuropa und wir.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 13.00: Der internationale Frühschoppen. — Dienstag, 22.50: Mitteldeutsches Tagebuch. — Mittwoch, 21.45: Unter uns gesagt, Gespräch über Politik in Deutschland.

Bunte Blumen überall . . .

Edith und Walter von Sanden-Guja lassen uns in ihrem als Geschenk sehr geeigneten Bändchen „Bunte Blumen überall" staunend erkennen, wieviel Schönheit in den kleinen Dingen liegt, die die Natur uns am Wegrand darbietet. Die meisterliche zeichnerische Darstellung von Blumen und Gewächsen ergänzt in anschaulicher Weise den trefflichen Text, beides hohen Ansprüchen des Lesers genügend. Das Büchlein wird für die Vermittlung eines neuen Beziehers des Ostpreußenblattes kostenlos zugesandt. Lesen Sie bitte unsere Werbeprämien nach.

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Ostpreußenkarte mit farbigen Städtewappen; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung ‚Das Ostpreußenblatt'; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Durchmesser oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Heimatfoto 24 × 30 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch versandt); „Die schönsten Liebesgeschichten" von Binding (List-Taschenbuch); Bink: „Ostpreußisches Lachen"; Bildband „Otpreußen" (Langewiesche-Bücherei); „Der fliegende Edelstein" (von Sanden-Guja); „Bunte Blumen überall" (von Sanden-Guja).

Für zwei neue Dauerbezieher:

Buch „Sommer ohne Wiederkehr" von Rudolf Naujok; Graf Lehndorff: „Ostpreußisches Tagebuch"; „Ostpreußen im Lied", kleine Langspielplatte (45 U/min); schwarze Wandkachel 15×15 cm mit Elchschaufel, Adler, Tannenbergdenkmal, Königsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer Städte, Feuerzeug mit der Elchschaufel.

Für drei neue Dauerbezieher:

„Fernes, weites Land", ostpreußische Frauen erzählen; Elchschaufelplakette, Bronze auf Eichenplatte; Der Große Shell-Atlas; Wappenteller, 20 cm Durchmesser, mit Elchschaufel oder Adler.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot. Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die nebenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert; diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben.

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise sowie Austausch- und Ersatzbestellungen werden nicht prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 2,— DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zunahme

Postleitzahl — Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort — Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Briefdrucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
2 Hamburg 13 Postfach 8047

Wie Moskau die Trabanten schröpft

Ostblockländer zahlen Wucherpreise für Sowjetöl

Mit der Ausbeutung der Satellitenländer durch die Sowjetunion befassen sich die „Basler Nachrichten". Sie stellen u. a. fest:

„Die tschechoslowakische Wirtschaftszeitschrift ‚Planovane Hospodarstvi' beschäftigte sich mit der Lage der tschechoslowakischen Ölindustrie und des Ölverbrauches. Aus ihren Angaben konnte errechnet werden, daß Prag für das aus der Sowjetunion importierte Erdöl pro Tonne rund 37 Rubel bezahlen muß, gegenüber 20,37 Rubel im Jahre 1962.

Wenn die Angaben der tschechoslowakischen Zeitschrift richtig sind, so scheint die sogenannte ‚Freundschaftspipeline', die seit ihrer Eröffnung im Februar 1962 über 6 Millionen t Erdöl aus der Sowjetunion in die Tschechoslowakei führte, für Prag eine teure Angelegenheit zu sein. Die Sowjets begründeten die Notwendigkeit der Errichtung der mehr als 3500 km langen Leitung damit, daß diese die sowjetischen Erdölpreise für die osteuropäischen Länder wesentlich verbilligen würde. Die Satelliten zahlen nämlich wesentlich höhere Preise für das sowjetische Erdöl als die westlichen Länder. Die Ursache dafür besteht darin, daß die Sowjets ihre Ölpreise jeweils ihren politischen Interessen entsprechend berechnen. So exportierte die Sowjetunion im Jahre 1962 nach Japan das Erdöl für 8,31 Rubel pro Tonne. Die Bundesrepublik mußte zu gleicher Zeit 8,35 Rubel, Italien 8,54 Rubel bezahlen. Die in dem sowjetischen Kolonialsystem eingebauten Comecon-Länder zahlten dagegen wesentlich höhere Preise für dasselbe Öl. Ungarn 19,90, die Sowjetzone 17,46, Polen 20,42 und die Tschechoslowakei 20,57 Rubel.

Der auf Grund der Angaben von ‚Planovane Hospodarstvi' berechnete Preisunterschied beträgt nun aber 16,63 Rubel pro Tonne, was bei einer Menge von 6 Millionen t fast 100 Millionen Rubel ausmacht."

Osterode: 20 000 Bewohner

Osterode, Ostpr. - Rund 20 000 Einwohner zähle gegenwärtig Osterode und sei damit die zweitgrößte Stadt nach Allenstein (77 000 Einwohner) im polnisch verwalteten Ostpreußen, meldet „Glos Olsztynski". jon

Historische Schleuse verfällt

Danzig - Die aus dem 17. Jahrhundert stammende Steinschleuse in Danzig, die einst den Wasserstand in den Stadtgräben regulierte, befinde sich im Zustand des Verfalls, kritisiert die Danziger rotpolnische Zeitung „Glos Wybrzeza". Das Mauerwerk bröckele ab, denn seit Kriegsende sei nichts zur Instandhaltung der Schleuse getan worden. jon

---

LEIDEN SIE AN RHEUMA?
Gicht, Ischias?
Dann verlangen Sie ausführliche Gratis-Broschüre über GUTEFIN
35 Jahre Vertrauen sprechen für GUTEFIN, auch in veralteten, schwierigen Fällen.
ERICH ECKMEYER Abt. E 1
8 München 27, Mauerkircherstr. 100

Zehntausende zufriedener Kunden — deshalb: Besser selbst gemacht mit SUSEMIHL!

von 0,7 bis 5 PS Mehrzweck-Tischkreissäge

Echte Leistungsabgabe! 0,7-2 PS an jede normale 220 V-Lichtleitung anschließbar. Modelle 280 mm Tischhöhe schon ab **DM 179,50**
Besonders preisgünstige Zusatzgeräte für schleifen, bohren, fräsen, hobeln, polieren — schneidet Stein und Eisen. **Sägt im Wendeschnitt Brennholz bis 24 cm Stärke.**
Bei bequemer Teilzahlung DM 35,50 per Nachnahme und 10 Raten à DM 16,—. **3 Tage unverbindlich zur Ansicht!** Verlangen Sie unseren kostenlosen Heimwerker-Katalog.
SUSEMIHL GmbH
6392 Anspach/Taunus, Bahnhofstraße 56



Bad im Schrank
mit Siemens Ausrüstung gebrauchsfertig ins Haus! Gratis-Mustermappe von
Jauch & Spalding
795 Biberach / Riss
Abt. B 46

BLUM-Fertighäuser, z. T. sof. od. kurzfr. beziehb., für Interess., die nicht a. ihren Wohnsitz gebund. sind, jetzt auch in versch. Gegenden Deutschlands einschl. Bauland und Unterkellerung. **BLUM-Fertighaus**, Abt. 154, **Minden** (Westfalen), Telefon 70 69.

Jetzt pflanzt man Nadelhölzer

ab Mitte August vorteilhaft. Weihnachtstannen, 5jähr. 40/60 cm hoch, 100 Stck. 20 DM, 4jähr. 30/50 cm 15 DM, 1000 Stck. 120 DM, Blautannen 20/30 cm 24 DM, Sitkafichten für feuchte Böden 40/60 cm 25 DM, 60/80 cm 32 DM, Omorika (serbische Fichte, Edeltanne) 20/35 cm 24 DM, Douglasfichte 30/40 cm 24 DM, Schwarzkiefern, lange, dunkle Nadeln 16 DM, Weymuthskiefern 20/35 cm 28 DM, niedrige, kriechende Kiefern für Böschungen 15/30 cm 30 DM. Alles per 100 Stck. Rosen, Heckenpflanzen, Blütensträucher f. den Garten ab Anfang Oktober. **Preisliste anfordern.** Viele Anerkennungen. Emil Rathje, Baumschulen, 208 Pinneberg (Holstein), Abt. 35.



● Einmalig ●
Ab 25 Stck. verpack.-frei
Junghennen - Enten
Jungh., wß. Legh., rebhf. Ital. u. Kreuz.-Vielleger 12 Wo. 4,30, 14 Wo. 4,80 DM, 16 Wo. 5,30 DM, fast legereif 6,50 DM, **schwarze Hybriden** 0,80 mehr. Orig. **Hybr.** mit Plombe 1,— mehr. **Holländ. Enten** z. Schnellmast 3—4 Wo. 1,60 DM, 4—5 Wo. 2,—. Nachn.-Vers. Leb. Ank. garantiert. **5 Tg. Rückgaberecht.** Geflügelfarm Köckerling, 4833 Neuenkirchen 55 üb. Gütersloh, Ruf 0 52 44 - 3 81.

● Matjes ●
Salzfettheringe — Neuer Fang!
4,5-kg-Probedose 6,25; Bahneim. ca. 100 Stck. 17,45; 1/8 To. ca. 115 Stck. 21,95; 1/4 To. ca. 34 kg 36,75. **Fischdelikatessen**, 17 Ds. sort. 19,95 ab **Ernst Napp**, Abt. 58. **Hamburg 19.**

HONIG
Sonderangebot
Feiner Blüten-Schleuderhonig
rein, wie ihn die Bienen bereiteten. Eine Qualität, die allgemein begeistert. Eimer mit
netto 9 Pfd. nur 17,50 DM
franko Nachnahme.
HONIG-REINMUTH
6951 Sattelbach
Bienenstraße 144

Ölgemälde
Heimatmotive malt preiswert
W. Ignatz, Kunstmaler
8031 Stockdorf

Trevira, Diorrock 13,90 DM. Preisl. anf. Krefeld, Fach 334.

Käse im Stück hält länger frisch!
Tilsiter Markenkäse
in allen Fettstufen, nach bewährten ostpr. Rezepten **hergestellt** und **gelagert**. Aus dem grünen Land zwischen den Meeren. 1/2 kg 2,15 DM, bei 5-kg-Postpaketen keine Portokosten.
Heinz Reglin, 207 Ahrensburg Holstein A 1
Bitte Preisliste für Bienenhonig und Wurstwaren anfordern.



Wolle zum Stricken
mit der Hand u. Strickmaschine
Gratis senden wir Ihnen unser
großes Wollmusterbuch
mit Preiskatalog u. weiteren Angeboten des täglichen Bedarfs. Lieferung frei Haus, 3 % Rabatt. Schreiben Sie noch heute an
Wupper-Versand
56 Wuppertal-E., Postfach 285, Abt. 11 A

● Neue Salzfettheringe lecker

10 kg Bahneimer b. 120 Stck. 17,95 DM
25 kg Bahnfaß b. 300 Stck. 36,95 DM
5 kg Fischkons.-Sort. 20 Ds. 13,95 DM
Nachnahme ab **R. Lewens**, Abt. 15
285 **Bremerhaven-Fisch. 110**

Unterricht

Gymnastiklehrerinnen - Ausbildung
(staatl. Prüfung)
Gymnastik · Pflegerische Gymnastik · Sport · Tanz · Wahlgebiet Handarbeit.
3 Schulheime, 3 Gymnastiksäle 1 Turnhalle
Jahn-Schule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg
Bilderprospekt anfordern!

Stellengesuche

Suche eine Vertrauensstellung, ohne gegenseitige Vergütung in Arzthaushalt auf d. Lande. Würde mich gern i. Hause etwas nützlich machen u. bei Abwesenheit d. Arztes die Telefongespräche der Patienten entgegennehmen. Ich bez. Pension u. bin 69 J. alt. Angeb. erb. u. Nr. 45 411 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen

Graudenz (Westpr): Wer gibt mir bitte Auskunft, ob der Friedhof i. Stadtwald noch besteht? Frau Margarethe Schwabe, geb. Heißrath, 6 Ffm.-Niederrad, Goldsteinstraße 43 II.

Gesucht wird **Herbert Krentz**, geb. 7. 4. 1920 i. Ostpr. Eltern: Marie u. Rudolf Krentz, zuletzt wohnh. Sandlauken, Kreis Königsberg Pr. Nachr. erb. Frau Frieda Lemke, 3559 Rhadern über Frankenberg/Eder.

Gesucht werden **Kurt Elsner** und Ehefrau **Berta**, geb. Behnert, aus Rauschen-Düne, von Walter Ziepluch, 452 Melle, Gartenstraße 1.

Wer kann Auskunft bzw. Adresse geben? 1. Helene Geleschus (Stütze), Angerburg (evtl. Name geänd., verheiratet); 2. Eva Przyborowski, Stettin (Lehr. Pflanz.-Schutz Kreisbauern-Schule); 3. Anita Penpeit, Tilsit (Verwandte von Maria Leopold, Quitschau). Zuschr. schnellstens erb. an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13, unter Nr. 45 435.

Bekanntschaften

Ostpr. Bauerntochter, 46 J., ev., wünscht Heirat m. solid. Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 45 439 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Hamburg-Schlesw.-Holstein: Suche für meine Freundin, 28/1,70, ev., gut aussehend, gr. Ostpreußen, der stämnisvoll., gr. Ostpreußen, der auch ihr Kind liebhaben könnte, und der sie alles Traurige vergessen läßt. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 45 373 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welch gläubig. Herr möchte gleichgesinnte Lebensgefährtin kennenlernen? Bin 35/1,60, ev., Lehrerin. Freundl. Zuschr. erb. u. Nr. 45 370 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rheinland: Ostpreußin, kfm. Angest., 36/1,65, ev., led., schlk., dklbld., viels. interess., LAG-berecht., möchte einen nett. Herrn m. gut. Charakter zw. spät. Heirat kennenl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 45 304 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

AMOL KARMELITERGEIST
Kopf- und Nervenschmerzen
sofort AMOL, das wohltuende, natur-reine, vielseitige Hausmittel anwenden! - AMOL in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

„**Königsbergerin**", 43, ev., dunkel, jüng. ausseh., wünscht zw. Briefwechsel nett. Herrn kennenzul. Zuschr. erb. u. Nr. 45 218 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Seriösem Geschäftsführer od. Kaufmann wird **Einheirat** in Textil-Herst.-Betrieb geboten. Witwe, 38/1,68, schlank, blond, gepflegt, angen. Wesen. Nur Zuneigung entscheidet. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 45 389 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, Witwer, ev., Anf. 60, sucht eine gesunde Witwe mit Rente u. eig. Wohnung (Alter b. 50 J.), ohne Anh., Nichtraucherin, die mich im Krankheitsfall auch betreuen würde. Zuschr. erb. u. Nr. 45 251 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, Rentner, Witwer, Nichtraucher, sol., 66/1,80, rüstig, ev., eig. Haus, wünscht Verbindung mit Partnerin. Gegens. Sympathie soll weiteres entscheiden. Zuschr. erb. u. Nr. 45 372 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Angestellte, 40/1,63, Ostpr., ev., christl., sol. u. naturverbund. wünscht gleichges. Partner zw. bald. Heirat kennenzul. Nur ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 45 300 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Ostpr. Altbauer, 88 J., noch sehr rüstig, sucht alleinst. Ostpreußin z. Führung d. Haushalts bis Lebensende; kann Rente sparen (Raum Holstein). Angeb. m. Bild erb. u. Nr. 45 303 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Alleinst. ostpr. Witwer, 60/1,70, ev., bld., berufstät., rüstig, o. Anh., sucht ehrl., aufr., ostpr. Frau (o. Anh.), Kriegerwwe. od. Spätaussiedlerin angen. Bei gegens. Zuneigung Heirat nicht ausgeschl. Einger. Wohng. vorh. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 45 232 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Ostpreuße (Schloßberger), 39/1,72, ev., blond, Nichtraucher, vielseit. interessiert, neues Haus, schöner Garten, KB-Rente, sucht gt. Hausfrau zw. bald. Heirat. Raum Schlesw.-Holst. Bildzuschr. erb. u. Nr. 45 319 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Niedersachsen: Ostpr. Industriearbeiter, 43/1,60, ev., Junggeselle, mit Wohnungseinrichtung u. gr. Ersparnissen, wünscht ein nettes, aufgeschlossenes Mädel, bis 38 J., zw. Heirat kennenzulernen (mit Kind nicht ausgeschloss.). Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 45 321 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verschiedenes

Landesverband Ostpreußischer Schafzüchter e. V.
(ruhender Verband)
3432 Giesenhagen, Post Großalmerode, Ruf 0 56 64 - 2 45

EINLADUNG

Wir laden hiermit alle Mitglieder zu einer **ordentlichen Mitgliederversammlung** am 19. September 1964 um 14 Uhr in Kassel, Hotel Reiss, gegenüber dem Hauptbahnhof, Konferenzzimmer, ein.

Die Tagesordnung lautet:

1. Jahresberichte für die Jahre 1962 und 1963
2. Kassenberichte für die Jahre 1962 und 1963
3. Entlastung des Vorstandes und des Geschäftsführenden Vorstandes
4. Wahl des Vorsitzenden und des stellv. Vorsitzenden
5. Wahl des erweiterten Vorstandes (Beirat)
6. Wahl des Rechnungsprüfers für die Jahre 1964 bis 1967
7. Bericht zur Lage
8. Verschiedenes

Wir laden besonders die in Hessen ansässigen Mitglieder ein und bitten alle, die es sonst möglich machen können, zu kommen.

Der Vorsitzende v. Elern — Der Geschäftsführende Vorsitzende Dr. Truckenbrodt

Neubauwohnung: 3 Zimmer, Küche, Bad, Miete 180 DM, in ruh. kl. Luftkurort (Südharz) an Pensionär oder Naturliebhaber vermietet: Finke, 1 Berlin 37, Seestraße 140a.

ERBEN der **Anna Mann**, ledig, Sprachlehrerin, geb. am 2. 9. 1884 in Pillau, Ostpr., verstorben am 27. 4. 1964 in Karlsruhe, gesucht. Das Verwandtschaftsverhältnis ist durch Urkunden zu belegen. Mitteilungen an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13, unter Nr. 45 369.

Suche dr., gebr., preisw. Kleidung u. Schuhe für Kinder (M. 13, 10, 7 u. B. 12 J.). Angeb. u. Nr. 45 316 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Kl. Mansarden-Wohng., beste Lage, an alleinst. Rentnerin (Ostpr.) zu vergeben. Tietz, Bad Soden a. T., Dachbergstraße 2.

In meiner „Pension für Dauergäste" in der sonnigen Pfalz habe ich noch Einzel-Leerzimmer und -Wohnungen frei. Bitte Pensionären und Rentnern (auch Ehepaaren) ein angenehm. Zuhause mit guter Verpflegung. Zuschr. erb. u. Nr. 45 409 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Vertrauensstellung. In vornehmer Villa mit schönster Höhenlage eines internat. Schwarzwaldkurortes wird **Hausdame** für vollautomatisierten 3-Pers.-Haushalt gesucht. Haushilfe vorhanden. Sind die Hälfte des Jahres auf Reisen, bei Rückkehr Betreuung erwünscht. Rüstige Pensionärin od. Witwe angenehm. Ideale Möglichkeit für gepflegten Lebensstil. Angeb. erb. u. Nr. 45 403 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

GESUCHT
Armee-Kummetgeschirr oder Teile dav., Achselklappen, -stücke, Epaulettes, Uniformen, Helme.
H. Jaekel, Fliegerhorst Uetersen

Biete: **Karlsruhe**, bewirtschaftete gr. 2 Zimmer, Küche, Bad, suche bewirtschaftete gleiche oder größere, Bezirk Essen, Köln, Hannover. Angeb. erb. u. Nr. 45 434 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, ält. **Beamtenwitwe**, ev., sucht evtl. b. nett., ostpr. Landsleuten eine 2½- od. 2-Zim.-Wohnung m. Küche, Bad, Balkon i. Hannover. Zuschr. m. Preisangabe erb. u. Nr. 45 305 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Stellenangebote

Sektor: Ingenieurbüro-Tiefbau

Wo möchte der „zweite Mann Erster werden"?

Gesucht wird versierter, jüngerer Ingenieur mit unternehmerischen und akquisitorischen Qualifikationen für eines unserer größeren Ingenieurbüros oder Übernahme bzw. Neugründung einer Tiefbau-Unternehmung.

Ferner: Bau-Ingenieure, Techniker, Zeichner, Bauleiter, Vermessungs-Ingenieure

Vertrauliche Zuschriften mit ausführlichen Angaben über bisherige Tätigkeit u. Nr. 45 406 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13, erbeten.

Wir stellen ein
Schlosser
Schlosser-Helfer
E-Schweißer
1 Kranführer (für Mobilkran)
Dauerbeschäftigung bei besten Arbeitsbedingungen, evtl. Halbtagsbeschäftigung. F. Schichau, Hamburg GmbH., Hamburg-Moorfleet, Andreas-Meyer-Straße 47, Tel. 78 55 43/45. S-Bahnhof Billwerder-Moorfleet.

Suche für Stadthaushalt
DIENER-EHEPAAR
ab 1. Oktober 1964.
NADELFABR. JOS. ZIMMERMANN
Inh. José Jungbecker
Aachen, Rosstraße 9/13, Tel.: 3 26 54

Wir suchen eine
Heimleiterin (Hausdame)
für ein kleines, sehr schönes evangelisches Altersheim in Hagen (Westf).
Wir denken dabei an eine einsatzfreudige, noch durchaus rüstige Witwe oder an eine Dame ohne Familienanhang. Voraussetzung sind gute Haushaltserfahrungen und Freundlichkeit und Liebe gegenüber alten Menschen.
Das Heim hat einen geprägt vornehmen Charakter mit 16 bis 18 Bewohnern, die dort Heimat für ihr Alter gefunden haben. Es stehen außerdem 3 Haushaltskräfte im Dienst des Hauses. Besoldung nach BAT VII.
Bewerbungen an Pastor Franke, 58 Hagen (Westf), Kuhlestr. 33

Ich bin beruflich im eigenen Unternehmen stark in Anspruch genommen und möchte deshalb meinen Haushalt — wegen Verheiratung meiner bisherigen Hilfe — einer zuverlässigen
Haushaltsstütze
anvertrauen. In einem neuzeitlichen Landhaus in der Nähe Reutlingens finden Sie alle Annehmlichkeiten — natürlich Ihr eigenes, schönes Zimmer, gute Bezahlung und ausreichende Freizeit. Es ist alles da, was Ihnen die Arbeit erleichtert, aus genügend Putzhilfen. Hauptsache ist, daß Sie sich auf Sie verlassen kann. Daß Sie sich bei mir wohl fühlen, davon bin ich überzeugt. Bitte, setzen Sie sich mit mir in Verbindung. Frau Lili Krimmel, 741 Reutlingen, Tübinger Str. Nr. 74, Telefon Reutlingen 69 51.

Heim- und Nebenverdienst-
Informationen kostenlos für Männer u. Frauen überallhin durch Fa. H. Räder, 85 Nürnberg, Burgschmietstr. 42 a

Alleinst., rüstiger **Rentner** wird in Ostpr.-Familie liebevoll aufgenommen bei leichter Mithilfe in Hof und Stall. Schönes heizbares Zimmer. Landwirt Otto Raabe, 588 Schwiendahl/Lüdenscheid.

Suche gelernte, tüchtige
Klempner und Installateure
bei gutem Stundenlohn für **Dortmund** u. für das **Sauerland**. Angenehmes Betriebsklima.
Meld. b. **Gustav Kratz, 46 Dortmund-Hörde, 2. Bickestraße 13.**

Jede Reparatur
mit schriftl. Garantie!
Katalog kostenlos

Uhren
Bestecke
Bernstein
Juwelen
Alberten
Walter Bistrick Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

i. Soling. Qualität Tausende Nachb. **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
100 Stück 0.08 mm 2,90, 3,70, 4,90
0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel
Abt. 18 KONNEX-Versandhaus 29 Oldenburg i.O.

Fahrräder ab 82,-
Sportrad ab 115,- Kinderrad ab 59,50
Großes Katalog-Sonderangebot gratis
TRIPAD Fahrrad-Großversandhaus Abt. 53 · 479 Paderborn

Familien-Anzeigen

Eine kleine Ostpreußin ist in Berlin zur Welt gekommen.
Anne Katharina
Dankbar und voll Freude geben wir als glückliche Eltern die Geburt unseres ersten Kindes bekannt.
Hildegard und Adolf Kowalewski
1 Berlin 30, Treuchtlinger Straße 6, 10. September 1964
Großmutter Hedwig Petrich, Frankfurt/M., früher Rastenburg
Großeltern Kowalewski, Fürth (Bay), früher Ebenfelde

Ihre Vermählung geben bekannt
Hans-Heinrich Nehlsen
Hannelore Nehlsen
geb. Dannenberg
12. September 1964
Brandsbek — Achterwehr



Am 18. September 1964 feiert meine liebe, schwerkranke Frau
Luise Langen
geb. Scharley
fr. Ortelsburg, Yorckstraße 54
jetzt 4 Düsseldorf
Germaniastraße 20
ihren 58. Geburtstag.
Es gratuliert Dir von Herzen
Dein Mann

Am 23. September 1964 feiern unsere lieben Eltern
Gustav Böhnke
und Frau Maria
geb. Lindemann
ihre Diamantene Hochzeit.
Es gratulieren mit den besten Wünschen und weiterhin Gottes Segen
ihre Kinder
und ihr Enkelkind
Aus diesem Anlaß grüßen wir alle Bekannten.
4458 Grasdorf Nr. 99
über Nordhorn
fr. Landsberg, Ostpr.

Deutliche Schrift
verhindert Satzfehler

5 x schneller Umgraben, Hacken, Kartoffeln roden
und viel müheloser mit Planta-Geräten für Handzug - Grundgerät DM 44.-, Zusatzgeräte ab DM 13.-, Monatsraten ab DM 10.-
Lieferung auf Probe. Verlangen Sie bitte Gratisprospekt
PLANTA-GERÄTE GMBH, Abt. 13
532 Bad Godesbrg, Venner Straße 7
PLANTA

Am 24. September 1964 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater

Bäckermeister

Horst Lettau

früher Königsberg Pr.

seinen 60. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
seine Frau
Kinder
und Klein-Britta

Mollhagen, Kreis Stormarn



Am 22. September 1964 feiert unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Maria Lindt

früher Gumbinnen, Ostpr.

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich in Dankbarkeit und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihre Kinder
Enkel und Urenkel

82 Rosenheim (Oberbay)
Endorferau 19



Am 20. September 1964 feiert unser lieber Vater

Tischlermeister

Fritz Holz

sein 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute
seine Töchter
Helga, Ingrid und Waltraut mit Familien

Iserlohn, Schlesische Straße 111
früher Markthausen, Ostpr.



Am 19. September 1964 wird meine liebe Frau, unsere gute Schwester und Schwägerin

Helene Meyer
geb. Wegner

70 Jahre alt.

Wir wünschen ihr auch weiterhin Gottes reichen Segen und gute Gesund[illegible]
Walter Meyer
und Schwestern

Bremen, Tübinger Straße 12
früher Königsberg Pr.
Kurfürstendamm 8



Am 24. September 1964 feiert meine Mutti

Gustel Wilkes
geb. Gottschalk-Kendelbacher
aus Tilsit

ihren 70. Geburtstag.

Viele schöne gemeinsame Jahre in bester Gesundheit und alles Liebe wünscht ihre Tochter
Ruth Wilkes

Wuppertal-Barmen, Werth 60



Am 25. September 1964 feiert unser lieber Vater und Großvater

Friedrich Zymmek
fr. Königsberg Pr.
Kummerauer Straße 34
jetzt Staffelde über Velten bei Berlin

seinen 70. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen gute Gesundheit und viel Glück.
Fritz Zymmek und Frau Sophie, geb. Röbke
Wolfgang, Werner und Beate als Enkelkinder
Heinz Knörck und Frau Helga, geb. Zymmek
Karsten, Angelika u. Marina als Enkelkinder

495 Minden (Westf)
Marienstraße 27

Am 21. September 1964 feiert unser lieber Vater

Otto Kirschnick

seinen 75. Geburtstag.

Am 11. Oktober 1964 feiert unsere liebe Mutter

Maria Kirschnick
geb. Kutz

ihren 65. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre Tochter Felicitas und Schwiegersohn Gunnar

2 Hamburg 26, Griesstraße 74



Am 10. September 1964 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Berta Klaus
geb. Günther
Gräfenhausen, Kreis Calw
früher Tykrigehnen
Kreis Pr.-Eylau

ihren 70. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen noch viele schöne Lebensjahre.
Töchter, Söhne
Schwiegertöchter
Schwiegersöhne
und Enkelkinder

Zainen, Kreis Calw (Schwarzw.)



Am 15. September 1964 wird Herr

Gustav Odrian

75 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
seine Frau Marie
geb. Zielski
seine Tochter
Schwiegersohn und Enkel

587 Hemer-Stübecken
Am Sonnenhang 21 c
früher Gilgenau
Kreis Ortelsburg, Ostpr.

Ihren 75. Geburtstag begeht am 26. September 1964 unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Helene Eckloff
geb. Liedert

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Wohlergehen
Gerda Klimaschewsky
geb. Eckloff
Horst Eckloff und Frau Hildegard
die Enkel Renate und Wolfgang, Gerd, Angelika und Werner, Doris
und der Urenkel Michael

Kaiserslautern
Breitscheidstraße 83
früher Lichtenfeld
Kreis Heiligenbeil, Ostpr.



Am 21. September 1964 begeht Frau

Berta Treptau
geb. Schmerglatt
früher Königsberg Pr.
Yorckstraße 53
heute 3 Hannover
Drostestraße 10

ihren 80. Geburtstag.

Herzl. Glückwünsche
Sohn Herbert Treptau und Frau, Vancouver, Kanada
Schwester Lina
Biesenthal-Mark
Herbert Kahle
als Schwiegersohn
und Ehemann der am 22. 10. 1963 verst. Tochter Hedwig



Unser lieber Vater

Emil Gulbins
Schmiedemeister
aus Groß-Schunkern
Kreis Insterburg
jetzt 2404 Lübeck-Dänischburg
Langenreem 43

feiert am 25. September 1964 seinen 80. Geburtstag.

Hierzu gratulieren und wünschen alles Gute
seine Frau
seine Söhne
und Schwiegertöchter

Am 22. September 1964 feiert meine liebe Frau, unsere gute Mutti und liebe Omi

Martha Kowalski
geb. Zarasa, Kapitainen
früher Königsberg Pr.
Korinthendamm 10

ihren 81. Geburtstag.

Unsere innigsten Glück- und Segenswünsche und noch recht schöne Jahre in unserem Kreise.
Ignatz Kowalski
873 Bad Kissingen
Hartmannstraße 15
die Töchter
Schwiegersohn
und 3 Enkelkinder

Zum 90ten
Geburtstag
am 17. September 1964 wünschen wir unserem lieben Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Franz Dous
fr. Ostseebad Cranz
Arno-Kallweit-Straße 7
jetzt 45 Osnabrück
Rosemannstraße 14

daß ihm seine Gesundheit und geistige Aufgeschlossenheit noch recht lange erhalten bleiben.

Witwe
Eva Possienke, geb. Dous
und Kinder
Ww. Erich Schipper
und Kinder
Christel Stevens
geb. Dous, und Kinder
Alfred Dous



Am 15. September 1964 vollendete der aus Groß-Lemkendorf, Kr. Allenstein, Ostpr., stammende Landwirt

Josef Sonnwald

sein 80. Lebensjahr.

Dazu gratulieren herzlich
die Kinder
Ernst, Bruno und Marta

z. Z. München-Allach
Ernst-Häckel-Straße 75



Am 16. September 1964 feierte Fräulein

Ida Kniep
früher Georgenburg, Ostpr.

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute
Martha Maureschat
Bad Nenndorf
Familie Maureschat
Kirchwehren
Familie Maureschat
Neustadt a. Rbg.



Am 19. September 1964 feiert unsere liebe Mutti, Oma und Urgroßoma

Anna Schulz
geb. Neumann
aus Barten
Kreis Rastenburg, Ostpr.
jetzt Mardorf 81
Kreis Neustadt a. Rbg.

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren Dir herzlich und wünschen Gottes Segen und einen ruhigen Lebensabend
Deine Kinder
Enkel und Urenkel

94

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Henriette Kuprella
geb. Radunski
früher Lyck, Ostpreußen
jetzt Krefeld, Westwall 19

feiert am 17. September 1964 ihren 94. Geburtstag.

Es gratulieren ihre
Kinder
Enkelkinder
und Urenkel

Für die vielen Glückwünsche, die meiner Mutter anläßlich ihres 80. Geburtstages überreicht wurden, danke ich in ihrem Namen allen Verwandten, Freunden und Bekannten herzlich.

Fritz Mustereit
Kapitän

2864 Hambergen 270
Kr. Osterholz, Bez. Bremen

Am 18. August 1964 entschlief unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Herta Kadgien
geb. Weidenbach

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Gerhard Kadgien
Ursula Kadgien, geb. Herte
Uwe Fluder
Gisela Fluder, geb. Scheffler

Büchen, Grüner Weg 17
fr. Königsberg Pr.-Quednau

Unsere liebe, herzensgute Mutti und Omi, Frau

Anna Jegust
geb. Staschik

ist am 2. September 1964 im 73. Lebensjahre, für uns alle unerwartet, von uns gegangen.

In tiefem Schmerz
ihre dankbaren Kinder
Ella Drozella
geb. Jegust
Erna Böhmel
geb. Jegust
Erika Nowack
geb. Jegust
und Angehörige

Watzenborn-Steinberg
bei Gießen
Aussiger Straße 2
früher Königsberg Pr.
Klapperwiese 17

Wir haben sie in Gießen auf dem Neuen Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden starb meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter und Omi

Auguste Falenski
geb. Lask
früher Lindensee
Kr. Johannisburg (Ostpreußen)

im Alter von 70 Jahren.

In tiefer Trauer
Johann Falenski
Helene Rotthaus
geb. Falenski
Fritz Rotthaus
Friedericke als Enkel

5603 Wülfrath (Rheinland),
Unterdüssel 27
28. August 1964

Heute entschlief nach schwerem Leiden meine liebe Frau, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Antonie Bahr
geb. Sowa

versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 56 Jahren.

In stiller Trauer
Hugo Bahr
und Angehörige

Broeleck, den 4. September 1964
früher Burdungen
(Kreis Neidenburg)

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 8. September 1964, 8.15 Uhr, vom Trauerhause in Broeleck statt; anschließend war um 9 Uhr die Exequien in der Paarkirche zu Schönenberg.

Am 31. August 1964 entschlief nach langer, schwerer Krankheit im 76. Lebensjahre meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante

Johanna Würfel
geb. Bendig

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Maria Brzezinski
geb. Quoss

44 Münster (Westf)
Emdener Straße 26

Am 4. September 1964 rief Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Meta Poweleit
geb. Kaspar

im 69. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Lothar Poweleit
und Frau Edith
geb. Meller
und 3 Enkelkinder

Russee/Kiel, Seestraße 9
früher Rauschen-Düne (Ostpr.)

Die Beisetzung erfolgte im Familiengrab auf dem Russeer Friedhof.

Am 30. Juli 1964 entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Purwin
geb. Raffael
früher Nikolaiken

im Alter von 64 Jahren.

Sie folgte ihrem lieben Mann
OTTO PURWIN
nach fünf Jahren und unserem geliebten Sohn
WINRICH RAFFAEL
nach 2½ Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Karl Raffael
und alle Angehörigen

29 Oldenburg
Schützenhofstraße 66

Am 13. Juli 1964 entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Carl Kohrt

im 66. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Elisabeth Kohrt, geb. Ewert
Kinder und Enkelkinder

1 Berlin 46, Wichurastraße 92
früher Königsberg Pr.

†

Ich kann Euch nichts mehr bieten, mit nichts mehr Euch erfreu'n, nur eine Handvoll Blüten auf Eure Grabeshügel streun.

An unserem gemeinsamen Geburtstag gedenke ich meiner geliebten, einzigen Zwillingsschwester und meiner lieben Angehörigen, die mir der unerbittliche Tod viel zu früh nahm.

Charlotte Matthes
geb. Ballandat
geb. 19. 9. 1919 gest. 13. 1. 1964

Sie ruht neben ihrer geliebten jüngsten Tochter, meiner lieben, guten Nichte

Inge Matthes
geb. 15. 2. 1944 gest. 30. 7. 1962

die auf dem Wege von ihrer Arbeitsstelle bestialisch ermordet wurde.

Ihnen voraus ging nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Mutter

Anna Ballandat
geb. Nurna
geb. 1. 7. 1892 gest. 4. 12. 1958

Mein lieber, einziger Schwager

Ewald Matthes

ist in Rußland vermißt. Wer weiß etwas von seinem Schicksal?

Alle hatte ich sie sehr lieb und bin sehr, sehr traurig
Gertrud Brandt
geb. Ballandat

4701 Ostwennemar bei Hamm (Westf), Lange Reihe 142
früher Spirginnen, Post Kraupischken, Kreis Tilsit-Ragnit
verheiratet in Kuttkuhnen, Post Lesgewangminnen
Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpr.

Wer so gewirkt wie Du im Leben, wer so erfüllte seine Pflicht, und stets sein Bestes hergegeben, der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Fern ihrer geliebten ostpr. Heimat entschlief nach kurzer Krankheit meine inniggeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Omi und Uromi, Frau

Mathilde Gorny
geb. Wach
früher Tannenberg
Kreis Osterode, Ostpr.

im gesegneten Alter von 83 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hermann Gorny und Kinder

Eggebek, Berliner Straße

Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 5. September 1964, in Eggebek statt.

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden hat Gott meinen geliebten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Glinka

im Alter von fast 79 Jahren zu sich in die himmlische Heimat abberufen.

In stiller Trauer
Frau Charlotte Glinka
geb. Kuhtrieb
und Kinder

Kupferberg, den 27. Juli 1964
Die Beerdigung fand am 30. Juli 1964 in Kreuzberg statt.

Am 13. August 1964 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein geliebter Mann, unser guter Vater

Benno Kremson
aus Königsberg Pr.

im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Martha Kremson, geb. Liedtke
und Kinder

2 Hamburg 34, Speckenreye 8d

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann

Paul Hartmann
geb. 23. 7. 1894 gest. 15. 8. 1964
Insterburg.

Ihm folgte nach langem Leiden seine Schwester

Emma Neuber
geb. Hartmann
geb. 3. 5. 1889 gest. 23. 8. 1964
Insterburg.

Für die Angehörigen
Else Hartmann, geb. Zürcher

6 Frankfurt/M. 1
Gr. Fischerstraße 16

Zum 20jährigen Gedenken meines inniggeliebten, unvergessenen Mannes, unseres lieben Vaters

Albert Gedig
geb. 9. 4. 1904
Voigtsdorf, Kr. Rößel, Ostpr.
gefallen 21. 9. 1944
in Forli (Italien)

Martha Gedig und Kinder

58 Hagen-Eilpe, Hohle Straße 51

Nach langen Jahren der Ungewißheit erhielten wir kürzlich die Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Fritz Szameitat
geb. 30. Mai 1894

im Juni 1947 im Lager Bokellen verstorben ist und im Schloßpark des ehemaligen Trakehnergestüts Georgenburg bei Insterburg beerdigt worden ist.

In stiller Trauer
Frau Johanna Szameitat
geb. Dumschat
Kinder, Enkel
und Anverwandte

Dortmund-Wickede
Binnerstraße 26
fr. Neukirch
Kr. Elchniederung, Ostpr.

Unser Mutterle, unsere liebe Omi und Uromi, Frau

Ella Czeczor
geb. Vetter

ist am Sonnabend, dem 5. September 1964, ganz unerwartet im Alter von 79 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer
Ingeborg Czeczor
Hertha Schuntermann, geb. Czeczor
Dr. med. Hans-Joachim Rühlmann und Frau Christiane geb. Schuntermann
Dr. med. Peter Schuntermann
Michael Schuntermann
Günther Leist und Frau Katharina, geb. Schuntermann
und Urenkel

Hoisbüttel, Brennerkoppel 17
früher Groß-Schwaraunen, Kreis Bartenstein, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 10. September 1964, um 11.00 Uhr auf dem Bergstedter Friedhof statt.

Ich lebe, und ihr sollt auch leben!
Joh. 14, 19

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, am 4. September 1964 unsere liebe Mutter

Berta Treppner
geb. Wermter

im Alter von 79 Jahren zu sich zu nehmen in die himmlische Herrlichkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Eliesabeth Treppner

2091 Quarrendorf
früher Hindenburg, Kreis Labiau

Im Grab ist Ruh',
im Leben bittrer Schmerz
drum schlummere sanft,
Du liebes gutes Mutterherz

Fern von ihrer geliebten Heimat entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit am 6. September 1964 unsere liebe Mutter und Omi

Marie Ting
geb. Zander

im Alter von 68 Jahren.

Sie folgte unserem guten Vater

Walter Ting

nach 10 Jahren in die Ewigkeit.

Ihr Leben war erfüllt von Liebe und Fürsorge für die Ihrigen.

In tiefer Trauer
Tochter Eva Ting
Sohn Helmut Ting
Wolfgang und Volkhard als Enkel
und alle Verwandten

Hamburg 19, Tornyuiststraße 3
Wildeshausen (Oldenburg)
früher Königsberg Pr., Tragheimer Kirchenstraße 34

Am 8. September 1964 verstarb unsere liebe Mutter und Großmutter

Clara Hennemann
geb. Meyer

In tiefer Trauer
Fritz Hennemann und Frau Charlotte
Kurt Hennemann und Frau Christine
Prof. Dr. Georg Schwarz und Frau Ilse geb. Hennemann
Dr. Erika Laß-Hennemann
Jochen Laß-Hennemann

Neumünster, Carlstraße 66, den 10. September 1964

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 12. September 1964, um 11.30 Uhr in der neuen Friedhofskapelle statt. Anschließend Überführung zur Einäscherung nach Kiel.

Nach langer, schwerer Krankheit wurde am 7. August 1964 erlöst und zu ihrem Herrgott heimgerufen unsere Tante und Schwägerin, Frau

Wilhelmine Fischer
geb. Fuchs

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer
Artur Kurreck
Klein-Timmendorf
Elly Thun, Oberhausen
Auguste Schmitke, Uetersen
Elisabet Stiemer
Sonthofen (Allgäu)

Timmendorferstrand, den 11. September 1964
früher Cranz, Ostpreußen

Sanft entschlief heute im 84. Lebensjahre nach einem gesegneten, schaffensreichen und in allem erfüllten Leben unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Bertha Heske
geb. Bajohr
früher Goldap, Ostpreußen, Schuhstraße 3

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Herta Heske
Erna Kellermann, geb. Heske
Gertrud Weber, geb. Heske
Ilse Gramstat, geb. Heske

Stade, Dachsbau 8, 31. August 1964

Trauerfeier und Beisetzung war Freitag, den 4. September 1964, 15 Uhr, Friedhofskapelle Geestberg.

Fern ihrer geliebten Heimat verschied am 28. August 1964 nach kurzem und schwerem Leiden meine geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Hedwig Plebuch
geb. Puzicha

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Paul Plebuch
Reimar Plebuch und Frau Christa, geb. Schwarz
Horst Plebuch
Erhard Plebuch

Braunschweig, Siedlerweg 25, Heidelberg und Norden
früher Ortelsburg, zuletzt Bahnhof Tharau, Ostpr.

Die Tauerfeier fand am Dienstag, dem 1. September 1964, um 10.30 Uhr im Krematorium Feierhalle 2 statt.

Gott der Herr nahm heute unsere liebe Mutter

Johanna Teubner
geb. Simoleit
Lehrerwitwe

* 14. März 1883 † 3. September 1964

zu sich in sein himmlisches Reich.

Edith Rahn, geb. Teubner
Else Teubner
Gertrud Steffen, geb. Teubner
Dr. Peter Steffen

Vienenburg, Harlystraße 7
früher Kelchendorf, Kreis Lyck

Arbeit war Dein Leben,
Gott hat Dir die Ruh' gegeben.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Rosine Neumann
geb. Porr

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Hedwig Korthals, geb. Neumann

Königswinter, Tomberger Straße 2, den 9. September 1964
früher Pillau II

Die Trauerfeier fand statt am Samstag, dem 12. September 1964, um 9 Uhr im Gemeindesaal des evangelischen Pfarrhauses. Anschließend die Beerdigung von der Friedhofskapelle.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 10. September 1964 unsere Mutter, Frau

Ella Gehrmann
geb. Borkmann

Fr. Eva Richert
Fr. Else Siehr
Dr. Klaus Lengnick
Dr. Lutz German

Pattensen über Winsen (Luhe)
Buxtehude, Düren (Rheinl), Lissabon

Meine liebe Frau, herzensgute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Emma Link
geb. Philipp

ist im Alter von 79 Jahren in den Frieden der Ewigkeit heimgegangen.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Emil Link

3415 Hattorf (Alterswohnheim), 9. September 1964
früher Pr.-Holland, Ostpreußen

Am 11. September 1964 entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Großmutter, Schwägerin und Tante

Ida Steiner
geb. Kröhner

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Heinz Steiner und Familie
Berta Kröhner, geb. Krämer
und alle Angehörigen

Granzin, Kreis Neustrelitz (Meckl)
früher Nauningen bei Mallwen
28 Bremen 20, Dietr.-Bonhoeffer-Straße 21

Unsere liebe Tante und Schwägerin, die Witwe

Anna Gottschalk
geb. Lisdat

ist im Alter von 70 Jahren plötzlich von uns gegangen.

Im Namen aller Angehörigen
Fritz Beyer und Frau

Päse, Elmenhorst, im September 1964
früher Stallupönen, Schillerstraße

Der Herr ist mein Hirte

Unsere herzensgute, liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Christen
geb. Penner
aus Schnellwalde, Kreis Mohrungen, Ostpr.

ist am 24. August 1964 in Langenthal (Schweiz) nach längerem Leiden sanft entschlafen.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Margarete Sefzig, geb. Christen
Rudi Sefzig
Rev.-Försterei Oldenstadt bei Uelzen

Die Einäscherung fand am 27. August 1964 in Langenthal statt.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief plötzlich und unerwartet am 5. September 1964 mein lieber, treuer Lebenskamerad, lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Friedrich Boeffel
Postamtmann a. D.

im Alter von 80 Jahren.

In tiefer Trauer
Klara Boeffel, geb. Kizinna
Hubertus Boeffel, Oberregierungsrat
Edith Boeffel, geb. Sprengel
und Enkel Ulrich

Bad Homburg v. d. H., Nassauer Straße 3
früher Königsberg Pr.

Jesus! Maria! Josef!

„Weinet nicht an meinem Grabe,
stört mich nicht in meiner Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
bis ich schloß die Augen zu."

Heute entschlief nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Pate

Landwirt
Hugo Grünheid

versehen mit den hl. Sterbesakramenten, nach einer 25jährigen glücklichen Ehe, im Alter von 60 Jahren.

In tiefer Trauer
Gattin, Kinder
und alle Anverwandten

Ehrang, Auf der Heide 5, und Karlsruhe
den 12. August 1964
früher Sauerbaum, Kreis Rößel, Ostpreußen

Am 24. August 1964 entschlief unerwartet, jedoch nach langem, schwerem Leiden im 53. Lebensjahre mein lieber Freund und Kamerad, unser lieber Schwager und Onkel, der

Kreisangestellte
Willi Flach
aus Haldenau (Kallweitschen), Kreis Ebenrode

In stiller Trauer
Gertrud Weinreich
Gertrud Flach, geb. Enderweit
Sabine Winneg, geb. Flach

209 Winsen/Luhe, Wilhelm-Busch-Straße 7

Wir haben unseren Entschlafenen am 28. August 1964 auf dem Friedhof Winsen/Luhe zur letzten Ruhe gebettet.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser guter Vati und Opa

Friedrich Schwark

kurz nach Vollendung des 72. Lebensjahres.

In tiefer Trauer
Eva Schwark
Ursula Häring, geb. Schwark
Erich Häring
Eckhard und Andreas

Gifhorn, Stralsunder Straße 20, im August 1964
früher Königsberg, Landhofmeisterstraße 18

Nach kurzer Krankheit entschlief am 19. August 1964 im 64. Lebensjahre

Paul Meissner
Oberpostsekretär a. D.
früher Lötzen (Ostpreußen)

Im Namen aller Angehörigen
Else Schramm, geb. Meissner
als Schwester (Mitteldeutschland)
Berta Hinz

Horneburg, Schragenberg 45, den 6. September 1964

Statt Karten

Am 7. September 1964 verschied morgens nach schwerer, kurzer Krankheit mein guter Mann, unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, Herr

Max Urban

Bankdirektor i. R.

Königsberg Pr., Am Löbenicht

im hohen Alter von 90 Jahren.

Wir trauern um ihn

Frau Charlotte Urban, geb. Bauer
Frau Luise Rehberg, geb. Urban
Professor Karl Rehberg
Bruno Wiesenewsky
Frau Margarete Urban
die Enkel
Dipl.-Ing. Wolfgang Wiesenewsky mit Frau Lotte
Leudwig Rehberg, stud. rer. pol.
Peter Urban, stud. phil.
Thomas Urban
Frau Reg.-Vet.-Rat Bauer
Fräulein Käthe Bauer, techn. Lehrerin
Hans Bauer mit Annerose
dipl. ing. forest Kurt Bauer mit Frau Ruth und Familie

Landau (Pfalz) Berlin, Bremen, Bremerhaven, Würzburg
Utting am Ammersee, Horka O./L., Adorf (Vogtland)

Die Trauerfeier fand Donnerstag, den 10. September 1964, statt.

Mein sehr geliebter Mann, mein guter Gefährte in vielen hellen und trüben Tagen, unser lieber Vetter, Onkel, Groß- und Urgroßonkel, unser guter Schwager, mein treuer Jugendfreund

Mittelschullehrer i. R.

Paul Konopatzki

* 24. 10. 1891 † 1. 9. 1964

ist nach jahrelangem, schwerem Leiden, Folgen einer grausamen Gefangenschaft, heute für immer von uns gegangen. Seine beiden Söhne, unser Glück, sind ihm vorausgegangen. Er war ihnen ein guter Vater und ihr bester Kamerad.

In großem Schmerz
Gertrud Konopatzki, geb. Genske

Remscheid, Brüderstraße 32, den 1. September 1964
früher Königsberg Pr., Wartenburgstraße 11

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen fand am Montag, dem 7. September 1964, um 14 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Plötzlich und unerwartet ist mein lieber Bruder

Kurt Restel

am 6. September 1964 im Alter von fast 66 Jahren für immer von mir gegangen.

In tiefer Trauer
Else Restel

Wedel (Holst)
Frankfurt/M.-S 10, den 10. September 1964
Gr. Rittergasse 8

Die Trauerfeier fand am 14. September 1964 in Wedel statt.
Die Urnenbeisetzung erfolgt in Frankfurt/M.

Am 23. August 1964 ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Sparkassenrevisor i. R.

Johann Schinz

aus Ebenrode

kurz nach Vollendung seines 85. Lebensjahres für immer eingeschlafen

Im Namen der Trauernden
Johann Schinz

6368 Bad Vilbel, Am Hang 9 a
6 Frankfurt-Niederrad, Waldstraße 48

Die Beisetzung erfolgte am 26. August 1964 in aller Stille auf dem Friedhof in Bad Vilbel.

Befiehl dem Herrn deine Wege allezeit!

Am Freitag, dem 4. September 1964, entschlief unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Bruder

Albert Rimek

aus Willenberg, Ostpreußen

15. 7. 1878 4. 9. 1964

Anneliese Risch, geb. Rimek
Alfred Rimek
Max Rimek
Hildegard Rimek, geb. Engling
Kurt Risch
Enkel und Urenkel
und alle Anverwandten

Koblenz, Cusanusstraße 15
Ludwigshafen am Rhein, Ludwigstraße 6

Die Beerdigung fand am 9. September auf dem Hauptfriedhof in Koblenz statt.

Am 3. September 1964 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Müller

im Alter von 58 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erna Müller, geb. Schmidtke
Ferdinand Friedlein und Frau Doris

207 Ahrensburg, Bahnhofstraße 14
früher Hermsdorf, Kreis Heiligenbeil

Die Beerdigung hat am 8. September 1964 in Ahrensburg stattgefunden.

Kurt Schlonski

Justizoberinspektor a. D.

geb. 28. November 1887 gest. 21. August 1964

In tiefer Trauer
Maria Schlonski, geb. Woscidlo
Hannamaria Schlonski
Dr. Ulrich Schlonski
Jutta Schlonski, geb. Pfeil
Sabine, Gabriele, Katharina Christiane
und alle Angehörigen

Flensburg, Schützenkuhle 23a II
Kassel-Ha., Friedrich-Fennel-Straße 37
früher Johannisburg, Ostpreußen, Hubertusstraße 4

Fern seiner unvergessenen ostpreußischen Heimat entschlief nach langem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, der

Bauer

August Lask

geb. 7. 12. 1887 gest. 10. 9. 1964

In stiller Trauer
Gerhard Lask
Anni Lask, geb. Niemann
Heinz Holzheuer
Rosemarie Holzheuer, geb. Lask
die Enkelkinder
Heinrich und Annegret

2849 Goldenstedt (Oldb), den 10. September 1964
früher Amalienhof, Kreis Angerburg

Die Beerdigung fand am 15. September 1964 auf dem ev. Friedhof in Goldenstedt statt.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwager, Vetter und Onkel

Alfred Schlobinski

Reg.-Oberinspektor a. D.

* 19. 4. 1888 † 8. 9. 1964

Sein Leben voll Pflichttreue, Streben und Sorge für die Seinen ist vollendet.

In stiller Trauer
Ida Schlobinski, geb. Schmidt
Georg Schlobinski
vermißt im Osten
Hans-Ulrich Schlobinski
drei Enkelkinder

Bad Oldesloe, Lübecker Straße 75, den 9. September 1964
früher Königsberg Pr.-Juditten

Steueramtmann a. D.

Konrad Ballewski

* 16. 11. 1900 † 6. 8. 1964

früher Sensburg, Rastenburg und Goldap

In tiefer Trauer
Grete Ballewski, geb. Pasternak gen. Hübner
Helmut Ballewski und Frau Elsbeth geb. Wittenborn
mit Gerd und Birgit
Werner Ballewski und Frau Gisela geb. Kunze
mit Claudia und Astrid
Harald Ballewski und Frau Helga geb. Hütt
Dietmar Ballewski und Frau Brunhild geb. Pasternak
mit Sylvia, Uta und Verena

Langenhagen/Hannover, In den Kolkwiesen 15
den 8. August 1964

Die Trauerfeier fand am 10. August 1964 in Hannover statt.

Nach schwerer Krankheit entschlief am 1. September 1964 im Krankenhaus unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Kusin, Herr

Franz Meyer

früher Großgauden, Kreis Gumbinnen

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frieda Neumann, geb. Meyer, **und Familie**

6759 Oberweiler-Tiefenbach, Kreis Kusel

Wir haben ihn auf dem Friedhof in Oberweiler-Tiefenbach zur ewigen Ruhe gebettet.

Wir verloren durch einen sanften Tod unseren lieben Bruder, Onkel und Großonkel

Walter Beinert

geb. 22. 5. 1898 gest. 19. 8. 1964

In tiefer Trauer
Dr. agr. Bruno Beinert
Dr. med. Uta Beinert
und Sönke
Dr. med. Wiebke Kunert geb. Beinert
Uwe Kunert
Helene Schäfer

Hamburg-Ochsenwerder, August 1964
früher Aschpalten, Kreis Elchniederung

Nach längerem Leiden entschlief sanft am 28. August 1964 unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater, der

Landwirt

Otto Lander

früher Streuhöfen, Kreis Schloßberg (Ostpreußen)

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer
seine Kinder und Enkelkinder

Göttingen-Geismar, Lehmbünde 19 und 24

Familienanzeigen
in Das Ostpreußenblatt

Nach einem arbeitsreichen und schlichten Leben entschlief am 3. September 1964 plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Eduard Sanewski

fr. Passenheim, Ostpr.

im 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Hildegard Sanewski
Helmut Sanewski und Frau
Heinz Sanewski und Frau
Gerhard Sanewski und Frau
sowie Enkel und Urenkel
Hamburg-Farmsen
Kolkwiese 4
Irmgard Eberlein
geb. Sanewski
und Schwiegersohn Hubert
und 4 Enkelkinder
in Passenheim, Ostpr.
wohnend

Im gesegneten Alter von 88 Jahren fand heute mein herzensguter Mann, unser lieber, gütiger Vater, Schwiegervater, Opi, Schwager und Onkel

Adolf Schweinberger

früherer Mühlenbesitzer in Schloßberg (Pillkallen), Ostpr.

den ersehnten Frieden.

Für alle, die in Liebe und Dankbarkeit um ihn trauern
Ida Schweinberger, geb. Thel

Heidelberg, Froschäckerweg 6, Landfriedstr. 10
Salzburg (Österreich), Gaisbergstr. 99,
den 3. September 1964

Die Trauerfeier fand am 7. September um 13.15 Uhr in der Handschuhsheimer Kirche statt.